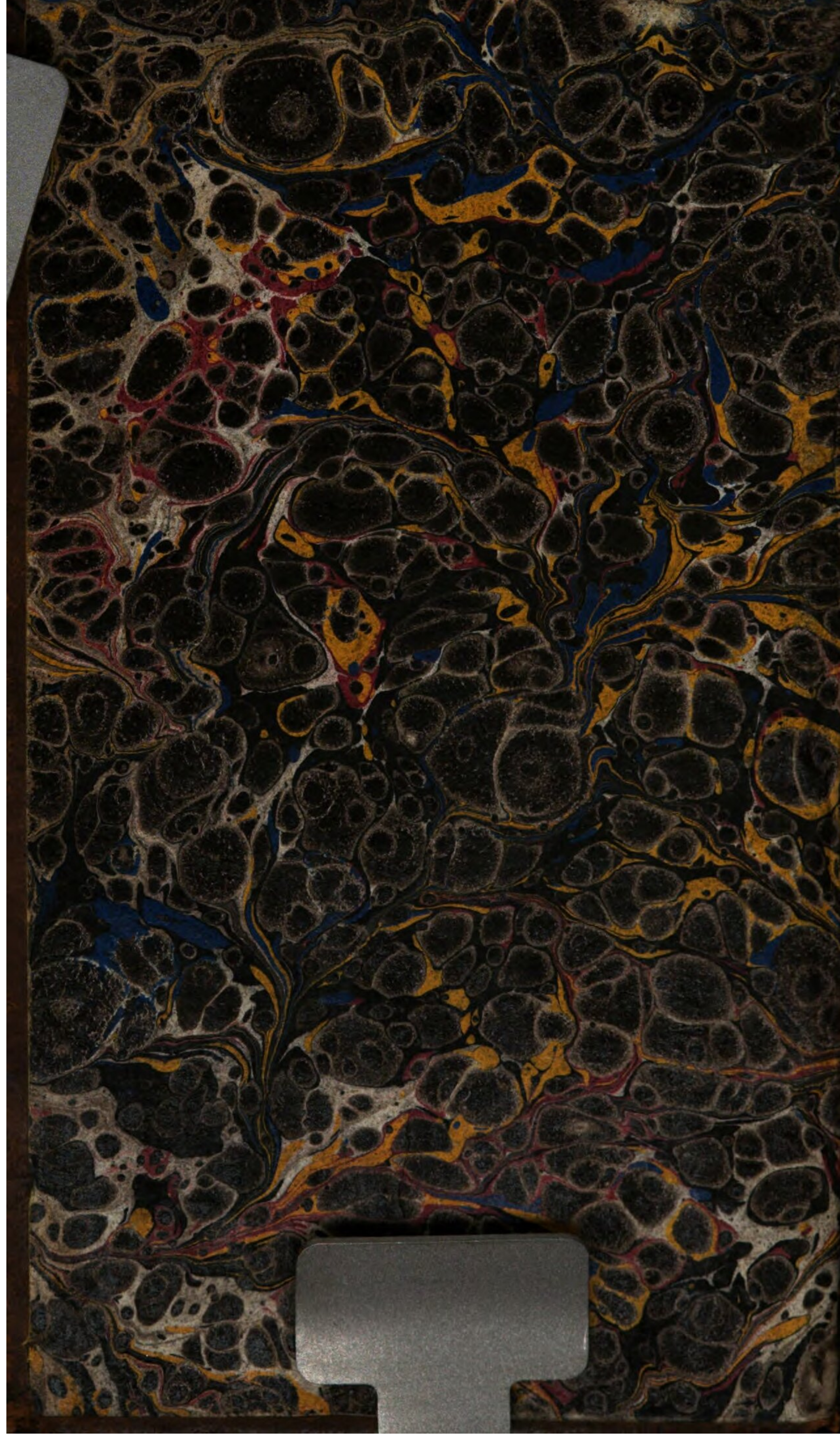






<36602231640017

<36602231640017

Bayer. Staatsbibliothek

Med. 901. b

Med. gen. 479.

Medicina. Encyclopaedia. 17.

G r u n d r i s s

d e r

T h e o r i e

d e r

M e d i c i n.

V o n

Dr. Troxler.

Wien, 1805.

In der Camesinaischen Buchhandlung.

Erundis

der
Theorie
der

Medizin

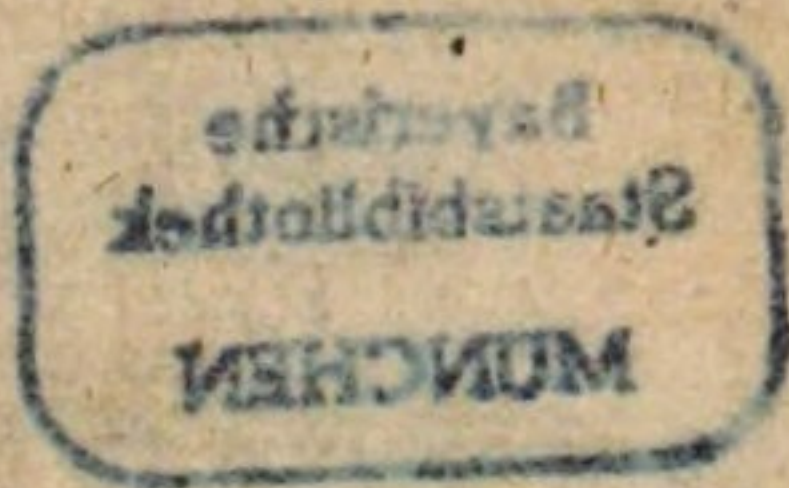


Wien, 1864
In der Cancellarie der Buchhandlung

Einleitung.

Vorliegende Schrift will sich unter denjenigen, welche sich mit ihr um das gleiche Fach bewegen, auf eine eigene Weise geltend machen.

Nicht als *S y s t e m* und nicht als *Theorie* — welche Titel arrogante Verfasser von jeher so gern ihren nicht selten von allem wissenschaftlichen Geiste entblößten Arbeiten an die Stirne schrieben, und dem blöden Theile der Leser damit imponirten — geben wir diese Blätter dem Publikum. Sie sollen aber dem, was mit Grund *System* und *Theorie* genannt werden kann, näher kommen, als all das, was bisher in unserer Sphäre als solche aufgelegt wurde. Die



Befcheidenheit von der einen, und die Unbefcheidenheit von der andern Seite, welche man vielleicht in dieser Aeufserung finden dürfte, möchten wir uns aber eben so wenig einerseits zum Lobe, als andererseits zum Tadel gereichen lassen.

Wir sind zufrieden, wenn man beyde begründet, und dem Erfolg dieser Arbeit angemessen finden wird. Sie hat zum Ziele, den Inhalt und die Methode der medicinischen Theorie zu umfassen, und durch ihre Bestimmung die Bearbeitung derselben für die Gegenwart, und ihre Existenz für die Zukunft zu bereiten. Die Phantome theils, die man uns bisher für Etwas, theils die Fragmente, die man uns für Alles gab, scheinen mir bloß darum nicht oder wenig das erfüllt zu haben, was man wollte, weil es an dem Bewusstseyn fehlte, was man wollte — oder wollen sollte? — Viele haben gearbeitet, und wußten gar nicht, um was es zu thun war, — die natürliche Folge war, daß sie nichts, oder wenn es gut ging, nur zufällig Etwas

für dieß oder ein ganz anderes Fach errangen; andern erschien die Aufgabe in ihrem Endzwecke richtig, aber der Gesichtspunct, aus dem sie sie faßten, war einseitig oder verrückt, und die Wirkung daher eine mehr oder weniger gelungene, aber immer unvollendete oder verzogene Ansicht des Ganzen. — Noch andere, wenige, schwebten brütend über dem Ganzen, und die Frucht weilte noch schlummernd im Keime, oder reifte bis jetzt nicht. Die Geschichte wird diesen Auspruch über das Verhältniß der hieher gehörigen Bemühungen, und ihre bisherigen Resultate rechtfertigen, und uns unter der eigenthümlichen Farbe und dem besondern Tone eines jeden Zeitalters eine Mischung dieser Bearbeitungen zeigen.

Wenn es auch stets rohe Sammler, bodenlose Schwärmer, und haltungslose Empiriker, leere Schwätzer und freche Nachschmierer gab — so erstarb doch der Bessern Geist in keinem Zeitalter, und jedes weist uns so wie vielseitige Deflexe, einzelne unschätzbare Producte, so wie Carri-

katuren auch Originale auf; und diese waren es denn wieder, welche als gewaltigere Naturen mit den Tendenzen ihrer Individualität die Menge fortrissen, und nach ihrem Pole hin zwar die terra incognita weiter enthüllten, aber die Cultur des Ganzen beschränkten. Die Tiefe und Umfassung, welche allein das Ganze möglich machte, blickt uns zwar aus seltnern Geistern nur entgegen, und wohl war es einerseits bloß die zu confuse und zu aufgelöste Form in den Werken Galen's, und andererseits die zu abstracte und gediegene in denen Glisson's, welche die wahre Einsicht der Vorzeit entstellte, und ihre Entwicklung verspätete. Alle ausgeführten Theorien blieben mit Einseitigkeit geschlagen, und es bedurfte wohl nichts weniger als eine Regeneration einer universellen Wissenschaft, — zu der Schelling in unseren Tagen am mächtigsten wirkte, damit auch die Aufgabe der Medicin wieder in die Vereinigung all ihrer Richtungen zurück versetzt wurde, aus der sie allein sich volle Lösung versprechen darf. Hier stehen wir, gleichsam auf den

Schultern unserer Vorgänger, und unter ihnen, wie wir wollen, nur dafs wir durch die frühern Verirrungen besser alle Seiten, und durch den überhaupt gebildeten Geist der Zeit genauer unsern Stand kennen. So wie es ein Unheil für die Vorzeit war, dafs sie so viele so genannte falsche Theorien (richtiger einseitige) schuf, so ist es Heil für die Gegenwart, dafs sie alle möglichen geschaffen hat; und der Beweis der Vollkommenheit derjenigen, welche diese nun fodert, wird seyn, dafs sie alle vorigen verschlingt, und keine ausschliesst, dafs sie aber jede einzelne sich unterwirft und einverleibt, dadurch ist sie auch ihren äufsern Charakteren nach, einzig und wahr.

Nach nichts Wenigerm, ich gestehe es, als nach diesem Ziele hab' ich in so fern gerungen, dafs ich einen Grundrifs einer solchen Theorie zu entwerfen, und ihr mit den nöthigen Belegen nur das ihre Realität bezeugende Relief zu geben suchte. Die Speculation sollte mich bey diesem Unternehmen durch von ihr noch unbe-

treten Pfade führen, und die Praxis sollte in diesen Zügen bloß Spuren, wie jene Wege für sie gebahnt werden könnten, finden. Die Vertrauten der Erftern mögen mich also richten, die Leibeignen der Letztern aber mögen warten, ehe sie darüber sprechen, oder wir ihnen antworten, bis wir uns so nahe sind, daß wir uns verstehen können. Indessen verzeihen wir es ihnen gern, wenn sie gutmüthig genug sind, über nichts als Unverständlichkeit und Unbrauchbarkeit zu klagen, indem wir ruhig hoffen, daß die Zeit lehren werde, ob sie sich oder uns Vorwürfe damit machten? Ob sie zu wenig zu nehmen, oder wir zu wenig zu geben wußten?

Gegen die Erregungstheorie, als die letzte herrschende Schule unserer Tage, welche nun von dem Trosse mit gleichem Unrecht in Koth getreten wird, mit welchem sie vor einiger Zeit noch auf den Altar gestellt wurde, haben wir schon früher und anderswo unsere Rügen geäußert; so sehr wir stets diese Arbeit als ein Stück der

ganzen uns aufgegebenen schätzen, und ihre Bearbeiter und Vertheidiger als wichtige Organe der Bildung verehren, so werden wir uns doch gegen diejenigen, welche ihre einseitigen Gerüste für vollendete Gebäude ansehen, und keine bessere Luft zeigen, als darin sich zu vermauern, oder sie mit dem neuern Cöment bloß auszuflicken, nicht die Mühe geben, ihre Baraken zu stürmen.

Mit denjenigen, welche einige Zeit hindurch auf noch armseligern Bühnen mit fremden, selbst nicht verstandenen Gedanken und Formeln auf Kosten der guten Sache und gesunden Vernunft wie Marktschreyer, eine elende Praxis trieben, haben wir gar nicht zu sprechen, indem wir eine solche Schwäche und Niedrigkeit unter uns halten, und es dem betrogenen Pöbel überlassen, ihnen das Handwerk zu legen.

Es gibt aber eine neuere, und dem Scheine nach noblere Classe von Saltimbanches, welche, während noch auf ihren

Journalen der Aushängeschild einer frühern Theorie steht, mit der sie, ohnehin bloß renommirte, schon wieder in der darauf folgenden Vorrede zu einer andern schwört, bloß weil ihre Fahne herrschend und ehrenvoll ist! . . . welche aus wiederhohnten literarischen Kriden — denn eigentlich wissenschaftliche Banqueroute hat sie nie gemacht, weil sie diese Banque nie hielt — bloß durch neue Firmen mit neuer Arroganz hervorging — dieser Classe rathen wir, sich nicht mit der Löwenhaut zu brüsten, oder dann nicht vorlaut zu seyn, wie in der Behauptung, daß die Erregungstheorie sich auf das quantitative, die Naturphilosophie sich auf das qualitative Verhältniß des Organismus stütze! Ein solcher Schrey bewährt die Natur des Thieres genug, und wenn es nöthig wäre, könnten wir sie noch durch einige Seitensprünge, die es bey der nähmlichen Gelegenheit gethan hat, bewähren. —

In diesem Getrieb' und Gewühle, bewegen sich nun zwar noch unendlich viele, we-

niger erhebliche Gestalten , welche , wie Voltaire sagt, sans esprit s'approprient l'esprit des autres , oder niemahls unglücklicher sind , als wenn sie selbst zu denken wagen , in verkehrten und verrückten Richtungen ; während nur sehr Wenige mit Geist, Energie und Erfolg richtigere und edlere Bahnen durch sich selbst geführt verfolgen , wir finden uns daher fernerer Seitenblicke, und des Polemifirens grösstentheils überhoben. Dieß um so mehr durch unsern Stand selbst. Polemik überhaupt bedarf eine Ansicht zu ihrer Begründung nur dann , wenn diese Ansicht eine einer andern entgegen gesetzte , und darum einseitige ist — und bedarf die Ansicht derselben zu ihrer Begründung nicht , so scheint es uns zweckmässig, dieselbe , höchstens wie es ihre Stelle gerade zugibt , per transennam mitziehen zu lassen.

Nach diesen Erklärungen kehren wir uns mehr zu unserm Gegenstande selbst , und in Beziehung auf diesen scheint es uns nothwendig, um ihn ungestört nach eigener Neigung verfolgen zu können , in Etwas die

Standpuncte zu bezeichnen, in welchen wir uns über die der bisher herrschenden Ansichten, in so weit sie die jetzige Gestalt der Medicin bestimmten, erheben.

1) Keine der bisherigen Secten und Schulen erreichte in ihren Ansichten die Idee des Lebens, jede versetzte sie unter die Einseitigkeit eines Begriffs, als Lebenskraft, oder Erregbarkeit, als Archäus oder Automate, aus welchem sie dann ihre verschiedene Systeme oder Theorien, auf welche alle andere reducirbar sind, entspannen. Diese Befangenheit stellte sie daher schon in ihrem Princip gegenseitig wahr und falsch, wechselsweise fest und schwankend einander entgegen, und darin lag der Grund der relativen Statthaf- tigkeit einer jeden, und der absoluten Unzulänglichkeit Aller, während die Idee, wie wir sie entwickeln werden, sie alle umfaßt und beherrscht.

2) Die Form des Lebens wurde entweder bloß als einseitige anerkannt, oder

als eine mehrseitige bloß in eine relative Abhängigkeit versetzt. Man unterschied entweder gar nicht Lebensprocess und Organismus, oder nahm das Eine als Grund des Andern an, und construirte gemäß dem Princip meistens bloß die eine Seite der einen oder andern Form, ohne die entgegengesetzte zu erreichen. Die Unterscheidung, nähere Bestimmung dieser Formen als coordinirte kann aber allein gemäß dem allseitigen Princip eine gleichmäßige und sich entsprechende Ausbildung des Lebens möglich machen.

3) Die Möglichkeit der Lebensdifferenzirung innerhalb dieser Formen war bis dahin unbestimmt, zum Theil gar nicht unterschieden, während indess es uns aus der Natur des Lebens erweisbar wird, daß in jeder derselben nur eine dreyfache Potenzirung Statt finden kann, so wie auch andererseits die ganze Sphäre, wodurch diese in die Wirklichkeit tritt, unbeschrieben und unentwickelt lag. Deshwegen mußte alle bisherige Nosologie und Therapie bisher

bey ihren allgemeinen Formeln verweilen, oder in den besondern Formen sich verlieren, und eine unausgefüllte Lücke zwischen diesen und jenen den Theoretiker und Empiriker trennen, welche wir nun auszufüllen suchen.

4) Die Idee der Gesundheit wurde nicht nach ihrem innern absoluten Charaktere, nach dem Leben an sich, sondern nach ihrem äußern relativen begriffen. Die Annahme nach einem aus dem gemeinen Leben eingewurzelten Vorurtheile, daß Gesundheit und Krankheit entgegen gesetzte Zustände des Lebens seyen, wurde die Quelle einer durch das Ganze fortlaufenden Missbildung. Die Nosologie eignete sich Prozesse an, welche der Therapie zufallen, und diese ihres Gebiethes beraubt, wurde bloß die Fassung eines ihr ganz fremden Gehalts. Die Erhabenheit der Gesundheit über allen Gegensatz, und die Doppelseitigkeit der Krankheit als Erkrankungs- und Genesungsprocess ist eine der ersten und wichtigsten Anerken-

nungen, von der die Möglichkeit einer normalen Bildung des Ganzen abhängt, und die entsprechende Antithese der sich stets auf einander beziehenden Formen des Erkrankens und Genesens bedingt ist.

5) Die Verhältnisse der äußern Einflüsse zu dem Leben waren ganz ununterschieden und unbestimmt in sich, da doch gezeigt werden kann, daß ihre Entgegensetzung als Potenz und Substanz eine eben so nothwendige, als die des Lebens in seiner Existenz in Lebensproceß und Organismus ist. Ihre Doppelseitigkeit als Schädlichkeit und Heilmittel war eine unrichtig fixirte, und eben so ihr gradatives und specifisches Verhältniß entweder nicht nach den gehörigen Gesichtspuncten bestimmt, oder ein nicht richtig aus einander gezogenes.

6) Die Ursache der Krankheit war nicht gehörig erkannt worden, so wie sie selbst weder ihrem Innern und Aeußern nach an sich selbst gefaßt wurde. Da wir in

der Entfaltung unserer Ansichten die Nothwendigkeit einer Unterscheidung derselben nach ihrem Charaktere und Wesen, nach ihrer innern und äussern Form, und nach ihrer accidentellen Form darthun werden, so begnügen wir uns, hier die Nichtigkeit der Bemühungen, Wesen und Form der Krankheit zu ergreifen, kürzlich nachzuweisen. Auf diese gehen alle frühere Eintheilungen der Krankheit zurück, welche aber alle nicht Eintheilungen der Krankheit selbst, sondern bloß Rubrizirungen derselben nach irgend einem besondern Gesichtspuncte von äussern Relationen zu ihrer Existenz sind.

a) Die so genannte Krankheit wird betrachtet in Beziehung auf ihrem Causalnexus, und daher haben wir die Eintheilung nach den angeblichen äussern Ursachen. Allein die Ursache der Krankheit ist nichts anders, als das Wesen derselben; ausser dem Leben liegt niemahls die Ursache selbst, sondern nur ein einseitiges Causalmoment, welches nur mit den innern Bedingungen.

dingungen synthetirt, die Ursache selbst constituit, und daher ist jene vermeintliche Eintheilung nach Ursachen nur eine nach einseitigen Bedingungen, *Præcedentibus*, welche also die Krankheit nicht selbst betrifft; — der Causalnexus betrachtet im lebenden Individuum selbst, gibt die Unterscheidung in *idiopathische* und *symptomatische*; allein jede Krankheit hat ihren Grund nur in einer Differenzirung des Lebens, und ist da, wo diese ist, ihre unmittelbare Form, also stets *idiopathisch*; jede ist aber auch *symptomatisch*, indem die Differenzirung des Lebens, in so fern sie in diese oder jene besondere Individualität durchschlägt, sich in dieser oder jener besondern Gestalt darstellt, aber diese Gestalt ist von ihrem Innern niemahls als etwas Fremdes, bloß hiezu kommendes trennbar; wahr ist es indessen, daß eine Differenzirung in einen synthetischen Ganzen, als welches jedes Individuum in der Relation seiner Theilganzen erscheint, Causalmoment einer zweyten werden kann, aber nur Causalmoment, und daher ist, wenn wir die er-

ste als diopathisch annehmen, die zweyte es doch auch nicht weniger, und keineswegs ein bloßes Symptom von jener, sondern steht bloß in einem conditionalen Verhältniß; nach diesem Verhältnisse können aber die Krankheiten selbst nicht unterschieden werden, sondern höchstens als zwey coexistirende pathogenisch geschieden werden.

b) Die Krankheit wird ihren äußern Ursprunge nach betrachtet, und in dieser Hinsicht bestimmt als endemische, miasmatische u. s. w., allein auch dieß ist wieder der Krankheit selbst Etwas durchaus Fremdes, und es betrifft nur die Existenz eines ihrer Causalmomente, welches uns aber keine Differenz der Krankheit selbst gibt, denn diese bleibt dadurch noch ganz unbestimmt, ob ihre äußere Bedingung dem Boden entsteige, oder der Luft entfalle u. s. w.

c) Die so genannte Krankheit wird angesehen nach ihren Effecten, und gemäß diesen als biliöse, atrabiläre, cathar-

ralische, putride u. s. w. nach ihren Producten bestimmt, allein dieß ist eben eine Berücksichtigung der Producte, und keineswegs des Producirenden.

d) Noch entfernter liegt ihre Beurtheilung nach dem Erfolge unter den Firmen von Benignität und Malignität, welche selbst über die Schranken einer jeden Ansicht des Lebens hinaus fällt.

e) Eben so wenig gilt die in sporadische und epidemische, indem dieß keineswegs die Krankheit in sich umfaßt, sondern nur ihr Verhältniß in einer Reihe coexistirender Individuen, und es höchstens in der Natur des Einflusses gegründet liegen kann, daß die eine Influenz viele, die andere nur einzelne umgreift, also bloß eine Classification der Influenz nach der Quantität und Simultanität der erkrankenden Individuen abgibt, während sie in dieser Hinsicht die Krankheit gar nicht berührt.

f) Was man gewöhnlich als contagiöse und nicht contagiöse Krankheiten unterschied, ist eben so wenig, als alle vorigen Distinctionen eine die Krankheit selbst betreffende. Ich verweise in dieser Hinsicht auf die folgende Erörterung des Begriffs von Contagion, welcher einen eigenthümlichen Proceß von Differenzirung des Lebens bezeichnet, während der vulgäre Sinn bloß der ist, daß dieselbe Form durch eine gewisse Influenz in alle gleichartige Individuen (in der Regel) übertragen werde. Allein dieß ist für Krankheit selbst wieder etwas Aeufseres, sie nicht selbst charakterisirendes; indem es ihrem Wesen höchst gleichgültig ist, ob die äussere Bedingung das Bedingte in eine Vielheit, oder bloß einzelne Individuen zu setzen vermöge; alle contagiöse Krankheiten sind dieser Hinsicht nach sich gleich, obgleich sie an sich höchst different sind, und eben so umgekehrt alle nicht contagiösen; also zeigt sich von selbst, daß dieß, wie es im gemeinen Sinne genommen wird, bloß die Identität äusserer Verhältnisse in sich greift; dagegen läugnen wir

nicht, daß allerdings diesem befondern äußern Verhältniß eine Eigenthümlichkeit des innern absoluten Seyns zu Grunde liege, wie wir später zeigen werden, und welches gelten würde, wenn auch nur ein Individuum lebte, in welchem Falle aber die vulgäre Ansicht von Ansteckung sich ganz auflösen würde.

g) Eine andere Rücksicht auf die Beziehung der Krankheit zu den existirenden Individuen, und zwar eine noch unzureichendere ist die sich auf ihr Alter, auf ihren Stand, oder Zustand gründende. Die Eintheilung z. B. in Krankheiten der Gelehrten, Künstler, Handwerker; — Kinder, Weiber, Männer; — Schwangere, Wöchnerinnen u. s. f.; es ist offenbar, daß hier bloß die Subjecte variiren, und nicht die Natur, und daß bloß die mit jenen collidirenden Bedingungen mehr diese als jene Krankheitsform hervor rufen, während in jedem Individuum dieselbe Möglichkeit liegt, und eine Krank-

heit, wenn auch an sie, als verschiedene verlegt, doch immer dieselbe bleibt.

h) Wird die Zeit als Gesichtspunct aufgestellt, so zerfallen die Krankheiten nach einer äußern Messung in acute und chronische, nach einer innern in persistente und periodische; allein der Verlauf ersterer Art, welcher nur den Anfang und das Ende der Krankheit in Rücksicht nimmt, bestimmt uns eben nur, diesen Charakter des Bestehens der Krankheit im Individuo, und nicht sie selbst; näher liegt ihr die zweyte Berücksichtigung, indem sie wenigstens den Differenzirungsprocess in seinen Remissionen und Exacerbationen ausdrückt, so wie sie überhaupt einerseits Charakter aller spasmodischen Krankheiten ist, indem das Periodische diesen eben so congruirt, wie den entgegen gesetzten oder contagiösen die Persistenz. Allein nichts desto weniger sind dieses nur äußere Merkmale, welche nur in der Zeit die Differenz des Wesens ausdrücken.

i) Auch der Raum wurde als Unterscheidungs- und Eintheilungsprincip angenommen, und nach diesem gibt es allgemeine und örtliche einerseits, und andererseits innerliche und äußerliche Krankheiten. Es ist nun aber auch das Erstere gar Nichts, das Innere der Krankheit Auffassendes, sondern nimmt statt ihrer wahren Grösse eine äußere an, welche bloß ihre Verbreitung in einem vielfältig gegliederten Ganzen ist, also nicht die Grösse der Krankheit bestimmend, sondern nur die Grösse des ihr unterliegenden Substrats, demnach bleibt dieß nur eine Schätzung der Existenz der Krankheit im Raume. Eben so verhält es sich mit der zweyten Eintheilung; die Krankheit ist weder innerlich, noch äußerlich, denn sie ist im Leben, welches immer sein ganzes Substrat durchdringt; wird dieß Substrat aber nach einem imaginären Centrum, und einer imaginären Peripherie betrachtet, und dann der Ausbruch der Wirkungen der Krankheit da oder dort, als äußerliche oder innerliche Krankheit bestimmt, so ist dieß eine schiefe

grundlose Ansicht; denn beyde fixirten Stellen im lebenden Substrate sind für das Leben gleich innerlich und gleich äußerlich, d. h. dieß hat gar keinen Sinn, oder hat nur Sinn für das Erscheinen der Wirkungen der Krankheit in einem synthetischen Ganzen.

k) Noch gibt es eine Distinktion der Krankheiten, welche zwar mehr als andere der wahren sich annäherte, aber sie nicht erreichte, und diese ist nach den von ihr ergriffenen Theilganzen im Individuum. Hätte man bey dieser es nicht verkannt, daß jedes Theilganze wieder die volle Möglichkeit zu Differenzirungen enthält, welche das Totalganze in sich faßt, nur daß es dieselben nach seiner Individualität modifizirt, so hätten die so unterschiedenen partes affectæ und die sinnlich wahrnehmbaren speziellen Formen collidiren müssen, wie wir bereits den ersten Versuch machten. Allein man begnügte sich z. B. Unterscheidungen in Krankheiten der Säfte und festen Theile; in Krankheiten des

Kopfs, der Brust, des Bauchs, und der Extremitäten; der Nerven, Muskeln, Knochen; oder noch spezieller des Magens, der Leber, der Nieren u. s. w. anderer besonderer Organe zu machen, und verirrte sich so, statt mit den Entwicklungen des Lebens in seinen relativ differenten Produkten gleichen Schritt zu gehen, in willkürliche und mechanische Spaltungen, welche in Beziehung auf das Wesen und die Form der Krankheit sinn- und bedeutungslos sind.

Es wird zwar keineswegs behauptet, daß all diese Rückfichten zur Charakterisirung der Krankheit grund- und fruchtlos seyen, wohl aber daß keine von ihnen weder das Wesen noch die Form der Krankheit erreiche, wie man wähnte. Diese haben ganz andere Gründe und fordern andere Bezeichnungen, welche wir im Verfolgen nun an der Stelle des vorhin Verworfenen zu entwickeln uns zur Aufgabe nehmen.

7) Theils zu verworren, theils zu oberflächlich war von den Nosologen und The-

rapeuten diese ganze Parthie behandelt worden, und eine nothwendige Folge davon, daß so wie man sich in der versuchten Bestimmung der Differenz der Krankheiten ihrem Wesen und ihrer Form nach allen Seiten verirrte, man auch die Reihe der Symptome und Phänomene in ein fremdes Gebiet hineinzog. Wir finden in den Arbeiten unserer besten Schriftsteller noch in den jüngstverflossenen Jahren an der Stelle von Krankheiten und Krankheitsformen — Symptom und Phänomen im Ganzen construirt und sie selbst vielleicht noch jetzt in dem Wahne, daß sie wirklich Krankheiten oder Krankheitsformen construirt hätten! — Allein all dies sind nur Effecte eines aufgehobenen Zusammenstimmens, (welches man als Krankheit selbst ansehen wollte,) und dieß selbst ist nur Effect der Krankheit, oder vielmehr blos des Verhältnisses der Krankheit im Individuum, als synthetischen Ganzen. Daher geht hier eine neue Welt der Erscheinung auf, welche uns nur in Reflexion die der Ueberfinnlichkeit offenbart, und diese ist es, welche wir

als die accidentelle Form der Krankheit näher in Anspruch nehmen und durchführen werden. Unter diese fällt uns auch das Fieber, von welchem die frühern Ansichten selbst bald kalt, bald warm uns bloße Anfälle auf seine Theorie zu seyn scheinen. Man verwechselte überhaupt das Fieber, als eine bloße Form mit ihrem Substrate der Krankheit, und daher wurde entweder an seiner Stelle jene aufgefaßt, und es nach ihr unterschieden, oder dann bloß die Symptome, oft auch bloß ihre Producte als Charakter desselben angenommen, während es seinem Wesen nach und in seiner Allgemeinheit wirklich ganz unbegriffen blieb. Wir glauben nun aber seiner Natur und seinen Verhältnissen näher gekommen zu seyn.

Soviel nur, um im Laufe unserer Abhandlung, da wir in einer Verkettung das Ganze aus sich selbst hervorzubilden gedenken, nicht durch Seiten- und Rückblicke gestört zu werden; wir hoffen durch diese Winke indessen genug unsern Stand gegen

das Vorgehende und Gleichzeitige der Bemühungen um unser Fach angedeutet zu haben,

Manches wird sich vielleicht dem Leser gleichsam durch die tiefere Begründung, und nähere Beleuchtung, welche es erst in dem Ganzen erhalten kann, in einem bessern Lichte, und in einer bestimmtern Gestalt zeigen. Wir haben hier mit Absicht bloß einzelne Hauptmomente aufgefaßt, welche als diese in einer besonders wichtigen Antithese gegen andere Ansichten stehen, damit sie in ihrer Entwicklungsstufe genauer fixirt werden möchten. Uebrigens geben wir nun das Ganze als in sich ruhend und nur in sich angreifbar hin, und erinnern noch einmahl, daß wir nichts mehr und nichts weniger wollten, als einen Grundriß der medizinischen Theorie entwerfen — und dies zwar aus eigenen Ansichten.

Wien im December 1804.

Der Verfasser.

Grundrifs
der
Theorie der Medicin.

Nemo adhuc tanta mentis constantia et rigore inventus est, ut decreverit et sibi imposuerit theorias et notiones communes abolere, et intellectum abrasum et aequum ad particularia de integro applicare.

Baco de Verulam.

Daß das All in seiner Einheit und Vielheit sich selbst gleich sey, und daß nur ein Leben das Ganze durchdrungen haben könne, ist eine Wahrheit, welche der höchsten Speculation ihr Ziel steckt, und unmittelbar in der Identität und Uebereinstimmung des Wesens aller Dinge angeschaut wird.

Leben ist das Einzige und Höchste, was wir als die Quelle unserer geistigen Anschauungen, und der sinnlichen Erscheinungen erreichen, als den gemeinsamen Grund des Wesens von beyden; es ist es, aus dem einerseits eine abstrakte und anderseits eine konkrete Welt hervor geht, aus welchem beyde als innere und äußere Seite von uns und Allem entspringen.

Nur weil ein Leben das Universum befeelt und beleibt, treffen die Normen, die wir im Geiste finden, mit den Formen, die unter dem Sinne liegen, zusammen; darum sind die Gesetze in unserer Intelligenz, was die Kräfte in der Natur, und die Erscheinungen der Sinne, was die Aeufserungen der Gegenstände.

Das Leben ist der Ursprung und das Substrat von aller Idealität und Realität, von aller Actuosität und Materialität, es ist die, auch für die Philosophie nicht weiter zerlegbare Einheit, weil es die Ureinheit ist, die Alles aus sich hervor ruft, und in seiner Autocratie bald sich als mehr Subjectives als Thätigkeit oder Geist, bald als mehr Objectives als Seyn oder Form darstellt, an sich ist es ewige Wahrheit und unendliches Wesen.

Alles was zeitlich und endlich, was sinnlich und körperlich ist, ist daher nicht mehr jenes absolute Leben an sich, welches nur im Universum sich ausdrückt,

es

es ist aber dieses im Individuum, denn außer dem Universum ist Nichts, und das Individuum ist nur, in so fern das Universum in sich ist, d. h. nicht mit totaler Intensität und Extensität ist; da es aber immer und nothwendig mit einer seiner Einheit gleichen Intensität und Extensität ist, so ist jedes Individuum in seiner Einheit, d. i. in seinem Leben Universum; nur in der Relation seiner Intensität und Extensität beruht seine Individualität, weshalb auch nur diese zerstörbar ist.

Alles, was man demnach gewöhnlich mit Leben bezeichnete, ist nur eines dieser Art, ist nur Leben als Princip einer bestimmten Individualität, und daher ist es immer eine beschränkte Ansicht, irgend eine Gattung von Individuen für belebt, eine andere für leblos zu erklären, indem beydes nur von einer fixirten Einzelheit abstrahirte Begriffe sind; eben so verhält es sich mit dem Gegensatze von organisch und inorganisch, indem aller Bau und alle Form durchgehends Ausdruck

des Lebens, und folglich Organ desselben ist, nur daß jede Besonderheit durch sie ein differentes Leben offenbart.

Alle Differenz geht aber nun aus der Ureinheit durch den ursprünglichen Dualismus hervor, und kömmt daher überhaupt auf die Individualirung desselben unter herrschender dynamischer oder materieller Gestalt zurück, welcher unter einseitiger Autonomie aufgefaßt, zuerst die schiefe Entgegensetzung und Bestimmung von Lebendem und Leblosem, von Organischem und Inorganischen gebar, welche aber nicht einmahl als Relativitäten neben einander in der Natur bestehen können, indem die eine angebliche derselben, eine reine Privation ist.

Das absolute Leben drückt sich im Universum, und in den höchsten Individuen desselben aus. Von seiner materiellen Seite bildet es sich in die Gestalten des Weltsystems in die Gestirne, von seiner dynamischen in die Bewegungen derselben.

Dieß ist das Leben der absoluten Substanz, von welchem die Wechselwirkung und der Kreislauf des Ganzen uns die thätige Seite, die Abgeschiedenheit und Form der Himmelskörper die organische Seite darstellt. Vergebens ringt daher die Kosmogenie sich müde, um aus chemischen oder mechanischen, physischen oder mathematischen Gesetzen hervor gehen zu lassen, was nur das über all dieß schwebende Leben zeugt, und den nur einzelne aus einem gemeinsamen Brennpunct nach allen Richtungen auslaufende Strahlen auffassenden Sinn mit seiner beschränkten Ansicht blendet.

Dieses Leben der Substanz ist an sich aber unmöglich Etwas anderes als die Einheit der Principien des Lichts und der Schwere, und diese in ihrer besondern Tendenz als Expansivität (Tendenz von Centrum zur Peripherie, welche das Licht beschreibt,) und als Contractivität (Tendenz von der Peripherie zum Centrum, welche durch die Schwere aus-

gedrückt wird,) sind die Quellen der dynamischen und materiellen Verhältnisse des Lebens. Das Princip des Lichtes führt nothwendig die Himmelskörper durch ihre Bahnen, so wie das Licht in sich selbst getragen, frey die Räume durchmisst; das Princip der Schwere bildet so gewiss die Sphären, als es die losgelassenen Massen gegen ihr Centrum zurück ruft. Das Universum ist ein ewiges und unendliches Ganzes, von welchem wir nur die Actionen und Organe einzelner Systeme wahrnehmen. Alles in ihm ist nur ein Lebensproceß und Organismus, von dem wir eben nur das uns entdeckbare Universum zur Anschauung haben, und welches nur unrichtig, oder bloß symbolisch, als Pflanze oder Thier angesehen werden kann.

Die Construction dieses Lebensprocesses und Organismus, in so weit sie uns erreichbar sind, fodert eine gänzliche Verläugnung der Methode, beschränkt von einzelnen und engern Sphären abgestreifte Begriffe und An-

sichten auf jene höhern und weitem zu übertragen, vielmehr müssen die universellen Gesetze für das Individuelle, im eigentlichen Sinne, vom Himmel kommen; und so wie die mathematischen und physischen — und überhaupt physiologischen Anschauungen derselben in uns nur aus jener höhern Welt empor treiben, so müssen wir auch die sinnlichen und concreten Verhältnisse außer uns zuerst an demselben nachweisen, in so fern sie in ihrer Allgemeinheit der Besonderheiten, welche uns die uns zugefallene Sphäre aufstellen muß, vorleuchten.

Das Leben der Erde als das absolute ihrer Substanz ist indess die uns nächstliegende Aufgabe, und da wir in ihr ein individualisirtes Universum anzunehmen haben, so muß sie die Principien des Lichts und der Schwere, welche ja die der Bewegung und Gestalt des Ganzen sind, auch in sich in individualisirter Norm enthalten und objectiviren, und diese sind nun Elektricität und Magnetismus — in jener tritt, nämlich das Princip der

Bewegung, in dieser das der Gestaltung als das herrschende an der Substanz auf, und das erstere zeigt selbst in der höchsten Potenz der Elektricität sich als erscheinendes Licht, das letztere in seinem wirksamsten Momente als Ziehkraft oder Schwere. Allein der Magnetismus und die Elektricität der Substanz, ist eine tiefer liegende, als die der Accidenzen, und daher in ihren höchsten und allgemeinsten Potenzen nur an Modificationen der Erde nachweisbar. — Diese sind nun von ersterer Seite die Erdaxe, von der zweyten der Aequator; dieß erhellt daraus, daß wir durch jene Richtung oder in der Süd und Nordpolarität gleichsam die Erde im Universum individua^lisirt finden, indem sie in dieser gleichsam mit ihrer Axe im Weltgebäude zu ruhen kömmt, und mit der größten Unbeweglichkeit als Individuum bloß den Zügen des großen Ganzen folgt; hingegen in der zweyten Richtung, oder in der Ost- und Westpolarität zeigt sich uns die Erde bewegt, indem sie immer mit ihrer nächtlichen, oder westlichen Hälfte die

östliche, der Sonne heilige, sucht, und zwischen Tag und Nacht getheilt, stets dem ersten, als dem positiven Pole zueilt; hier ist also die höchste Beweglichkeit. — Ausdrücke in engern Sphären sind Erdbeben und Gewitter, welche den zwey Lebensprincipien der Erde in ihrem abnormen Ueberwiegen zufallen.

Diese zwey Lebensprincipien sind die allgemeinen der Substanz, und daher durchdringen sie Alles, sie haben keineswegs, wie man bisher anzunehmen pflegte, die chemischen Potenzen zu *F a c t o r e n* ihrer Prozesse, sondern diese und Alles der Substanz nach sind *P r o d u c t e* der durch jene Prinzipien bedingten *P o l a r i t ä t e n* und ihrer Prozesse.

So weit ist aber die Erde nur in sich als Identität mit ihren unmittelbaren Differenzen selbst betrachtet — dies ist das Leben ihrer Substanz. Ein anderes ist das ihrer Accidenzen

oder Alles dessen, was an und aus ihr sich in Individualität bildet.

Die Accidenzen der Erde sind aber, wie es der richtige Begriff dieser Bezeichnung fodert (nicht Zufälligkeiten, nicht aus Ungefähr, Zufall oder blinder Mischung entstanden) selbst nichts anders, als die identische Substanz in ihre möglichen Differenzen zerlegt, und daher kann das absolute Leben der Erde als Substanz oder Identität vorausgesetzt, als ein Leben im Universum angesehen werden; ihr relatives aber, d. i. ihr Leben als Accidenz oder Differenz in nichts anderm bestehen, als entweder in einer Production der Differenzen aus der Indifferenz, oder in einer Reduction der Differenzen zur Indifferenz.

Dies sind die beyden Lebensprocesse, welche wir nun auch in der Wirklichkeit finden und mit dem Nahmen von organischem und inorganischem zu bezeichnen pflegen. Beyde sind nur der

Richtung nach verschieden, sind nur ein Aufwachen und Einschlafen der Erde, centrifugale und centripedale Bewegung ihres Lebens.

Die Production der Erde, so wie ihre Reduction von Differenzen, als der Accidenzen aus der Substanz, folgt nun aber nothwendig wieder demselben Typus, welchen die universellen Prinzipien in der höhern Sphäre verfolgten; in jedem dieser zwey antagonistischen Prozesse finden wir nämlich eine Seite des herrschenden Lichtes oder der Elektricität, und eine zweyte der prädomnirenden Schwere oder des Magnetismus.

In dem erstern oder productiven Prozesse, welcher gewöhnlich vorzugsweise mit dem eines organischen bezeichnet zu werden pflegt, finden wir einerseits die Evolution des Lichtes oder der Elektricität in den Thieren, welche wie Weltkörper losgelassen eine scheinbar willkürliche Bewe-

gung haben, und sich gleichsam wie jene in ihren Bewegungen von den Gesetzen einer irdischen Schwere losreißen, doch nicht auf eine absolute Weise, wie die höhern vom Principe des Lichtes in freyem Welt- raume getragenen Organismen; andererseits finden wir eine Evolution der Schwere oder des Magnetismus in den Pflanzen, welche uns gleichsam die Gestaltung offenbart, doch wirkt er nicht mehr auf eine absolute Weise, wie wir dieselbe in ihrer absoluten Freyheit im Universum unter der Gestalt von Sphäre anschauen, sondern in einer bloß relativen, welche sich mit ihrer Wurzel wenigstens an eine äußere Substanz gebunden findet.

In Thier und Pflanze sehen wir daher ein relatives Ueberwiegen der sich gegenseitig aufnehmenden Lebensprincipien der Substanz — in beyden lebt die Erde, nur in getrennter Form und nur darum sind beyde sich relativ entgegengesetzt. Diese Entgegensetzung geschieht dadurch, daß die productive Er-

de, welches sie auch nur im Gegensatze gegen andere Himmelskörper wird, ihre in ihrer Substanz zur Einheit combinirten Principien aus einander legt, und eines derselben bestimmende Form ihres Lebens, gemeinlich organische genannt, werden läßt; daher ist der Lebensproceß und der Organismus von Pflanze und Thier schematisch derselbe, und ist nur synchretisch verschieden; daher sind die Lebensgesetze von Pflanze und Thier im Begriffe die der Erde, und sind nur in dem Begriffenen different; daher ist auch alles Periodische und Topische, die Existenz und das Leben der Thiere und Pflanzen, in ihrer Relation zur Erde unter sich, und für sich bestimmt, nur aus dem Leben der Substanz der Erde, und dem besondern der Form der Individuen abzuleiten.

Das Leben der Substanz der Erde unter der Form der Individuen ist die Gattung, und nur die Gattung ist Individuum; allein jedes Individuum, ist Gattung (s. meinen Aufsatz über Herma-

phroditismus) und ist Dividuum oder Geschlecht nur in so fern auch in ihm eine Differenz die in ihm liegende Indifferenz (nicht wie man sich gewöhnlich vorstellte, absolut sondern) bloß relativ differenziert darstellt.

Die Erde, welche allein als wahre Indifferenz dieser Sphäre eigentlich Individuum, Vater und Mutter zugleich, oder schaffend ist, mußte daher nothwendig schon in ihrer ursprünglichsten einzelnen Production die relative Differenz des Geschlechts darstellen, indem ohne diese kein anderes Individuum als sie, das Absolute und Geschlechtslose hätte in Existenz kommen können; denn die Bedingung der Existenz eines andern ist ja, wie gezeigt, relative Ungleichsetzung der Prinzipien, und das äußere und innere von dieser Form ist Geschlecht, so wie das sich selbst gleiche äußere und innere Gattung. Die Gattung selbst ist nur eine individuel producirte Erde, und das durch diese mittelst der Geschlechter Wirkende sind die

Principien ihrer eigenen Substanz. Das Werden im allgemeinen ist daher durch diese, und das bestimmte Werden durch die Zeugung^a mittelst des Geschlechts bestimmt — so daß die Producte des allgemeinen immer zugleich Faktoren des besondern sind. Als Gattung der Erde selbst muß die Animalität und Vegetation angenommen werden, als Geschlechter aber ihre Ordnungen, und Klassen, so wie jene Gattung selbst, ehe sie in Producten sich darstellte, nur Geschlecht der productiven Erde war, und so wie die Ordnungen und Klassen, die wir von einem höhern Standpuncte als Geschlechter ansehen können, gegen einen tiefern wieder als Gattung erscheint. Darauf beruht eine Wiederholbarkeit, welche ich in meinem Versuche die Thiere zu ordnen, in einzelnen Zügen angedeutet habe. — Es ist leicht die Unendlichkeit der Menge von Productionen nach diesem anzuerkennen, von welcher uns die Objectivität das concrete Seyn darbietet — es ist aber eine unendliche Aufgabe das System der productiven

Erde in einer genealogischen Construction und nicht bloß in einer Beschreibung ihrer Producte nachzuweisen — es ist aber etwas, was nicht nur die Bildung einer medicinischen Theorie, sondern selbst die Physiologie jeder Individualität voraussetzt, indem nur dieß uns gleichsam den Grad der Breite und Länge ihres Lebens im Leben der Erde (und folglich auch allein das, was wir Natur und Constitution nennen) bestimmen kann, von welcher der ganze Stand gegen die Außenwelt abhängt. — Da indessen unsere Aufgabe den Menschen zunächst betrifft, so können wir einstweilen in seiner Hinsicht uns mit der Annahme begnügen, daß sich an ihm die höchste irdische Indifferenz darstelle, und daß seine Individualität, welche mit der aufrechten Stellung der vollkommensten Pflanze die Vorzüge der edelsten Thiere verbindet, die ausgeborenste der Erde sey, gegen welche daher die größte Möglichkeit von Relationen, und daher auch das gleichmäßigste Verhältniß gegen alle Statt finde, wie uns die Er-

fahrung auch wirklich bestimmt in jeder Hinsicht lehrt.

In dem zweyten oder reductiven Prozesse, welcher gewöhnlich mit dem Nahmen eines inorganischen bezeichnet zu werden pflegt, finden wir eben so, in der der vorigen entgegen gesetzten Richtung, wieder eine Entgegensetzung von den herrschenden Principen des Lichtes und der Schwere, und wie sie in der productiven Seite als Thier und Pflanze auftreten, so zeigen sie sich unter der Gestalt des magnetischen und elektrischen Processes, und ihrer Producte in der Außenwelt. Was in den ursprünglichen Polaritäten der Erde in ihrer Substanz der Möglichkeit nach begründet ist, tritt hier in die Wirklichkeit, und entfaltet sich in den extremsten Gliedern der Wechselwirkung in das, was die Chemiker Stoffe nennen; diese sind aber in all ihren möglichen Verhältnissen nichts anders, als Metamorphosen der identischen Substanz mittelst ihrer Principien, durch die aufgezeigten Prozesse und jeder

einzelne ist nur als ein auf einem bestimmten Punkte angehaltener, fixirter, in concreto dargestellter Moment des Processes anzusehen.

Die Tendenz dieser Prozesse ist aber geradezu die entgegengesetzte von dem so genannten organischen, indem diese die Reduction zur Erdindifferenz ist, welche wir dynamisch durch die Tendenz zur Ausgleichung im elektrischen und durch die Tendenz zum Zusammenhange im magnetischen, materiell aber im galvanischen und chemischen, durch die entweder mittelst Oxidation oder Desoxidation indifferencirten Producte ausgedrückt finden. Diese Prozesse haben in ihrer Allgemeinheit die Erdoberfläche ganz durchdrungen, und all die heterogenen Substanzen, welche sie uns aufzeigt, auf eine Weise erzeugt, von welcher die beschränkten und unvollkommenen Experimente der Chemie nur schwache Nachspiele sind, wesswegen

gen auch die Chemie von diesem Verhältniß nun noch sehr wenig zu produciren vermag.

Der Magnetismus verfolgt die Erdaxe, die Elektricität den Aequator, und eben so werden sich zwey Reihen von Producten darstellen müssen, (wovon uns Steffens die eine aufgezeigt hat,) in diesem werden sich die Polaritäten der zwey Dimensionen darstellen. Der Natur der Dimensionen nach aber wird die eine in farrer, und die andere in flüssiger Gestalt ihre Producte darstellen müssen, indem Expansivität und Contractivität selbst die Unformen dieser Entgegensetzung sind, daher rühren die zwey Formen aller so genannten inorganischen Körper. Die eine Reihe bildet nun Luft und Wasser, und andere so genannte elastische und trofbar flüssige Flüssigkeiten, welche nur Modificationen jener zwey großen Elemente sind, die man selbst als geronnene elektrische Actionen annehmen kann, indem sie die großen Mittel

und wechselnden Formen derselben sind. Die andere Reihe bilden die vielfachen imaginären Einheiten der Stoffe in concreter Gestalt, unter welcher sich der Magnetismus überhaupt ausdrückt, und von der Mitte (Metallität) als einer Indifferenz aus nach zwey Seiten durch Quecksilber und Eisen zur nähern Enthüllung der zwey sich entgegengesetzten Polaritäten in andern Substanzen hinaus läuft.

Es muß aber angenommen werden, daß weil all diese Substanzen nur mehr oder weniger der Schwere gehorchend in die absolut identische der Erde zurück streben, welches sich durch die universelle Tendenz sich wechselsweise zu indifferenziren verräth, in jeder auch die Möglichkeit der Dimension des Aequators oder der Erdaxe liege, und, wie jeder Punct der Erde, nach Polarhöhe und Meridian bestimmbar sey. Eine vollkommene Darstellung der Materie in ihren verschiedenen Graden von qualitativer und quantitativer Di-

mention ist daher die Aufgabe in dieser Sphäre, in der wir jetzt die differenzirte Erde betrachten; und ist ein Postulat, welches eben sowohl die Physiologie als die medicinische Theorie unumgänglich als befriedigt zu ihrem Möglichwerden voraus setzt; es ist, wie die vorhin gefoderte Naturgeschichte der Pflanzen und Thiere, diese Naturgeschichte der Mineralien und Fluiditäten ein Element zur Bildung der organischen Physik eines jeden besondern Objects, und diese kann nur aus der richtig gefassten Relation hervor gehen.

Nur auf diese Weise wird uns die Beziehung durchsichtig werden, welche in der oben bestimmten Entgegensetzung der productiven und reductiven Erde begründet ist, und als Wechselwirkung einerseits das wirkliche Leben der Erde constituiert, andererseits aber äußere Bedingung des wirklichen Lebens der Accidenzen derselben wird. Nur diess macht es möglich, die Einstimmung aus dem Widerspruch, das wechselseitige Beleben und Töd-

ten in den zwey Naturen der Erde, das individuelle Leben mitten in dem gro-
 ssen universellen, und die gegenseitige
 Abhängigkeit unter sich, so wie die
 Selbstständigkeit in sich zu begreifen.
 Die Substanz der Erde lebt immer sich selbst
 gleich, und ist nur bestimmbar durch höhe-
 re ihr coordinirte Gegensätze im Universum,
 während sie in ihren Accidenzen vorüber-
 gehend und veränderlich, nur im
 Wechsel beständig, in sich selbst rela-
 tiven Tod und relatives Leben vereinigt, in-
 dem das Leben des Organischen Tod des In-
 organischen, und das Leben des Inorgani-
 schen Tod des Organischen ist.

Hier stehen wir nun auf dem Puncte,
 wo wir das relative Leben, (und ein
 solches ist das Aller Individuen) betrach-
 ten können. Dieses Leben ist an sich kein
 anderes als das absolute der Substanz der
 Erde, nur daß es einerseits wie gezeigt, un-
 ter den Exponenten der Objectivität, ande-
 rerseits unter den der Subjectivität gesetzt
 ist, aber sich selbst wieder ganz unter jedem

derselben wiederholt. Nach diesen Prämissen, welche nothwendig waren, um die höhern und allseitigen Principien einer medicinischen Theorie für eine bestimmte Gattung von Individualität zu erreichen, gehe ich nun zur nähern Betrachtung derselben selbst über.

Dieselben Principien, welche Principien des Universums sind, sind es auch von der Substanz der Erde, und jeder Individualität auf derselben; diejenige aber, welche dieselben in der höchsten Bindung in sich einigt, ist ohne Zweifel die Menschheit, und daher können wir dieselbe als die vollkommenste Indifferenz gegen alle äussern Differenzen annehmen, und hier dieselbe als die höchste und allseitigste Individualität in ihren Lebensverhältnissen zu unserem Ziele besonders, aber zugleich auch schematisch für die übrigen, aufstellen.

Das individuelle Leben ist nun auch nach unsern Prämissen überhaupt ein relatives,

seinen Principien nach auch mit den
 entgegengesetzten ein identisches,
 seiner Existenz nach aber differen-
 tes. Es ist aber nur ein individuelles, in so
 fern es gegen andere individuelle coexistent
 ist; allein da alle Individuen nur Acciden-
 zen einer gemeinsamen Substanz sind, so ist
 diese Coexistenz nicht ohne wechsels-
 weise Beziehung unter sich mög-
 lich, und dieses gibt uns daher vor Allem
 aus den Begriff der Wechselbestim-
 mung, welcher aber den einer relativen
 Selbstbestimmung und Bestimmbar-
 keit involcirt, denn eine Selbstbestim-
 mung des einen Gliedes fodert die Be-
 stimmbarkeit des andern, so wie
 die Bestimmbarkeit des einen die
 Selbstbestimmung des Entgegen-
 gesetzten. So greifen alle Individuen in
 einander ein, in so fern sie in Wechsel-
 wirkung kommen, und das wirkliche Le-
 ben ist ein gegenseitiger Kampf sich entge-
 gen gesetzter Naturen, welcher aber eine
 Möglichkeit der Beziehung und Aus-
 söhnung fodert — denn ohne jene wäre

er nicht möglich, ohne diese würde er nicht wirklich bleiben.

Dieser Statute unterliegen durchaus alle lebenden Individuen, und da überhaupt alle Individuen lebendig sind, so kömmt alle Differenz auf die der Möglichkeit der Selbstbestimmung und Bestimmbarkeit zurück, und diese ist ihrem Wesen nach nichts anders, als das Princip der Individualität, oder seine Wurzel im Universum. Diese ist eine bestimmte Einheit von den Principien des Lichtes und der Schwere, und diese Einheit ist als Einheit eben wieder nichts anders, als das allgemeine Leben des Universums, als bestimmte aber das besondere des Individuums, welches aus der relativen Differenz der Accidenzen einer höhern individualisirten Sphäre hervor geht.

Jede bestimmte Einheit ist daher als eine der Allheit als Einheit durchaus gleiche, in der Allheit als Vielheit aber relativ ungleiche Monade anzusehen, und so gleich-

sam wie die verschiedenen Punkte der Radien, die von einem Centrum nach der Peripherie tendiren, sich durchaus im Ganzen gleich, und nur durch ihren relativen Stand ungleich. Die sich relativ entgegengesetzte Wechselbestimmung aller Einzelnen ist in ihrer Totalität die Selbstbestimmung und Bestimmbarkeit des Ganzen, und die Selbstbestimmung und Bestimmbarkeit von Einem durch Alle, und Allen durch Eins ist an sich nur eine Selbstbestimmung und Bestimmbarkeit des Alls — durch seine Einheit seiner Vielheit, und seiner Vielheit durch seine Einheit, so, daß das absolute Leben des Universums in beyden Momenten sich selbst gleich, absolut constant und veränderlich, ewig und zeitlich, unendlich und begränzt, absolut untheilbar und absolut theilbar, nothwendig und frey, unbestimmt und bestimmt an sich und in sich ist.

Das Leben der Individuen ist nur eine einzelne Welle in diesem grossen Meere, in welchem eine die andere empor trägt und verschlingt, damit bey der unbegrenztesten Bewegung der Theile die höchste Ruhe des Ganzen sey. So wie eine Welle wird das Leben der Individuen von der ganzen Masse empor getragen, und von den einzelnen Strömungen modificirt. Die Möglichkeit seines Lebens liegt im Universum als Abso- lutem, Untheilbarem — die Wirklichkeit im Universum als Relativem und Theilganzem, also in Einem, von zwey Seiten determinirten, welche für das Individuum Inneres und Aeusseres sind, für das Universum aber sich weder wie Inneres, noch Aeussres verhalten, indem in ihm auch jedes Aeussere ein Inneres, und jedes Innere ein Aeusseres ist, nachdem wir es als Identität von Einheit oder Allheit ansehen. Nichts ist für das Universum positiv, nichts negativ — nur in der Sphäre der Vielheit für die Einzelheit, eine gegen die andere; aber alle Differenzen sind nur Ausdruck der In-

differenz, und alle Wechselbestimmung nur eine Selbstbestimmung.

Von diesem Standpuncte erscheint uns jedes Individuum selbst als eine absolut freye und absolut nothwendige Monade des Universums; allein in so fern wir das Individuum bloß im Gegensatze gegen die übrigen betrachten, so erscheint es, wie man will, relativ frey oder nothwendig. Unter dem ersten Gesichtspuncte fassen es diejenigen auf, welche behaupten, es gäbe in jedem Individuum ein eigenes, autonomisches Lebensprincip, eine Lebenskraft, welche also das individuelle Leben als herrschend und die Außenwelt als abhängig statuirten; unter dem zweyten aber die, welche annahmen, das individuelle Leben sey ein von aussen erzwungener Zustand, welche ein bloß erregbares Lebensprincip statuirten, und demnach das Individuum in Dependenz von der Außenwelt setzen. Diese zwey höchsten Abstractionen, welche man erreicht, in so

fern man bloß als Individuum gegen die Außenwelt reflectirt, schließt zwar keine die andere aus, wie leicht zu erweisen ist, indem die Lebenskraft wenigstens eine Bestimmbarkeit von außen durch Nutrition involvirt, die Erregbarkeit aber in ihrem Begriffe eine Bestimmung von innen durch Thätigkeit enthält, indessen ist auch leicht darzuthun, daß, wie die Lehre der Lebenskraft sich zu viel Selbstbestimmung durch ihr Princip anmaßte, so die der Erregbarkeit ihrem Nahmen, ihrem Begriffe und ihrer Theorie nach zu viel Bestimmbarkeit statuirte.

Die Untersuchung über das Leben hob in beyden Lehren zu oberflächlich an, eigentlich bleiben beyde Principien weiter nichts als Hypothesen, indem sie, ohne höhere Begründung, ohne Nachweisung der Nothwendigkeit einer solchen Annahme, von der Erfahrung aus den Griff nach einer Prämisse thaten, welche als collective Einheit die Begebenheiten und Erscheinungen im lebenden Körper der Mög-

lichkeit nach erreichen könnten. Beyden gelang es auch wirklich in einem gewissen Grade, nur daß eine geistigere und consequentere Bearbeitung der Erregungstheorie mit Recht mehr Beyfall gewann, obwohl es möglich wäre, auf eine Weise (z. B. wie Stahl schon früher Rudimente entwarf,) ihr eine Theorie entgegen zu setzen, welche auf dem Boden, auf welchem sich die beyderseitigen Gegner finden würden, sich als eben so mangelhaft und eben so vollkommen gleich geltend machte, indem eine die andere auslöschen, aber nicht widerlegen könnte, sondern vielmehr selbst fordern müßte. Die zu viel leidende Prämissen Brown's, und die zu viel thätige Stahl's würden in ihrer vollen Entwicklung die höchsten Contraste, die schon im Princip liegen, geben, und wirklich hat Röschlaub eben so consequent nach ersterer die individuelle Heilkraft geläugnet, als die Stahl'sianer die Erzwingung der Heilung von aussen verworfen haben; am Ende hätte es sich aber zeigen müssen, daß die entwickelte brown-

fche Lehre der vollendeten Stahl-
fchen eben so viel Blöfse, wie diese je-
ner gäbe, und dafs die Vollkommen-
heit der einen eben das Gebrechen
der andern sey; es würde sich auch ge-
zeigt haben, dafs ohne ein Erheben über
beyde, ohne eine höhere und umfassendere
Ansicht, beyde gleich stark und gleich
schwach, sich nur vielleicht mit ungleichem
Glücke, welches ihnen Bearbeitung, Au-
thorität und Stimmung des Zeitalters hätte
geben können, in die Gemüther getheilt ha-
ben würden.

In Rücksicht auf die Wissenschaft
liegen beyde gleich weit unter ihrem
Horizonte, denn wir wissen selbst weder
auf die eine noch auf die andere Weise,
was diese Principien des Lebens sind, wie
durch sie das Leben möglich ist, und wie
es selbst nur in einen Gegensatz gegen die
Aussenwelt kommen, und wirklich wer-
den könne. Uns helfe es in dieser Hinsicht
gleichviel, ob Stahl es wagt, die Le-
benskraft in einem Wesen sui generis in der

Seele zu suchen, oder ob Brown furchtsam die Schlange Philosophie flieht, vor ihr warnt, und Erregbarkeit wie ein Findelkind aufnimmt; es bleibt für beyde, und alle, die nicht mehr thun, gleich unbegreiflich, wie nur (was doch beyde fordern) die Außenwelt mit ihrem Princip in Beziehung kommen könne? — wie es selbst in der Materie wohnen, sie beherrschen, oder durch sie leiden kann? — und nun, wenn dieß, wenn nicht einmahl diese Möglichkeit eingesehen wird, was darf man sich denn hievon für eine medicinische Theorie versprechen, welche als höchste Forderung eben die Bestimmung der allseitigen Verhältnisse von Individuum und Außenwelt aufstellt, und von deren Befriedigung man nur die Elemente zur Erkenntniß des wirklichen Lebens und der Gesundheit, zur Einsicht in die Krankheiten, und zur Bewirkung der Heilung erwarten darf?

Ueberdieß haben diese beyden Theorien nicht nur diese relative Einseitigkeit

unter sich, sondern auch eine gemeinsame, welche sie überhaupt nicht, auch nicht in einer höhern sie vereinigenden Einheit zur Dignität eines zureichenden Principes gelangen läßt — es ist nämlich die Einseitigkeit der Anschauung des Lebens überhaupt, indem dasselbe in beyden bloß unter seiner subjectiven Form aufgefaßt, und die Selbstbestimmung des Individuums nur in der Gestalt von Thätigkeitsverhältnissen betrachtet wird, auf welche die Lehren von der Lebenskraft und der Erregbarkeit zurück gehen. Allein auch die frühern Schulen haben uns die fehlenden Seiten, doch nicht wirklich als bloße Seiten, sondern als die ganze Theorie sich unterwerfende aufgestellt, indem sie bloß die objective Gestalt des Lebens ergrißen, in dieser wieder die relativen Gegensätze einer herrschenden Selbstbestimmung oder Bestimmbarkeit zur Höhe absoluter Gesichtspuncte erhoben, und darauf den vorigen in Gültigkeit und Unzulänglichkeit parallele Theorien bauten, oder

hätten bauen können. Dahin gehören die Lehren, welche das Leben unter seiner mechanischen oder chemischen Aussen- und Innen- seite auffassen, so wie die erstern dasselbe unter seiner energischen oder pathetischen Innen- seite aufgefaßt hatten. Das Leben unter dem Gesichtspuncte der Mechanik stellten besonders Carthes, und die Jatro- Mathematiker, theils die Solidarpathologen und in neuern Zeiten Gallini dar, dasselbe unter dem der Chemie aber die Chemiker, theils die Humoralpathologen, am reinsten und vorzüglichsten Reil, welcher auf diesem Wege die beyden durch seine Lehre von Mischung- und Formveränderung zu vereinen suchte. —

Obwohl es nun scheinen möchte, daß diese Theorien wirklich auf eine tiefere Stufe gegen die der vorigen zu stehen kämen, so haben sie doch in Wahrheit mit jenen an sich gleichen Rang und Stabilität; der Grund des Scheins liegt nur in einer weniger geistigen und mit vielem Unsinn infar-

cirten

cirten Behandlung der Sache durch ihre frühern Bearbeiter, diese selbst würde sich aber in ihrer neuern Gestalt besonders bey einer noch größern und bestimmtern Scheidung von den allgemein chemischen und mechanischen Ansichten gewiss mit jeder der beyden erstern gemessen, doch eben so gewiss auch an demselben Gebrechen, nur von einer entgegen gesetzten Seite, gelitten haben. Diese Theorie hatte zwar selbst ihre höchsten Principien, welche mit denen der Erregbarkeit und Lebenskraft parallel gehen müßten, noch nicht gefunden, wenigstens nicht bestimmt ausgesprochen, und im Falle sie auch dieselben aufgestellt hätte, würden es nichts weiter, als wie jene, das ganze Gebiet ihrer Facten aufnehmende Begriffe gewesen seyn, die aber ohne höhere Begründung, und ohne die gefoderten Resultate da gestanden seyn würden.

All diese Theorien, und die übrigen frühern und spätern, welche sich immer mehr oder weniger an die eine oder andere derselben anschließen müssen, sind an

Wahrheit und Fruchtbarkeit sich gänzlich gleich, und sind nur relative Negationen des übrigen Ganzen durch eine von den vier allein möglichen Positionen. Keine ist daher die das Leben selbst ergreifende, sondern immer nur eine seiner Formen; so wie von diesen die subjective und objective von gleicher Dignität ist, und hinwiederum innerhalb diesen die Ansicht der Receptivität oder Actuosität, eben so ist es — wenn eines geschehen muß — bey gleicher Vollendung der Arbeit ganz gleichgültig, ob das Ganze unter diesen oder jenen vierseitigen Gesichtspunct, der die übrigen nur als untergeordnete aufnimmt, versetzt werde.

Nur eine höhere Theorie, sie allgemein überschwebend, und jede derselben schon mit ihrem Princip, wie das Leben die Formen seiner Existenz, als einseitige Reflexe aussetzend, ist die wahre, vollendungsfähige und Alles versprechende Theorie. Diese ergreift das Leben auf dem

Standpuncte, auf welchem wir es oben ver-
lassen haben.

Das individuelle Leben mit der Mög-
lichkeit seiner Wechselbestimmung gegen die
Außenwelt, und der Möglichkeit seiner noch
ganz unbestimmten Selbstbestimmung und Be-
stimmbarkeit in sich ist abgeleitet; seine
Wirksamkeit ist uns gegeben, so bald wir
all dieses unter sich in irgend einer Concu-
rrenz statuiren, und aus dieser sehen wir
dann als wirkliches Leben einerseits den Le-
bensproceß und andererseits den Or-
ganismus, als ein subjectives und ob-
jectives Leben hervor gehen. Beyde sind
nur in Coexistenz und Simultanei-
tät, zwischen ihnen hat keine Causal-
tät und Succession statt, beyde sind
nur zwey differente Richtungen
eines und desselben Lebens, wel-
ches sich bloß in diesen zwey Formen aus-
drückt.

Diese Formen sind an sich Eines,
und entstehen, je nachdem wir das Leben

als etwas Inneres, über unsern Sinnen Liegendes, oder als etwas Aeußeres ihnen Unterworfenen ansehen. Im Leben selbst sind beyde vereint, und daher wird daselbe nur unter einer beyde zugleich auffassenden Ansicht erreicht. Es ist eben nichts anders, als das die Individualität Producirende, und die Quelle von Lebensproceß und Organismus; deswegen müssen diese beyden bey Gründung einer medicinischen Theorie die höchsten und stets sich parallelen Reflexionspuncte bilden. Jeder wirft uns wieder das Bild der Einheit und des Gegensatzes nur in einer besondern Gestalt entgegen, so der Lebensproceß in ideeller, der Organismus in reeller, wie der Lebensproceß selbst nur ein dynamischer Organismus, und der Organismus ein materieller Lebensproceß ist.

Wissen wir nun, daß das Leben diese zwey Anschauungsarten hat, daß es beyde in der Objectiven von seiner Existenz vereinigt, daß eine Action ohne Organ eben so-

wohl Chimäre ist, als ein Organ ohne Action, daß wir also weder das eine noch das andere als Grund voraussetzen, oder als Folge nachsetzen dürfen, so müssen wir auch Lebensproceß und Organismus als coexistent und simultan annehmen.

Die vollkommenste Darstellung des Lebens würde demnach die seyn, welche dasselbe in einer stetigen Bildung unter seinen zwey Formen, und mit einer gleichen Durchsichtigkeit von Seite der Idealität als Realität aufzeigte; allein in dem endlichen Verstande und seinem Organ der Sprache muß auseinander gezogen, und einzeln dargestellt werden, was im reinen Wissen und Leben vereinigt liegt, und es ist die Natur jeder wissenschaftlichen Objectivirung, daß sie Alles, auch das Reelle des Lebens in einer ideellen Gestalt vorstelle. Deshwegen werden wir das Leben unter seinen zwey Momenten besonders betrachten müssen, aber jedes derselben auch nur mit Factoren, welche eine ideelle Construction zulassen, zu entwickeln im Stande seyn.

Das Leben selbst ist seinem innersten Charakter nach individuelle Productivität, in welcher das Producirende und das Product sich unter der Form von Selbstbestimmung und Bestimmbarkeit verschlingen. Die Selbstbestimmung und Bestimmbarkeit sind aber selbst nur relative Modificationen der Productivität, welche sich wechselseitig negativ und positiv verhalten, und im Producte sich nach den zwey möglichen Anschauungsarten als Thätigkeitsverhältnisse, oder als Verhältnisse des Seyns ausdrücken.

Jedes Verhältniß der Dinge überhaupt ist aber in seiner höchsten Entgegensetzung ein zweyfaches, nämlich ein quantitatives oder ein qualitatives, und diese beyden Verhältnisse sind die allgemeingültigsten Anschauungsarten der Existenz, sind Reflexe der Substanz nach innen und aussen, welche uns als Substrate von Zeit und Raum, als Intensität und Extensität erscheinen.

Wir haben also auch diese Categorien, so wie sie uns Medien der Erfahrung sind, auch als Medien der Darstellung zu ergreifen, denn unser Streben ist ja kein anderes, als übersinnlich in uns durch den Geist den Gegentypus von dem hervor gehen zu lassen, was sich sinnlich ausser uns in der Gestalt der Natur uns darbiethet, das Leben in ideeller Form in der Wissenschaft sich bilden zu lassen, wie es sich uns in reeller in der Erfahrung entgegen stellt; und so wie die Productivität einerseits die Substrate der Erfahrung von innen nach aussen trägt, so die Prädicate der Wissenschaft von aussen nach innen zu tragen. Beydes geschieht durch die Wirkksamkeit eines Lebens, und daher sind die Ausichten nach beyden Seiten sich selbst gleich, und es wird in der Durchdringung und gänzlichen Uebereinstimmung von beyden sich selbst durchsichtig.

Wir wiederhohlen es hier also noch einmal, das Leben ist uns das Erste und Höchste, was wir mit unsern innern und äussern

Sinnen erreichen, und was in der sich entsprechenden Erscheinung derselben, Wahrheit und Wesen ist. — Es ist das, was uns Daseyn und Bewustseyn gibt, und durch welches Alles in- und ausser uns wird, das Numenon von welchem alles Aeussere und Innere nur Phänomenon, und wenn es sich nicht ganz entspricht, Chimäre und Täuschung ist. — Dieß ist die Idee des Lebens, seine Selbstanschauung als Productivität; der Begriff ist eine tiefere Anschauung desselben zwar auch von seinen beyden oben aufgezeigten Seiten, aber in discreter Gestalt als Producirendes.

Das Höchste in dieser ist nun dasjenige, was uns als Wechselbestimmung zwischen einem Innern und Aeussern erscheint — nämlich Selbstbestimmung und Bestimmbarkeit. Dieses sind die herrschenden Begriffe, unter welchen das ganze wirkliche Leben und all seine Producte liegen; aber eben darum, weil ihnen das ganze Leben unterliegt, dürfen sie nicht, wie bisher in den neuesten Ansichten geschah, z. B. in

denen, da die Erregbarkeit als höchstes Princip galt, als herrschende, aber alles der subjectiven Lebensform unterordnende, und sich selbst dadurch in eine Einseitigkeit hinabsetzende aufgestellt werden.

Die Begriffe der Selbstbestimmung und Bestimmbarkeit des Lebens sind nicht bloße Begriffe von relativer Activität und Passivität, in so fern diese, wie bisher nur in dynamischer Hinsicht statuiert wurden; auf einer gleichen Höhe umfassen sie nicht weniger die materielle Seite des Lebens, und müssen wie sie von den erstern als den höchsten Gesichtspuncten der Veränderung von Thätigkeitsverhältnissen, so von den letztern als den höchsten jenen ganz parallelen der Veränderung der Existenzverhältnisse angesehen, und als relative Productivität und Receptivität als Factoren des objecten Lebens begriffen werden.

Activität und Passivität, Productivität und Receptivität setzen wir also als den Charakter ihrer Substrate bezeichnende Nahmen,

wie Lebensproceß und Organismus, und in diesen wieder als bestimmte Ausdrücke der Selbstbestimmung und Bestimmbarkeit unter sich entgegen.

Die Gesetze der Selbstbestimmung und Bestimmbarkeit überschweben demnach die beyden Seiten mit ihren Factoren, es sind an sich keine andern, als die, welche die Erregungstheorie zwar nur einseitig, und in einer tiefern Potenz entwickelte; diese müssen mit mehr Tiefe und Umfassung zu universellen des Lebens, nicht bloß der Lebensthätigkeit, sondern eben so für die vernachlässigte zweyte Ansicht des Lebens, gültig gemacht werden, denn sie sind beyderseits nur Wiederholungen, insonderheit von dem, was jene in größerer Allgemeinheit enthalten sollen.

Aber deswegen, weil sie nur Wiederholung der Gesetze des Lebens in einer bloß relativ-differenten Gestalt sind, so dürfen sie auch nicht die entgegen gesetzte Seite absolut ausschließen, sondern jede der

beyden Constructionsarten muß in ihrer Besonderheit wieder das Ganze aufnehmen, und uns das ganze Leben, nur subjectivirt und objectivirt, darstellen. Demnach wird sich die erstere durch ein vermittelndes Glied an die letztere, und diese eben wieder durch ein solches an die erstere anschliessen müssen; da aber die Seiten des Lebens, welche sich in ihnen ausdrücken, sich entgegen stehen, so wird das eine Glied im einen Falle ein Inneres seyn müssen, welches im anderen ein Aeufseres ist, und so umgekehrt, daß wir also wirklich eine gänzliche Einstimmung im Leben und eine sich aufnehmende relative Differenz in den Factoren der Lebensform finden werden.

So verhält es sich auch wirklich; in dem Lebensproceß erscheint das Quantitative des Lebens als das Innere, das Qualitative als das Aeufseres; in dem Organismus erscheint das Qualitative als das Innere, und das Quantitative als das Aeufseres; und eben diese Umkehrung ist wieder nichts anders, als eine

nothwendige Folge der oben aufgezeigten Differenz in der Richtung.

Darauf nun muß alle Construction der zwey Formen zurück kommen, und vor allem aus sind die fernern Momente derselben zu bestimmen.

In Rücksicht auf den Lebensproceß haben wir als Factoren relative Activität und Passivität aufgestellt, diese müssen nun aber nach unsern frühern Prämissen selbst wieder (indem wir jeder chimärischen Abstraction abgesagt haben,) unter den Gesichtspuncten der Quantität und Qualität angesehen werden; denn reine Thätigkeitsverhältnisse sind bloß Ansichten eines seiner eigenen Natur nicht bewussten Verstandes, sind selbst im strengen Sinne nicht denkbar, denn es gibt keine Thätigkeit ohne Substrat, und kein Seyn ohne Thätigkeit, beyde sind nothwendig, auch wenn wir den Gesichtspunct der Thätigkeit als den hervorstehenden annehmen, verbunden.

Unter diesem Gesichtspuncte ist aber herrschende Thätigkeit im Substrate: *Erregung*, das Substrat hingegen in Thätigkeit aufgenommen: *Bewegung*, und dieses sind die zwey unzertrennbaren Seiten aller Lebensverhältnisse in dynamischer Gestalt; nur eines von diesen faßte die Erregungstheorie auf, und ihr Stammbegriff, die Erregbarkeit ist selbst nur der eine Reflexionspunct in dieser Sphäre. Sie hat sich also mit den hier gefoderten zu synthetisiren, und so wird sie eine quantitative Ansicht bilden, welcher eine qualitative zugegeben werden muß, die sich als *Erregung* und *Bewegung*, wie wir oben foderten, als Inneres und Aeufseres verhalten.

In der *Erregung* ist nur eine *quantitative Differenz* der Thätigkeit möglich, daher sind *Hyperstenie* und *Astenie* auch wirklich die einzigen Möglichkeiten dieses Verhältnisses, dagegen ist in der *Bewegung* schon eine *qualitative Differenz* möglich, und zwar ist diese in der absoluten *Bewegung*, welche die des Lebens vom

Centrum zur Peripherie, und von der Peripherie zum Centrum ist, der Richtung nach Expansion und Contraction.

Zur Bestimmung der Thätigkeitsverhältnissen sind beyde Rücksichten gleich nothwendig, die erste bestimmt bloß das Verhältniß in der Zeit, die Gröfse der Energie, die zweyte das Verhältniß im Raum, die Art der Determination. — Jene wird daher nothwendig auch durch die quantitative Gröfse der Influenzen von aussen und ihren eigenen Stand bestimmt werden können, so wie hingegen diese allein von der qualitativen Einwirkung der Aussenwelt, und der Beziehung ihrer selbst zu denselben abhängt. Positiv und negativ sind daher keine Begriffe, welche auf den erstern angewendet werden können, sondern nur die von plus und minus. — Denn alles, was in Wechselbeziehung mit dem Lebensprocesse tritt, wirkt erregend, dem Begriffe der Erregung (als einer Möglichkeit eines bloßen Wechselverhältnisses von Activität und Passivität) ist

eben durchaus alles andere, als das durch das Quantum des erregenden Moments, und der sollicitirten Wirksamkeit bestimmte, fremd; eben so umgekehrt, im entgegengesetzten Factor der Bewegung, in so fern wir sie rein ihrem Wesen nach betrachten; Bewegung für sich hat nichts, als Richtung, und ist allein durch diese bestimmbar, Stärke und Schwäche bestimmen ihr Wesen gar nicht, und sie ist auch nicht von der quantitativen Gröfse der Influenz dependent, sondern allein die qualitative determinirt sie.

Auf diese Weise finden wir zwar in zwey Begriffen aus einander gerissen, was an sich oder in der nothwendigen Concrescenz der Begriffe Eins ist, doch nicht gehörig gefaßt, und bestimmt werden kann ohne diese Scheidung, indem zwar jede Thätigkeit einen bestimmten Grad der Erregung und eine gewisse Richtung der Bewegung in sich einigt, aber in beyden schon in der Relation sehr different seyn kann, indem eben sowohl Hyperstenie als Astenie in der Expansion als Contraction sich darstellen, und innerhalb

dieser wieder nach der intensiven oder extensiven Gröſſe des bestimmenden Momentes unendlich variiren kann.

Im Allgemeinen laſſen ſich die Variationen des Lebensprocesses von diesen zwey Seiten auf drey bestimmte Stufen reduciren, welche ich schon (in meinen Ideen) zu bestimmen versuchte; diese müssen eben so wohl von Seite der Erregung als der Bewegung aufgezeigt werden, und geben uns, da nur in dem absolut unbestimmten Lebensprocess, dessen Wirklichkeit seiner Möglichkeit, dessen Selbstbestimmung seiner Bestimmbarkeit $=$ ist, die verschiedenen Dimensionen der Krankheit in denselben.

Die erste Dimension wird durch eine abnorme Potenzirung oder Depotenzirung der Selbstbestimmung oder Bestimmbarkeit, so wohl von Seite der Erregung als der Bewegung bezeichnet werden, indem in ihr einerseits eine bloß hyperstenische oder astenische Differenzirung, oder eine excessive Expansion oder Contraction Statt findet.

findet. — Dieß ist die erste und leichteste Deflexion, welche nur gedacht werden kann.

Die zweyte Dimension ist die, in welcher wirklich einerseits Hypersthenie oder Asthenie ihr Maximum überschritten haben, andererseits aber das relative Verhältniß von Expansion und Contraction auf die entschiedene Prävalenz des einen oder andern dieser Momente so reducirt ist, daß es das Entgegengesetzte wirklich ausschließt. Darunter fallen die von der Erregungstheorie mit indirecter Asthenie bezeichneten Zustände, und die auf directe Asthenie folgenden höhern Grade, da wirklich, wie die Erfahrung lehrt, die Reitzbarkeit nicht mehr in dem Verhältnisse sich erhöht, wie das Wirkungsvermögen sinkt. Diese beyden Zustände liegen über die Begriffe und die Sphäre der Erregungstheorie hinaus, weswegen sie auch nie dieselben mit ihrer Construction erreichte.

Die dritte Dimension ist endlich diejenige, in welcher nicht mehr von einem bloß

abnormen Potenziren oder Depotenziren des Lebensprocesses, wie in der ersten; nicht mehr von der höchsten Limitation desselben in seiner Wirklichkeit, so, daß das Indifferenzvermögen actu aufgehoben ist, wie in dem zweyten; sondern von der Destruction desselben die Rede ist, da das Indifferenzvermögen auch seiner Möglichkeit nach aufgehoben wird, und die Selbstbestimmung oder Bestimmbarkeit sich in den Entgegengesetzten vernichtet, das Leben in sich selbst zerstört.

All diese Dimensionen sind nichts anders, als eben so viele Stufen des Lebensprocesses, welche im normalen Zustande in einen Act versenkt sind, in dem abnormen aber hervor treten, je nachdem durch Veränderung der Correlation der Individuen unter sich die Selbstbestimmung oder Bestimmbarkeit in ihrer Relation, oder in ihrer relativen Identität, oder in ihrer individuellen Indifferenz angegriffen werden.

Die eine dieser Modificationen des Lebensprocesses läuft in den andern so über,

dafs wir zwar nicht die Grenze, aber, diese überschritten, die Differenz der Zustände erkennen, — wie ich bereits andeutete.

Auch von Seite der Bewegung, als dem Aeufsern des Lebensprocesses, findet sich Entsprechung gegen die bisher aufgezeigte innere Seite, gegen die Erregung. So wie in dieser Hyperstenie oder Astenie die zwey ersten Momente sind, so ist es in jener eine relativ - excedirende Expansion oder Contraction; der indirecten Astenie und Hyperstenie stehen die Momente einer die entgegengesetzte Bewegung ganz beschränkenden Expansion oder Contraction entgegen; und endlich mit der sich selbst durch eine ihrer Differenzen vernichtenden Erregung fällt die einer ihre eigene Möglichkeit in sich aufhebenden Bewegung in dem Destructionsprocess des Lebens zusammen.

Diese drey Instanzen wies ich in meinen Ideen unter den drey möglichen Richtungen, unter dem Bilde einer Linie, nach:

In Rücksicht auf den Organismus, als die zweyte dem Lebensprocesse entgegen gesetzte Seite des Lebens haben wir als Factoren Receptivität und Productivität aufgestellt, welche sich in dieser Seite, wie in der vorhin entwickelten, Passivität und Activität verhalten, und wie jene, aus einem quantitativen und qualitativen Gesichtspuncte betrachtet werden müssen; doch so, daß hier auf eine umgekehrte Weise, wie gezeigt, das qualitative Verhältniß das Innere, und das quantitative das Außere werden müsse. Das erste drückt sich nun aus durch Attraction und Repulsion, das zweyte durch Construction und Destruction; die erstern Momente sind die der organischen Affinität, der Quelle der materiellen Seite, des Organismus; hingegen die zwey letztern sind die der organischen Conformation der formellen Seite des Organismus, und verhalten sich wie in Lebensprocesse sich Erregung und Bewegung verhalten.

Keine ist ohne die andere, sondern stetig vereint, und durch einander bedingt; eine von der andern ableiten, heist den Organismus unter die Gesichtspuncte des Chemismus oder des Mechanismus versetzen, von welchen aber keiner im Organismus als primitiv oder secundär statuirt werden darf. Beyde sind nur Aussenseiten eines höheren, sie zugleich in die Erscheinung Emportragenden, und darum muß es den Mechanikern und den Chemisten misslingen, den lebendigen Bau zu begreifen.

In der Affinität ist nur eine qualitative Differenz der Receptivität und Productivität möglich, in der Conformation hingegen nur eine quantitative, denn jene kann nur die Materie, diese nur die Structur umfassen, die Materie, von der Structur abstrahirt, hat ihre Differenzen nur in qualitativen Verhältnissen; die Structur aber, von der Materie abstrahirt, nur in quantitativen, obwohl beyde gegenseitig sich entsprechend, und wechselweise sich bedingend, angenommen wer-

den müssen, denn nur so wird es möglich, mit der Reflexion richtig zu fassen, was nur in einer sie überschwebenden Anschauung gefasst werden kann.

So wie sich nun aber die Factoren der objectiven Seite des Lebens, zu denen der subjectiven verhalten, wie die des Organismus zu denen des Lebensprocesss, so müssen sich auch die Instanzen desselben gegen die von jenem verhalten. Wir werden also eben auch hier wieder drey, denen der Modificationen des Lebensprocesses entsprechende des Organismus aufweisen können, welche, eben wie jene, in der Möglichkeit der Wechselverhältnisse der Factoren begründet liegen.

Die erste von der materiellen Seite, dem Organismus ist nothwendig ein relatives Mißverhältniß von Attraction und Repulsion, der mit dem Leben in Berührung tretenden Elemente, von der formellen Seite aber ein solches in Rücksicht auf die Construction und Destruction der Aussenseite des durch den

Organismus erscheinenden Lebens; denn die erste Stufe der Differenzirung ist die, da bloß die Relation der Factoren unter sich noch differencirt erscheint, es ist dieß die, welche wir in der vorigen Seite als Hyperstenie und Astenie, als excessive Expansion und Contraction nachgewiesen haben.

Was dieß von dieser Seite angesehen sey, fragt sich nun; darüber kann uns nur eine Rücksicht auf die primitivsten Variationen des Organismus in seinen Affinitäts- und Conformations-Verhältnissen Aufschluß geben, und diese werden als die innersten gleichsam als die alle übrigen erst aus sich empor tragenden, sich wie die innersten Momente der Erregung und Bewegung, als die ideellsten, uns darbiethen. Daher ist einerseits die erste Instanz der Modification der Affinität im Organismus, die Veränderung der Temperatur, andererseits in der Conformation, die Veränderung des Colorits, so wie demnach in dem Lebensproceß Hyperstenie und Astenie immer von der quantitativen, Contraction und Expansion

von der quantitativen Seite, die ersten Momente des in sich differenzirten Lebens sind, so sind in dem Organismus Frost und Hitze von der innern, von der äußern aber hellere oder dunklere Colorisation, Ausdruck der Differenzirung. Diese zwey Momente, als die einzigen, worauf alle andere in dieser Sphäre reducirbar sind, als die, welche auch wirklich alle Krankheit in ihrer ersten Dimension bezeichnen, müssen folglich als die hierin allein gültigen, jenen in der Reflexion entgegen gesetzt werden, so wie sie in der höhern Ansicht und in Concreto sich uns als von einander unab- leitbar, nur aus gemeinsamen Grunde zugleich und neben einander sprossend die Effecte der einfachsten und ursprünglichsten Abnormität darstellen.

Die zweyte Dimension der Differenzirung des Lebens dieser Seite ist nur eine weitere Entwicklung der erstern, deswegen aber eine tiefer eingreifende, und unter neuen Verhältnissen erscheinende, obwohl sie in ihrer doppelseitigen Radiation uns unver-

kennbar die Spur ihrer Abkunft aufweist.
 — Das innere Verhältniß ist folgendes: Einerseits sind Atraction und Repulsion nicht mehr in einem durch einseitige Prävalenz bedingten Conflict, wie sich derselbe unter Kälte oder Hitze ausdrückt, sondern der eine oder der andere Factor ist die ganze Wirklichkeit des entgegengesetzten beschränkend, die Atraction schließt in ihrer Existenz die Repulsion, oder die Repulsion die Atraction unter der Herrschaft irgend einer Qualität aus, und diese Potenz der Differenzirung äußert sich durch eine gleichsam concrese Kälte oder Hitze, durch Veränderung der Cohäsion nach Seite der Condensation oder Rarefaction, welche wir nun als eine durch die Exsuffation des einen Factors fixirte Temperatur ansehen können, so wie wir früher fanden, daß auf einer gleichen Höhe im Lebensprocess die Astenie oder Hyperstenie in indirecte Astenie oder Hyperstenie überging.

Die dritte Dimension in der Differen-

zirung der organischen Affinität ist endlich, da Atraction und Repulsion sich selbst der Möglichkeit nach aufheben, indem die eine oder die andere die entgegengesetzte in ihrem beyderseitigen Substrate untergräbt, und daselbe vernichtet; diese coincidirt mit der dritten oben aufgezeigten einer unbeschränkten Exsuperanz eines Momentes der Erregung. Je nachdem der eine oder der andere Factor der herrschende wird, drückt sich diese Selbstvernichtung des Organismus durch Auflösung oder Erstarrung, durch beginnende Fäulnis oder Fermentation aus, mit welcher denn auch der Uebergang der Materie aus dem bestimmten individuellen Leben ins Unbestimmte geschieht.

Eben so müssen auf der coordinirten Seite der organischen Conformation sich die Schranken der Differenzirung darstellen lassen, welche an dem formell-differenzirten Organismus sich als eben so viele Dimensionen der Krankheit aufwerfen.

Der erste Moment ist nun, wie wir schon sahen, der der veränderten Temperatur. So wie die Wärme gleichsam die innerste, und am leichtesten bestimmbare Potenz in der organischen Affinität ist, so ist die Farbe gleichsam die äußerste der organischen Conformation, und jedes Mißverhältniß, welches zwischen die Factoren derselben, zwischen Construction und Deconstruction der organischen Fläche tritt, wird sich primitiv in dieser ausdrücken, wie uns auch die nosologische Geschichte lehrt, und wie das Entsprechen gegen den Moment einer relativ-exsuperirenden Expansion oder Contraction im Lebensproceß es fodert.

Der zweyte Moment in dieser Sphäre ist der einer schon in einer höhern Potenz sich ausdrückenden Disproportion zwischen dem construierenden und deconstruierenden Factor des Organismus; in diesem findet nicht mehr das bloße oberflächliche Metamorphosiren, wie in der Decolorifation Statt, sondern die Metamorphose ergreift den Organismus

in seiner Masse selbst; diese Stufe hat schon einer unserer geistvollsten Aerzte, Herr Professor Adam Schmidt, aufgefaßt, und sie sehr richtig mit den zwey alternativen Momenten von progressiver und regressiver Metamorphose bestimmt.

Diese zwey sind die Ausdrücke des herrschenden construierenden oder deconstruierenden Factors, welche eben so der Atraction und Repulsion entsprechen, wie die durch diese bedingte Veränderung der Cohäsion, der durch jene bedingten Veränderung des Volumens und der Contour. In der Wirklichkeit zeigt sich auch diese Stufe als eine höhere der vorigen, und steht der zweyten im Lebensprocesse gerade so entgegen, wie die der Affinitätsveränderung im Organismus, nur daß so wie diese sich als die innere an die der Erregung anschließt, jene als die äußere mit der Bewegung verknüpft ist, so, daß eine progressive und regressive Metamorphose im objectiven des Lebens, oder im Organismus eben nichts anders ist, als eine fixirte Ex-

panfion oder Contraction im Subjectiven, oder im Lebens - Processe, welche beyderseitig wieder (wie aus dem vorhergehenden erhellt) mit indirecter Astenie oder Hyperstenie einerseits, andererseits mit Rarefaction oder Condensation parallel gehen.

Der dritte Moment in der Abnormität der organischen Conformation, ist endlich der einer gänzlichen Entzweyung ihrer Factoren, da nicht nur wie im ersten dieselben in ihrer relativen Duplicität, (oder ihrer eigentlichen Relation) nicht nur wie im zweyten in ihrer relativen Identität (oder ihrer wirklichen Existenz) sondern in ihrer absoluten Identität selbst (oder ihrer Möglichkeit nach) aufgehoben werden.

Dieses sind die drey Stufen möglicher Differenzirung eines jeden Lebens - Processes und Organismus, oder des Lebens in seiner innern und äufsern Gestalt; durchaus Alles also, was belebt ist, unterliegt diesen Categorien, und darauf muß alle Construc-

tion den Lebens-Verhältnissen überhaupt zurück kommen ; im Leben selbst liegt dies alles zwar in einem Acte verschlungen, aber wie in seinem An sich Lebens - Process und Organismus ununterscheidbar Eins sind, und wie in seiner normalen Wirklichkeit jede relative Potenz, nur durch die absolute Einheit bestimmt ist, so tritt in unserer Reflexion Lebens - Process, und Organismus als etwas Differentes auseinander; in der abnormen (von aussen bestimmten Wirklichkeit) wird die eine oder die andere der aufgestellten Potenzen, durch die Beschränkung der übrigen herrschend, und die Deflexe aus dem reinen Leben hervorgerufen, welche die Erscheinung aufzeigt.

Wir haben nun aber gesehen, daß das besondere Leben seinen Principien nach kein anderes ist, als das allgemeine, und haben in diesem früherhin das Princip des Lichtes und der Schwere als solche aufgestellt; wir werden demnach eben die-

selbe nun wieder unter den Modificationen einer besondern Individualität, (welche, wie wir auch schon fanden, durch die Productivität einer höhern Sphäre bedingt ist) als individuelle Lebensprincipien annehmen müssen.

Es ist dieß wirklich auch von einem tiefern Standpunkte aus eine nothwendige Hypothese, welche nun aber durch unsere Prämissen ihre Sanction erhält. Unbegreiflich müßte es nämlich ewig bleiben, wie zwischen Individuum und Außenwelt, irgend eine Wechselbeziehung Statt haben könnte, wenn nicht beyde ungeachtet ihrer äußern Differenz durch eine innere Identität unter sich verknüpft wären, diese ist aber nothwendig die höhere des Substrats von beyden; dieselben Principien, welche demnach in der Außenwelt die Elektrizität und den Magnetismus hat, wird auch das Individuum in seiner Duplicität als Lebensproceß und Organismus haben, denn in beyden drückt

sich nur die höhere Antithese von Licht und Schwere aus, nur daß in der äußern Natur Elektricität und Magnetismus als reductive Prozesse erscheinen, während dieselben im Individuum als Productive hervor treten.

Nach unsern Prämissen ist folglich das subjective Lebensprincip (oder die Erregbarkeit) nichts anders, als eine thierische Elektricität; das objective Lebensprincip (oder die Bestehbarkeit) nichts anders, als thierischer Magnetismus, und wie in der Außenwelt der chemische Process der eigentliche Ausdruck des wirklichen Lebens ist, so im Individuum eine Productivität, welche nach zwey Richtungen als Thätigkeit und Seyn sich selbst gleich ist.

Auf diese Weise greifen die Prozesse der Außenwelt in die des individuellen Lebens ein, und bestimmen sich wechselseitig, je nachdem der eine oder andere dieser Prozesse mit dem entgegen stehenden der zwey
sich

sich berührenden Sphären in Wechselwirkung tritt; es dauert auch das wirkliche Leben nur unter dieser Wechselwirkung fort, indem seine Möglichkeit, welche die einer Selbstbestimmung und Bestimmbarkeit ist, nur unter der Bedingung Wirklichkeit wird, daß sich wirklich Etwas Bestimmendes und Bestimmbares finde, welches aber nur ein zugleich Homogenes und Heterogenes Aeufseres seyn kann.

Alles Aeufsere verhält sich zum Individuum zugleich als Homogenes und Heterogenes; als Homogenes, weil es mit ihm in einer Sphäre begriffen ist; als Heterogenes, weil es ein Aeufseres ist. Allein es gibt nothwendig ein relatives + und — von Homogeneität und Heterogeneität der äufsern Influenzen, welches aber auch durch den Stand des Individuums bestimmt wird, und dieß Verhältniß ist es allein, welches als Idee der Reflexion die Begriffe von Erregendem

G

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

und Ernährendem, von Potenzen und Substanzen gibt.

Erregend ist Alles, was als heterogene Potenz die thierische Elektricität excitirt; ernährend, was als homogene Substanz den thierischen Magnetismus sollicitirt; denn die Aufnahme ins Leben durch einen Conflict relativ-differenten Potenzen vermittelst des Lebensprocesses ist eine Wechselwirkung des allgemeinen und individuellen elektrischen Processes, nämlich eines Processes, welcher prärogative die Thätigkeitsverhältnisse der sich Berührenden bestimmt; die Aufnahme ins Leben aber durch eine Coalescenz relativ-identischer Substanzen vermittelst des Organismus ist eine Wechselbestimmung des allgemeinen und individuellen magnetischen Processes, nämlich eines Processes, welcher prärogative die Substantialitätsverhältnisse der in sich Eingreifenden betrifft; beyde



Processe sind daher in ihren sich entgegengesetzten Formen als Elektricität und Erregung, und als Magnetismus und Ernährung sich fodernd und bedingend.

Keiner dieser Lebensprocesse ist dem andern über- oder untergeordnet, sondern sie sind sich coordinirte Momente des wirklichen Lebens, mittels welcher es in seiner Doppelseitigkeit die Wechselbestimmung mit der Aussenwelt durch Vermittlung seiner materiellen oder dynamischen Existenz eingeht; auf diese Rücksicht, welche nun unsere Ansichten des individuellen Lebens mit der früher entwickelten, des allgemeinen verbindet, kömmt nun nothwendig die der möglichen Differenzen der Relation der Aussenwelt zum individuellen Leben zurück.

Wenn nun Lebensproceß und Organismus, wie aus den Begriffen der Gesundheit späterhin erhellen wird, nur dann in ungetrübtem Zustande sich befinden, wenn Reitz

und Nahrung, als die zwey möglichen Beziehungen der Außenwelt eine ihrer vollen Möglichkeit adæquate Wirklichkeit hervor rufen, und als Bestimmendes und Bestimmbares in der Bestimmbarkeit und Selbstbestimmung des individuellen Lebens verschwinden, so muß jede Differenz in der letztern auch eine entsprechende in der erstern haben, jede der aufgezeigten möglichen Instanzen des differenzirten Lebensprocesses und Organismus muß eine entsprechende von differenzirtem Reitz und Nahrung finden; denn wir finden uns hier in der Sphäre der Wirklichkeit, welche unter einer gegenseitigen Wechselbestimmung liegt, und also in dem einen der zwey sich entgegen gesetzten nichts zuläßt, was nicht in dem andern, wie im Reflexe sich wieder finden muß.

Die Differenzirungen des Lebensprocesses und Organismus fordern daher eben so viel gleich laufen-

de Causalmente von aussen, welche unter den Begriffen von Potenz und Substanz denselben als Aeusseres entgegen stehen, und als subjective und objective äussere Bedingung des wirklichen Lebens den zwey innern Bedingungen parallel gehen. Es enthält nämlich das Leben an sich, das innere Leben des Individuums, den Grund der Möglichkeit des wirklichen Lebens; das äussere Leben der Natur aber den Grund der Wirklichkeit, und so ist die identische Einheit der beyden die Ursache, welche in der Concurrenz der unter sich relativ bedingten, als Nothwendigkeit empor tritt; daher ist vom Stande des Individuums angesehen die äussere Natur ein allgemeines grosses Lebensmittel, zwar für sich so unendlich an Umfang und mannigfaltig im Inhalt, als vielzählig die Individuen und verschieden ihr Stand ist. Darauf beruhen nun auch all die vielfältigen und unbestimmten Begriffe, die man von dieser

Relation abstrahirte, und mit Unrecht auf das Eine oder Andere der Entgegengesetzten fixirt wissen wollte, wie z. B. Reitz, Nahrungsmittel, Heilmittel, Arzneymittel, Schädlichkeit, Gift u. s. w.: welche alle, wenn sie als Etwas für sich Bestimmtes, oder als Etwas Universell-Gültiges angesehen werden, wie in der bisherigen Medicin meistens geschah, Selbsttäuschungen und Chimären sind, welche das wahre Wissen trüben, und das zweckmäßige Handeln verkehren.

So wie das Leben unter zwey Gestalten in seiner Wirklichkeit angeschaut werden kann, als Lebensprocess oder Organismus, so kann auch die äussere Natur, wie gezeigt, als Lebensmittel unter zwey sich auf jene Ansichten beziehenden Gesichtspuncten, als Potenz oder als Substanz, angesehen werden. — Es darf aber hier nicht vergessen werden, daß wir nun als in der allgemeinsten Betrachtung dieser Relation noch keine Rücksicht auf das Specifische

und Gradative nehmen, welches bloß aus der Anfaßung einer Relation bestimmter und besonderer Einflüsse und Individuen hervor geht, wozu wir aber früherhin schon die Elemente, in einer die beyderseitigen Gegenätze überhaupt als Accidenzen der Erde umfassenden Naturgeschichte, gefodert haben. Hier sehen wir wieder wie vorhin in Betrachtung der Möglichkeiten zu Differenzirungen, die im Lebensproceß und Organismus überhaupt ohne Rücksicht auf ihre Individualität liegen, auch von den Differenzen ab, welche uns die Potenzen und Substanzen der Außenwelt durch ihre Besonderheit darbieten, und fassen diese nur unter den allgemeinen Categorien auf, unter welchen wir jene gefaßt haben, nämlich allein unter den Verhältnissen, welche ihre Beziehung aufstellt.

Die höchsten Verhältnisse, welche uns nun diese Beziehung gibt, sind einerseits, die von Potenz und Lebensproceß, als Reitzung, anderseits, die von Sub-

stanz und Organismus, als Nahrung. Reitzung und Nahrung sind wirklich Mittelbegriffe, welche eben so wenig das Begriffene allein in der Außenwelt, als im Individuum finden, sondern Etwas zwischen beyden Schwebendes, und beyden gleich Zufallendes umfassen. Wenn auch die äußere Potenz, in so fern sie dem Lebensprocess, und die Substanz, in so fern sie mit dem Organismus die Verhältnisse der Wechselbestimmung eingeht, nichts anders, als die Möglichkeit des Lebens objectiviren, und die Wirklichkeit stets nur diesen gleich setzen, sich als Reitzung und Nahrung in einem absoluten Indifferenzzustande durchdringen, und in der Existenz des Lebens gleichsam nur eine autonomische Bewegung und Bestehung hervor rufen, so werden dieselbe bey differenzirter Relation sich als diese Autonomie aufhebende Einflüsse äußern.

Die Aufhebung der Autonomie des Lebens geschieht aber immer nur aufirgend einer Stufe, der vorhin aufgezeigten

Wirklichkeit der Beschränkung oder Differenzirung des Lebens von Seite des Lebensprocesses, oder des Organismus, und jeder dieser Instanzen entspricht nothwendig ein dieselbe sollicitirendes Causalmoment, sey es nun, daß die Bestimmung in einer späterhin noch aufzuweisenden Differenz der Richtung, als zum Indifferenzzustande deflectirend (= Schädlichkeit,) oder zu ihm reflectirend (= Heilmittel) sey; unter welche Begriffe, die bloß diesen Gegensatz begreifen, nach Umständen überhaupt jede Potenz und jede Substanz fallen kann.

Jede Potenz und jede Substanz (und dieses ist jeder Einfluß zugleich, nur in einem relativen $+$ oder $-$) kann aber nun, da sie im normalen Leben als Aeufseres, welches mit dem Innern synmesirt wird, eine ihm angemessene Reitzung und Nahrung ist, als äufseres Causalmoment eines abnormen Lebens, auch selbst nur eine differenzirte Reitzung und Nahrung seyn, und daher auch in einer zweyfachen Richtung den Differenzen des Lebensprocesses und Organismus, welche

durch sie in centripetaler, oder centrifugaler Richtung hervorgerufen werden, entsprechen.

Reizung als Differenzirung des Lebensprocesses bestimmt in ihrer ersten Potenz die erste Dimension der Abnormität, welche wir in quantitativer Hinsicht als Hyperstenie oder Astenie der Erregung, in qualitativer als relativ prävalirende Contraction oder Expansion bestimmt haben. So lange der Lebensprocess noch innerhalb dieser Sphäre einer bloß relativen Differenzirung seiner Momente in der Wirklichkeit verweilt, so lange ist die Reizung, auch nur in ihrer ersten Potenz different, und alle unter diese noch zu subsumirenden besondern Einwirkungen fallen unter den Begriff hyperstenisirender und astenisirender, positiver und negativer Reizmittel, je nachdem wir sie in Beziehung ihres Effectes auf die Erregung oder Bewegung betrachten.

Es muß indess bemerkt werden, daß es keine besondere Classe von Reitzmitteln gibt, in so fern man etwa darunter auch eine objectiv - distinguirte Reihe von Influenzen verstehen wollte, sondern durchaus alle Influenzen sind als Potenz betrachtet, ohne irgend einen objectiven Unterschied, Reitze, in so fern sie in Rücksicht ihrer Quantität und Qualität noch innerhalb der Gränze verweilen, da sie bloß die erste Dimension der Differenzirung des Lebensprocesses hervor rufen, gleichviel, ob nun die Differenzirung durch sie als Schädlichkeit oder als Heilmittel geschehe. Die Rubrik gilt also, so wie jene der folgenden, allein in der Relation der Reitzung zum Lebensproceß, und ist als eine bestimmte Stufe von Efficacität einer bestimmten von Differenzirung entgegen zu setzen.

Die zweyte Potenz der Reitzung ergreift die zweyte der Differenzirung, und ist wieder nicht als Etwas absolut der äußern Potenz Inherirendes, sondern bloß aus ihrem Verhältniß zum Lebensproceß Hervorge-

hendes anzunehmen. Wir sahen früherhin aber, daß die zweyte Dimension der Differenzirung deselben die ist, welche wir einerseits nach der Erregungstheorie mit indirecter Astenie oder Hyperstenie bezeichnen, andererseits aber als eine die entgegen gesetzte Bewegung in sich aufnehmende Expansion oder Contraction statuiren. Dieser Dimension entspricht als Causalmoment eine Reitzung, welche entweder durch ein minus oder plus von Intensität die Weite, welche der relativ-parallele Wechsel der Factoren der Erregung in ihrem Steigen und Sinken zugibt, überschreitet, und durch die Fixirung des geradezu durch sie bestimmten indirecte Astenie oder Hyperstenie hervorruft, bey welchen Zuständen sich den wirklich kein sich entsprechendes Zu- oder Abnehmen in dem Verhältnisse der Reitzbarkeit und Energie mehr zeigt; von der äußern Seite drückt sich uns diese Differenzirung durch eine excessive Expansion oder Contraction

aus, welche ihr Entgegengesetztes in der Wirklichkeit annihilirt. Die Potenz der causellen Einwirkung, welche diese Differenz im Lebensproceß hervor ruft, ist bis jetzt in der *materia medica*, mit der Rubrik *Evacuanta* bezeichnet worden, allein sie fodert auch die Bezeichnung des entgegengesetzten Moments, welches *Retention* ist. *Evacuation* und *Retention* aber selbst sind nur Effecte, nur Ausdrücke des differenzirten Lebensprocesses durch eine bestimmte Reihe von Phänomenen, so wie ihre Causalmomente nur als Reitzung, als welche sie in Beziehung auf das Leben nothwendig betrachtet werden müssen, Ursache derselben sind. Indessen hat hier, wie selbst die Erscheinung andeutet, ein ganz anderes Verhältniß der Wechselbestimmung zwischen Innerm und Aeufserm Statt, als auf der vorigen Stufe, doch nur ein solches, daß Alles, was vorhin blosses Reitzmittel war, und als dieses sich auf die erste Dimension der Differenzirung des Lebensprocesses beschränkte, hier nun ein höheres Bestimmungsverhältniß ein-

geht, und die zweyte Dimension hervor rufen kann.

Dieses Können hängt allein von einer an sich ganz unbestimmten, und bloß in der Relation bestimmbaren intensiven und extensiven GröÙe der Reitzung ab, so, daß jedes Reitzmittel durch hinreichende Potenzirung seiner Qualität und Quantität, eine Reitzung dieser Instanz werden kann, wie auch umgekehrt jene Influenz, welche nach der beschränkten Ansicht bloßer Beobachtung eine universelle und perpetuelle Virtuosität zu dieser Wirkung zu haben scheint, durch Herabstimmung seiner quantitativen und qualitativen GröÙe in die erstere Classe zurück sinken, und bloßes Reitzmittel (freylich immer mit einer bestimmten Tendenz) werden muß.

Eine höhere Stufe haben wir indessen doch in der Möglichkeit der Relation, deren Wirklichkeit bloß durch die Concurrenz der relativen Glieder bedingt ist, erreicht. Die äußere Potenz wird (als Schädlichkeit,

oder als Heilmittel für uns gleichviel) so bestimmend, daß sich die Erregungsverhältnisse nicht mehr in einer bloßen Differenzirung ihres relativen Wechsels, innerhalb der diesen gegebenen Gränze äußern, oder vielmehr oft noch gar nicht äußern, sondern, daß dieselbe nach überschrittener Gränze einer einfachen Hyperstenie oder Astenie sich mit einer diesen beyden Zuständen zufallenden Möglichkeit unter der Form von *O r g a s m u s* oder *A p a t h i e* ausdrücken; so, daß sich die Bewegungsverhältnisse nicht mehr bloß in einer abnormen Beziehung ihrer proportionalen Relativität begreifen finden, sondern, daß selbst die eine oder andere Bewegung die antagonistische Coexistenz überschlägt, und sich mit einer auch beyden Antagonisten zufallenden Möglichkeit unter der Form von *clonischen* oder *tonischen* Spasmen in die Erscheinung empor wirft. Eine indirecte Astenie oder Hyperstenie nach unserem Sinne, und diese Bewegungsverhältnisse in einem tiefern und allgemeineren, als man sie gewöhnlich auffaßt, entsprechen sich, und so wie

der Lebens - Process in jenen die innern Schranke einer relativen Differenzirung zu verlassen gedrungen ist, so durchbricht er in diesen die äußere Schranke der Relation.

Um noch näher mich zu bestimmen, erkläre ich mich hier, daß ich den Ausdruck der Abnormität dieser Stufe in dem innern Grunde suche, welcher uns die Phänomene des Schweißes, des Brechens, des innormalen Pulsirens, der Spasmen der Muskeln und aller andern organischen Theile gibt, wovon Ausleerung oder Zurückhaltung, Convulsion oder Paralyse u. f. f. in die Erscheinung als Symptome hinauslaufen, welche nach den specifischen Erfordernissen zu ihrer Entstehung, und der eigenthümlichen Formen, welche sie der sinnlichen Anschauung biethen, beurtheilt, höchst different erscheinen, während sie von der Idee des Lebensprocesses aus übersehen in einer innern Identität, sich gemeinsam berühren, welche nichts anders, als die zweyte Stufe der Differenzirung ist. In Beziehung auf diese nehmen wir

wir mit den Alten, (doch im berichtigten Sinne, den die bloße Empirie entstellte,) als eine besondere, doch nicht specifisch fixirte Klasse, die *Evacuantia*, und die, welche wir noch dem Begriffe nach postulirten, an, und zwar als die zweyte Potenz von Reizung.

Die dritte ist, wie die vorigen, auch wieder nur im Gegensatze gegen die dritte Dimension des differenten Lebens-Processes bestimmbar; auch jede Potenz kann sie unter der Bedingung erforderlicher Potenzirung ihrer äusseren und inneren Stärke erreichen; es ist diejenige, welche einerseits die Möglichkeit aller Erregung durch die extremste Steigerung ihrer Wirklichkeit nach der Richtung der Hyperstenie, oder Astenie aufhebt, und andererseits eben so die Möglichkeit aller Bewegung durch die Uebertreibung des Maximum oder Minimum von Expansion oder Contraction vernichtet; es ist die, welche man mit chemischer Einwirkung, mit eindringender Po-

tenz zu bezeichnen pflegt. — in welcher die höchste Differenzirung des Lebens-Processes mit der Zerstörung des Lebens selbst zusammenfällt.

Dahin gehören alle Potenzen, welche die Aeufserung des Lebens aboliren und nach überwältigter organischer Activität das Substrat desselben den Processen der Aussenwelt gänzlich preis geben. — Auch hier gibt es in Rücksicht auf Individuum in Potenzen keine bestimmte Gränze, und was für das Eine noch das höchste Erregungs-Mittel ist, ist für das andere schon Causalmoment des Todes; was bey dem Einem blofs noch den vorigen Moment der Differenzirung herbeyführt, versetzt ein anderes unmittelbar in diesen dritten, und letzten des Lebens; demnach muß es zwar eine diese Differenzirung sollicitirende Reihe von Potenzen für jedes Individuum geben, und diese Potenz ist daher eine in der Relation von Aussenwelt und Individuum überhaupt nothwendige, im besondern aber unbestimmte, wie die vorigen. —

Wir wenden uns nun zu der zweyten Seite der Wechsel-Bestimmung von Aussenwelt und Leben, der Einwirkung der erstern als Substanz auf das letztere als Organismus, welches Verhältniß wir als das der Nahrung bestimmt haben; Die erste Möglichkeit der Differenzirung von dieser ist nun, wie für das der Reitzung im ersten Momente ein bloß relatives der Factoren des Organismus; und zwar die Substanz der Aussenwelt, welche mit dem Organismus durch das Leben vermittelt wird, ist entweder in Beziehung auf die innere oder qualitative Möglichkeit des Organismus, in Beziehung auf die organische Affinität eine Differenzirung durch Positivität oder Negativität, welcher ein relatives Ueberwiegen der Attraction, oder ein relatives Ueberwiegen der Repulsion entspricht; mit welchen Momenten die quantitative Möglichkeit des Organismus oder die organische Conformation eben so nach zwey Richtungen, entweder durch ein relatives Herrschen der Construction;

oder durch ein **relatives Herrschen** der **Destruction** differenzirt wird. Innerhalb dieser Differenzirung, welche wir als eine bloß zwischen **Factoren** **proportional - relative** annehmen verweilt aber der Organismus noch in einem Wechselverhältniß seiner Lebens-Momente, welches auch in seiner Existenz nur ein die erste Dimension differenzirendes ist, und daher den Organismus für die Erscheinung nur unter dem Ausdruck von **Decolorisation** und **Temperatur** verändert.

Es ist dieß eine Sphäre von Differenzirung des Organismus durch Substanzen, in welcher wir stets mehr oder weniger begriffen liegen, und welche uns, wie der differenzirte Lebensproceß in seiner ersten Dimension durch differenzirtes Befinden, ihr Daseyn durch die zwey angegebenen allgemeinen Symptome mehr oder weniger ausdrückt. Das Causelle dieser Differenzirung liegt aber immer in der Wechselbeziehung des Organismus mit der Außenwelt als Nahrung, denn nur diese vermag die objective Seite

des Lebens zu differenziren, daher müssen die Nahrungsmittel im weitesten Sinne als die Causalmomente der Differenzirung des Organismus in der ersten Dimension angenommen werden, wie wir bereits die Reitzmittel als die derselben im Lebensproceß annahmen.

Die zweyte Potenz den Organismus differenzirender Substanzen fodert die zweyte Stufe der Differenzirung, welche die innere Metamorphose der Cohäsion und der Masse ist. Eine Metamorphose der Cohäsion und der Masse der organischen Substanz setzt aber von Seite der Affinität ein nicht bloß relativ differenzirtes Wechselverhältniß von Attraction und Repulsion, wie das der vorigen Stufe war, zum voraus, sondern ein Herrschen oder Erliegen des einen Momentes gegen das andere in der Wirklichkeit, so, daß die Attraction selbst durch die Repulsion, oder diese durch jene in ihrer Tendenz bedingt wird; ebenso von der andern Seite, indem die Co-

struction und Destruction nicht mehr, wie vorher sich bloß relativ überwiegen, sondern die eine die andere selbst in ihrer Action bestimmt, also eine wirklich innere Metamorphose der organischen Substanz herbey führt.

Als Causalmoment dieser Dimension der Differenzirung kann nun zwar kein anderes, als das der vorigen angenommen werden, denn der Organismus steht nur mit der äußern Substanz in Wechselbeziehung, ist nun diese an sich Nahrung, so kann dieß Causalmoment nichts anderes, als eine differenzirte Nahrung seyn, und dieses sind auch wirklich die Mittel, welche man vorzugsweise als alternirende bezeichnete. Die Alternantia sind nicht durch ihre Potenz, sondern durch ihre Substanz vorzüglich das Leben bestimmend, und im Organismus durch ihre Einverleibung die Metamorphose herbey führend, welche sich uns als eine Alteration des Objectiven des Lebens darstellt. Nur dadurch, daß wir annehmen, daß diese,

wie die Nahrung, mit dem Organismus selbst concrefciren, aber nicht, wie die ganz assimilirbare Nahrung in eine ganz identische Masse tranfubftantiirt werden, fondern eines Theils den Organismus beftimmend ihm ihre Differenz einbilden, wie eine fremde Frucht einem fremden Baume ihre Natur einzupflanzen vermag, wird es begreiflich, daß diese Mittel wirklich Alteration in der organischen Affinität und Conformation hervor bringen können, und dieß zwar immer nur auf eine ihre Charaktere beweisende Art hervor bringen, indem sie, ohne die Phänomene der ihnen im Lebensproceffe entgegen gesetzten Classe, der Evacuantia, zu erregen, nur auf dem langfamen Wege der Nutrition zu wirken vermögen.

Indessen muß auch hier bemerkt werden, daß der Begriff von Alterans eben so wenig, als der von Nutriens ein objectivstabiler ist, fondern immer nur in der Relation zum Individuum, in so fern

eine Substanz die zweyte Dimension der Differenzirung des Organismus hervorruft, gelten kann. Da wir eben diesen Begriff überhaupt in Beziehung der äußern Substanzen auf den Organismus geltend machen, so ist er auch nicht bloß auf den eines Heilmittels zu beschränken, sondern eben sowohl auf den von Schädlichkeit auszudehnen, indem in dieser Ansicht nichts als die Möglichkeit einer äußern Bestimmung des Organismus sich zu metamorphosiren, ohne Rücksicht auf die Richtung, ob sie vom indifferenten Zustande aus, oder zu demselben zurück tendiren, aufgefaßt wird; wir begreifen also auch hier die Metamorphosen sowohl des Erkrankens als des Genesens, und setzen ihre Causalmomente überhaupt als Alternantia sich entgegen.

Noch eine Instanz weiter, und wir finden den Ausdruck derselben in einer Art von Einwirkung auf den Organismus, welche uns die Natur eines Nutriens und Alterans in der in-

tenksten und sublimirtesten Potenz darstellt, welche daher auch die dritte Dimension der Differenzirung des Organismus sollicitirt, und die Selbstbestimmung desselben auf die gewaltsamste und beherrschendste Weise beschränkt, indem sie nach ihrer Tendenz die organische Affinität desselben sich unterwirft, die Atraction und Repulsion nach ihren Charakteren differenzirt, und die organische Conformation in ihrem Constructions- und Destructions-Momente von sich in eine solche Abhängigkeit setzt, daß das objective Leben in einer größern oder geringern Umwandlung, wenn die Tendenz noch beschränkt wird, oder wenn nicht, im Tode erliegt.

Diese Categorie ist nun die, welche man mit dem dunklen Begriffe der Ansteckung bezeichnete, in welcher wir durch die Influenz einer Substanz den Organismus in ein identisches Verhältniß mit derselben fortgeris-

fen, und ihrer Natur ganz unterworfen stehen. Die Ansteckung ist also wirklich die höchste Differenzirung der Nahrung, und die höhere Potenz von den s. g. alterirenden Mitteln; in der normalen Nahrung wird aber das Aeussere unter vollkommener Determination durch das Innere diesem eingebildet, weniger oder mehr wird diese Determination in der ersten und zweyten Stufe der Differenzirung beengt, und endlich in der dritten ganz actu, oft selbst potentia, aufgehoben. Im letzten Falle, welches der eigentlich diese Dimension bezeichnende ist, erscheint die influirende Substanz als Gift, welches aber als ansteckendes Gift nicht durch den Lebensprocess, wie das eindringende, sondern durch den Organismus das Leben vernichtet.

Die Verschiedenheit der Zerstörungsart des Lebens durch die Gifte zeigt sich uns bestimmt in der Beobachtung, indem wir einerseits dasselbe gegen die äussere Heterogenität, als welche jedes eindrin-

gende Gift anzusehen ist, in einem offenbaren Conflict erliegen sehen, während wir andererseits daselbe von einer äusseren Homogenität, als welche wir jedes ansteckende Gift annehmen können, in einer verborgenen Penetration assimilirt finden.

Unter die Causalmomente dieser Gattung gehören nun aber eben sowohl die vegetabilischen als animalischen Gifte, denn obwohl der gewöhnliche Begriff der Ansteckung auf sie nicht paßt, so werden sie doch von den Unsrigen aufgenommen. Darüber müssen wir uns aber legitimiren.

Ansteckung wird im vulgären, und auch im bisherigen medicinischen Sinn immer nur als ein Uebertragen einer besondern Form von Differenzirung von einem Individuum auf das andere angenommen, allein dies ist falsch, nur ein Aeusseres und Zufälliges der Ansteckung, denn diese ist nur eine Beziehung zwischen einer gegebenen Influenz und dem Individuum, gleich viel, woher sie ihnen

komme, und wohin sie tendire, wie sie sich vor und nach diesem Processe verhalte. Es ist eine bloße Ansicht der ansteckenden Influenz mit Rücksicht auf ihr Verhältniß zur Außenwelt, und auf die Coexistenz von Individuen, wenn wir von einer solchen prädiciren, daß sie miasmatisch, oder contagiös sey, so wie die Art und Bedingung selbst noch außer die Sphäre der Ansteckung als eines im Individuum beginnenden Processes fällt, welcher für sich unabhängig von allen äußern Rücksichten ist; so wie es auch andersseits bey den Differenzirungen des Lebensprocesses für diese ganz gleichgültig ist, ob sie endemisch, epidemisch, sporadisch u. s. w. was anderes seyen. Diese Bemerkung ist wichtig, da sie einerseits Berichtigung einer allgemein adoptirten Vorstellung ist, und andererseits Berechtigung für uns, auch die vegetabilischen Gifte unter die Firma der ansteckenden mit den animalischen zu setzen, indem sie auf keinem andern, als demselben Wege, das Leben durch seine Objectivität modificiren.

Aus der Klasse der bloß alterirenden Substanzen, erhebt sich in dieser Potenz eine, welche man mit dem Nahmen narcotischer Gifte zu bezeichnen pflegt, deren letzte und verborgene Wirkung eine der Ansteckung durch thierische Gifte annaloge ist, doch mit einer differenten Tendenz, indem die narcotischen Substanzen, wie sich schon aus ihrer hypnotischen Wirkung zeigt, den Organismus nach Seite der Schwere differenziren, während die animalischen Gifte denselben, wie sich besonders aus den Phänomenen der Hydrophobie zeigt, nach Seite des Lichts differenziren, so wie wir auch in der entgegengesetzten Reihe unter den eindringenden Giften zwey der Richtung ihrer Tendenz nach, differente Klassen von Aetzmitteln statuiren, und diese Differenz überhaupt noch innerhalb jeder besondern Stufe von Potenzen und Substanzen werden geltend machen müssen. — Die gegenwärtig behandelte Gattung von substantieller Influenz auf dem Organismus, ist mir aber wie alle übrigen keine ganz objectiv be-

stimmbare, dagegen eine in der Möglichkeit der Relation, wie gezeigt, nothwendige, der dritten Dimension des differenzirten Organismus entsprechende.

Hiemit haben wir auch von Seite der äufsern Bedingung des Lebens die Causal-momente der Differenzirung desselben unter den zwey sich entgegengesetzten Begriffen von Potenz und Substanz in all ihren möglichen Verhältnissen zum Lebensprocesse und Organismus betrachtet, und in drey Stufen nach zwey Seiten auch in diesem Gliede der Relation nach gewiesen, was wir in der andern schon früherhin als dreyfache Potenz einer doppelseitigen Differenzirung aufgezeigt haben. —

Auf diese Weise finden wir also die Möglichkeit von Bedingendem und Bedingtem sich gleich, und sehen die Wirklichkeit als nothwendig, und der durch ihre Concurrenz gegebenen Möglichkeit entsprechend an.

Dieses sind nun aber noch immer nur die höchsten und allgemeinsten Ansichten, welche unmittelbar aus der Idee des Lebens, des Verhältnisses von Individuum und Außenwelt überhaupt, aus der Relation von Potenz und Lebensproceß, von Substanz und Organismus hervorgehen, welche daher eine ganz universelle Gültigkeit für jedes Leben haben, aber eben darum in einem, welches sich durch seine vielfachen Prozesse, und mannigfaltigen Gebilde über das Einfache und Identische erhebt, nur sich soweit erstreckt, als wir dieses als Einfaches und Identisches betrachten. Dieses Einfache und Identische ist aber unmittelbare Form des Lebens, und daher müssen auch seine höchsten und allumfassenden Verhältnisse, und Modificationen, welche aus dem indifferenten Zustande desselben, oder der Gesundheit als relative Differenzen unter der Form von Erkrankung oder Genesung hervorgehen, in ihm ihrer Ursache, und ihren Stufen nach begründet liegen; alles andere,

was hingegen noch als Besonderheit, sey es nun als Form oder als Wirkung der relativen Differenz hinzukömmt, wird in demjenigen, was das Einfache und Identische selbst differenzirt, gesucht werden müssen.

Wenn nun Lebensprocess und Organismus die zwey einzig möglichen Darstellungen des Lebens in der Wirklichkeit sind, so wird alle Differenz des Einfachen und Identischen, welches wir bis jetzt als allgemein gültig in denselben aufgezeigt haben, nur auf die Differenz derselben zurück kommen können; — Der differente Lebensprocess stellt nun aber im Individuum sich als besondere Action dar, der differente Organismus aber als besondere Organisation, welche je nachdem ihre identischen allgemeinen Factoren unter einem besonderen Exponenten versetzt sind, auch einen besondern subjectiven und objectiven Ausdruck desselben finden.

Die

Die Factoren des Lebens sind nun aber die Principien des Lichts und der Schwere, und so wie sie uns bisher die Constructionsmomente des Lebensprocesses und Organismus überhaupt gaben, so werden sie uns auch die der besondern Actionen und Organe des Lebens darbiethen müssen. Der Lebensprocess und Organismus, die wir bisher in ihrer Abolutheit betrachteten, und als universales Substrat aller möglichen Differenzirung ansahen, werden nun nur dadurch differenzirt, daß an diesem Substrate, welches das Leben selbst ist, einerseits das Princip des Lichtes, andererseits das der Schwere als Herrschendes hervortritt, und in dem vollkommensten lebenden Ganzen unserer Erde, im Menschen, die ganze Möglichkeit unter allen möglichen relativen Differenzen wiederhohlt, und den sublimsten Microcosmus derselben darstellt.

Die psychische und physische Seite, welche uns die Wahrnehmung an uns

selbst nachweist, ist nur eine Aeußserung des relativen Ueberwiegens der Principien des Lichts und der Schwere an ihrer das Ganze durchlaufenden Einheit; es ist ein Leben, welches dort sich anschaut, und in der Aussenwelt spiegelt, und welches sich hier bildet, und gegen das Aeufsere sich bewegt; nur darum ist es so innig verknüpft, gegenseitig bedingt, und selbst in seiner Relation periodisch im Wachen und Schlafen wechselnd; und so wie das ganze Leben ein Umlauf um die ganze Erde, so dieser Wechsel ein Umschwung um die eigene Axe.

Das Individuum hat daher auch wirklich zwey Hämispähren, eine des herrschenden Lichtes, und eine der herrschenden Schwere, zwar stets in einer Sphäre begriffen, aber in ihrem Kulminiren alternirend, je nachdem von dem Centrum ihres Lebens aus die eine oder andere empor getragen wird. Von eben diesem Centrum aus treten nothwendig ursprünglich die Principien aus

einander, und stellen sich zwar nie isolirt, aber doch relativ exsuperirend, in einer bis ins Unendliche wiederholten Identität und relativen Differenz dar.

Das Leben subjectivirt sich einerseits selbst im Bewußtseyn, und objectivirt sich andererseits im Daseyn, seine primitivste Polarität ist daher die von Intelligenz und Existenz; die erstere drückt sich aber selbst wieder nach ihrem Urtypus in relativer Duplicität aus, und zwar als prävalirende Bestimmbarkeit in der Sensibilität, als herrschende Selbstbestimmung in der Potenz geistiger Thätigkeit überhaupt; von Seite der Existenz tritt die Bestimmbarkeit als Irritabilität, die Selbstbestimmung als assimilirende Thätigkeit überhaupt auf.

In Sensibilität und Irritabilität sehen wir daher wieder die Passivität unter der Form besonderer Le-

bensprocesse ausgedrückt, und die Sensibilität selbst ist eine idealisirte Erregbarkeit, so wie die Irritabilität eine realisirte ist; eben so zeigt sich in intellectueller und assimilativer Thätigkeit die Energie des Lebens unter der Form besonderer Processe ausgesprochen, und die intellektuelle Thätigkeit ist eine subjective Wirksamkeit, so wie die assimilative eine objective ist.

So verhält es sich, wenn wir das uns in besonderen Actionen different erscheinende Leben betrachten; sehen wir es als durch verschiedene Organe durchblickend an, so erhalten wir einen entsprechenden Typus.

Ich verweise hier der Kürze wegen auf einen Aufsatz in meinen Versuchen in der organischen Physik: Fragmente einer Zoologie; in diesem habe ich von der objectiven Seite des Organismus vier Systeme nachgewiesen, in deren jedem

sich eine der vorhin aufgezeigten Actionen verkörpert, nämlich die der Sensibilität im Sensations-Systeme, die der Irritabilität in dem Egestions-Systeme, die der Intelligenz in dem Intellectual-Systeme, und die der Assimilation in dem Assimilations-Systeme, welche wir in ihrer Objectivität am bemeldten Orte definirt haben.

Der eigentliche absolute Lebensproceß und Organismus mit ihren allgemeinen Momenten sind zwar in jedem derselben; wir können sie als das identische Substrat von diesen Differenzen betrachten, und diese selbst nur als besondere Formen, welchen also ihre Modificationen und Metamorphosen nur von ihrem Substrate aus, indem dieß allein durch seine Substanz mit der Außenwelt verknüpft ist, zukommen können.

Diese besondern Formen des allgemeinen Lebensprocesses und Organismus sind im eigentlichen Sinne das, was man *vita pro-*

pria nennen kann, wenn man dieß als eine Specialisirung des Generellen ansieht, so wie man andererseits jedes dieser Theilganzen wieder, als eine individuelle Totalität auffassen kann, wenn man das Ganze sich unter einen besondern Exponenten versetzt denkt. Es kehrt daher in jedem derselben Alles wieder, nur unter eigenthümlicher Nüance und Schattirung. Denn eben so wie die Natur ihre Fülle in einer Menge von verschiedenartigen Geschöpfen, welche aber alle nur Glieder einer Sphäre bleiben, aus einander legt, eben so wiederhohlt sich im Einzelnen die Auflösung der Möglichkeit, die in der Einheit liegt, in die Wirklichkeit, die wir bloß in der Vielheit finden, und zeigt uns in jedem Ganzen ein All, welches beydes ist, je nachdem wir es anschauen.

So sind wir nun bereits zur letzten Betrachtung des Lebensprocesses und Organismus in seiner relativen Vielheit fortgeschritten, und haben dieselbe auf ihre ersten und

höchsten Differenzen reducirt, welche wir nun als relative Potenzen oder Actionen des Lebensprocesses, und als differente Systeme des Organismus bezeichnen wollen.

Allein auch dieses sind noch bloße Allgemeinheiten, und nur Besonderheiten in der Relation zum individuellen Universum. Wenn wir alles diesen ersten Differenzirungen Vorgehende als Entwicklung der Idee des Lebens für die Reflexion ansehen, so sind diese ersten Differenzirungen gleich den Begriffen, in welchen sich die Idee und das Begriffene, welches sich in der Erscheinung darstellt, berühren; es sind diese nicht mehr das Absolute, Universelle, Identische, sind aber auch noch nicht das Concrete, Specielle und Different des Objects fassend — sondern dasjenige, welches beyde vermittelt, welches als Product der Abstraction erscheint, und nichts anders, als eine specialisirte Idee ist.

Jede der aufgezeigten Actionen des Lebensprocesses, und jedes der Systeme des Organismus ist ein wirklicher Begriff von besondern Differenzen, welche er in seiner Sphäre befaßt, und welchen die besondere Einheit, die gegen die höhere identische des Lebensprocesses und Organismus Differenz war, nun als vereinigendes Substrat wieder zum Grunde liegt. So bildet sich von der ursprünglichsten Entzweyung aus die stets wieder werdende und bestehende Einheit in Entwicklung ihrer Möglichkeit fort, bis Begriff und Begriffenes sich wieder selbst gleich sind,

Wir fassen nun aber das Begriffene selbst nur in seinen umfassendsten Zügen, in so fern es sich selbst nach unserer Reflexion darstellen kann, denn es gibt hier eine Grenze, da unser Object sich ganz der Reflexion als Begreifbares entwindet, und bloß ein Object sinnlicher Anschauung wird, welches dann als Gegenstück einer richtigen Reflexion die Sphäre der Erfahrung bildet.

Die äußersten Differenzen, welche noch die Reflexion erreicht, und welches nur Differenzierungen des primitiv differenzierten Lebensprocesses und Organismus, oder der besondern Actionen und Systeme derselben sind, sind von der erstern Seite die Functionen, von der zweyten ihre Organe; diese sind die dritte und letzte Potenz des Lebens selbst, durch welche es sich in die Erscheinung ergießt. Alle frühere Potenzen desselben waren innerer, nur dem sich selbst durchdringenden Blicke des Lebens, dem Geiste offenbare, und nur in so fern getrennte, als dieser seiner Selbstverständigung wegen auch einer successiven Darstellung bedarf, indem er selbst unter Gesetzen des wirklichen Lebens liegt. Function und Organ sind zwar an sich unmittelbarer Ausdruck der unter einem besondern Exponenten synthetisirten Factoren des Lebens, allein zur Construction dieses Exponenten ist es nöthig von der Universalität zur Allgemeinheit, und von dieser zur Besondernheit fortzugehen,

welchen Gang wir bis jetzt verfolgt haben. Der Lebensproceß mit seiner Einheit ist Grund der differenzirten Actionen des Lebens, und die Functionen sind die besondern Aeufserungen jener Actionen, denn Function ist der Uebergang einer Action in die Erscheinung, wie die Action Uebergang des Lebensprocesses in die Function ist. Der Organismus in seiner Identität ist gemeinsames Substrat all seiner Systeme, und die Systeme sind die Grundlage der von ihnen constituirten Organe, denn Organ ist ein Werkzeug, mit welchem ein System in die Objectivität wirkt, und System setzt einen Organismus als Ursache seiner Wirkung voraus.

Die Functionen und Organe sind daher nichts anderes, als die äußersten, und daher allein sinnlich wahrnehmbaren Effecte des Lebens; und deswegen werden auch sie, wie die demselben näher liegenden sei-

nen Urtypus uns darstellen müssen; jedes der Systeme, und jede der Actionen zerfällt daher nach jenen wieder in relative Identität, und Differenz, welche in ihrer nähern Bestimmung von der Physiologie postulirt werden können. Indessen verweise ich auch in dieser Hinsicht auf den angeführten Aufsatz, und finde hier nur für nöthig, das allgemeinste zu resumiren.

Die psychische Hämispäre trennt sich in die zwey Systeme der Sensation und Intelligenz, und wir fanden in diesen einerseits die Empfindung, andererseits die Vernunft, als die Ausdrücke einer relativ mehr bestimmbaren, oder mehr selbstbestimmenden Action des im Leben herrschenden Princip's des Lichtes. Diese Action, welche in dem Gleichgewichte ihrer zwey relativen Differenzen sich uns als Gemüth, und als innerer Charakter der Individualität verräth, fodert nun aber selbst in ihren relativen Identitäten, insofern sich diese weiter differenziren, ihre Aeufserung als Function,

und eben so von der objectiven Seite, als Organ.

Die Empfindung, indem sie wirklich zur Function wird, hat zwey unterscheidbare Momente, welche sich wechselseitig sollicitiren, eines der sinnlichen Anschauung, oder eigentlich der bloßen Erregung des Sinnes, und ein zweytes der ideellen Vorstellung, oder der Anschauung im Geiste. Keines ist für sich die Empfindung constituirend, denn bloße Affection des Sinnes ist noch nicht Sensation, eben so wenig, als ein von Sinnen verlassenes Vorstellungs - Vermögen sinnliche Anschauung sich geben kann, wie einerseits die suspendirte Function der Sinnes - Nerven, andererseits der Sinnes Organe lehrt, indem in beyden Fällen die Empfindung erlöscht. Allein es gibt ein Maximum der Perception mit dem Minimum von Vorstellung, und ein Minimum der Perception mit einem Maximum der Vorstellung, jenes finden wir in

dem tiefsten äußern Sinne, dieses in dem höchsten innern, und dieser Gegensatz ist nur ein gesteigertes des allgemeinen der Factoren dieser Function, welche sich uns von Seite der sinnlichen Anschauung in einer Gradation von drey Potenzen darstellt, welche ich in meinem Aufsatz über die Sinne zu entwickeln suchte. In Rücksicht auf die innern Sinne, welche in einer subjectiven und selbstbestimmenden Gestalt uns eine entsprechende Stufenfolge darstellen müssen, bin ich jetzt nicht im Stande, die bestimmten Potenzen zu fixiren, unmaßgeblich scheinen mir aber dieselbe auf Beobachtung, Erinnerung und Ahnung, und Phantasie zurückzukommen, und sich stufenweise von der einen in die andere zu erheben, so, daß wir in der ersten eine relative Identität in tiefster Potenz, in der zweyten relative Differenz, und in der dritten als in der höchsten den Inbegriff allervorigen finden. Jede derselben hat aber nothwendig wieder ihre relative Differenzen, so wie z. B. Aufmerksamkeit.

eine besondere von Beobachtung ist, Gedächtnis eine fixirte Erinnerung, Sinn für die einzelnen Arten der Kunst eine individualisirte Phantasie u. s. w. wie hier weiter auszuführen der Ort nicht ist, nur daß wir bemerken, daß alle Construction, eine Identität der Factoren der Empfindung, und einen gemeinsamen Exponenten für die innere und äußere Potenz derselben voraussetzen müsse, und nur eine differente Relation derselben, und ihrer einzelnen Momente zu statuiren habe.

Denn nur so wird es möglich diese Functionen in ihrem Zusammenhange und in ihren Gegensätzen zu begreifen.

Nach dieser Ansicht ist es nun auch sehr natürlich und nothwendig, diesen Functionen ihre besondern Organe nachzuweisen, und in Rücksicht der inneren Sinne eben das zu erreichen, was wir in Rücksicht der äußern durch die Wahrnehmung gefunden haben; dieser Aufgabe dürfte aber eine

von Ideen verlassene empirische Grübeleey, welche tastend an der Rinde verweilt, und Organe der Lebenskraft, Mordfucht, und Jungenliebe heraus greift, nicht gewachsen seyn! — —

Die zweyte Seite, oder die des Intellectualsystems liegt noch in einem größern Dunkel; gewiß können wir indessen hier als herrschende Momente in der Function desselben das Erkennen und Wollen aufstellen, allein diese sind auch wieder bloß relative Abstractionen; es gibt kein unbedingtes Wollen, immer setzt es Erkennen voraus; allein es gibt auch kein ganz reines Erkennen, denn es fodert selbst vorläufig ein Wollen, so, daß wir wieder den Charakter der Bestimmbarkeit und Selbstbestimmung hier ausgedrückt finden, indem das Erkennen nur ein bestimmbareres Wollen, als der Wille ist, und das Wollen nur ein selbstbestimmenderes Erkennen, als die Erkenntniss.

Diese in ihrer höchsten Potenz als Vernunft, und die höchste entgegen gesetzte der Wille, verhalten sich in der Intelligenz, wie in der Empfindung sich einerseits die höchsten äußern Sinne, und andererseits die Phantasie, als der höchste innere, verhalten; was in der Objectivität der geistigen Natur, Anschauung und Einbildung ist, das ist in der Subjectivität derselben, Erkenntniss und Wille, nicht eigene unter sich independente Vermögen, wie sie der sich bloß fühlende Physiolog annimmt, sondern bloße Potenzen der Function dieser Sphäre des Lebens, welchen die durch ihre eigene Geburten getäuschte Reflexion Selbstständigkeit und eigenes Daseyn gab. Es ist aber ein und dasselbe Leben, welches unter der Form einer Function erkennt, und unter der Form einer andern will, aber ohne die Wechselbestimmung dieser Functionen nicht erkennen, und nicht wollen kann, oder eines nur in abnormem Excesse.

Diese

Diese relativen Functionen der geistigen Natur in ihrer subjectiven Actionsphäre haben aber beyderseitig wieder ihre besondern Potenzirungen, und zwar eben sowohl den Potenzen der relativen Differenz in der objectiven Sphäre dieser Natur entsprechend, als den ihrigen unter sich. Von Seite der Erkenntniß stellt uns bereits die Logik in ihrer Abstraction von der vollkommenen Function dieser Instanz die dreyfache Potenz dar, und bestimmt sie mit Recht durch die Rubriken von Begreifen, Urtheilen und Schliessen. Schon im Begriff liegt das Urtheil, und im Urtheil der Schluss, so wie im Besondern das Allgemeine, und im Allgemeinen das Universelle; es ist nur eine Sublimation der Function, nur eine Ausziehung der Wurzel; im ersten Falle haben wir den Kubus, im zweyten das Quadrat, und im dritten seine Wurzel. So ist der Rhythmus des Denkens, welches der eigentliche Ausdruck der thätigen Function ist, es ergreife, welche Objecte es wolle, immer und durchaus derselbe, aber deßwegen ist das Denken kein Rech-

nen, diess, und sein Wissen ist selbst nur ein Denken der Zeit und des Raumes, und nur weil Zeit und Raum die höchsten und reinsten sinnlichen Daten sind, ist in Beziehung der Aussenwelt das Product dieses Denkens, welches Wissen ist, das Sicherste, und Gewisseste.

Jedes Denken müßte aber ein eben so wahres Resultat geben, wenn das Object ihm in dieser wahren und bestimmten Besonderheit, wie Raum und Zeit, gegeben wäre; denn das Begreifen bestimmt die Folge der Function, und collidirt diess nicht mit dem Objecte, so entsteht nothwendig in Urtheil und Schluss auch Widerspruch gegen das Allgemeine und Universelle — Unwahrheit.

Immer ist eine Vorstellung Object des Denkens, und die Aufnahme von dieser die erste Potenz, dann entsteht das bloße Bewußtseyn, daß es eine Vorstellung ist, die ein von ihr differentes Object hat; erreicht der Ver-

stand diese Stufe im Denken nicht, so bleibt die Vorstellung Vorurtheil, deren der gemeine Verstand am meisten hat, und als welches Alles erklärt werden muß, was nicht gedacht ist.

Die zweyte Stufe ist eben jenes Bewußtseyn, in dessen Unterscheidung nun der Grund des Glaubens und des Zweifels liegt, welches die Momente des Urtheils sind, die sich relativ entgegen stehen; keines hat eine zur Ruhe gebrachte Gewissheit; der Glaube ist nur ein Wissen mit minus Zweifel, und der Zweifel nur ein Wissen mit minus Glaube.

Keines ist absolute Position oder Negation, in der jedes vernünftige Denken enden muß. Zu dieser gebracht, haben wir ein Wissen, welches überhaupt nothwendig ist, wo Denken möglich ist, denn es ist nichts als die Wirklichkeit des vollendeten Denkens.

Das Denken muß demnach als die Function dieser Sphäre angesehen werden, und zwar unter den allgemeinen Gesichtspuncten, unter welchen wir überhaupt eine Function in ihren verschiedenen Potenzen und Differenzen betrachten müssen. Die universalen Gesetze des Lebens gelten auch hier, denn das Denken ist Ausdruck eines geistigen Lebens, und dieses selbst nur eine Seite des absoluten Lebens.

Es ist daher sehr begreiflich, wie diese auch mit der Individualität varirt, und als Function in der einen eine höhere, in der andern nur eine tiefere, oder eine engere oder weitere erreicht, wesswegen so viele in ihrem Denken von dem Anderer deflectiren, oder demselben nicht zu folgen vermögen, und doch nicht ihr Unvermögen, oder ihre Schiefheit als Grund ihres Abweichens oder Zurückbleibens ansehen.

So gewiß nun aber diese geistigen Phänomene, als ihren Grund eine Lebensfunc-

tion anerkennen; eben so gewiß muß diese ihren objectiven Ausdruck als Organ, und zwar in jeder ihrer besondern Potenzen haben; allein, da es bisher keiner Forschung noch gelang, denselben ihre bestimmte Räume innerhalb des allgemeinen Organismus der geistigen Natur nachzuweisen, so muß ich mich hier mit dem Postulate begnügen.

Von Seite des Wollens müssen wir nicht weniger eine stufenweise Potenzirung, als in der vorigen statuiren, und es ist eigentlich diese Sphäre in ihrem vollen Umfange die des Gemüthes, dessen Function ein Inbegriff relativer Differenzen des Wollens ist; diese Differenzen sind, wie die des Denkens, nur Ausdruck verschiedener Momente einer und derselben Function, und auf eine entsprechende Weise können wir dieselben auch auf drey reduciren.

Der erste, gleichsam der des Begreifens in dieser Sphäre ist der des Triebes und

Instinkts, eines Wollens, welches gleichsam noch mit seinem Objecte durch eine blinde Sympathie verwachsen ist, wie der gemeine Verstand im Vorurtheil mit seinem Objecte.

Der zweyte Moment ist der des Urtheils in dieser Region, indem der Trieb sich in die Sphäre des Affects und der Leidenschaft erhebt, und aus einer bewußtlosen Tendenz sich zu der Potenz des Begehrens oder Verabscheuens erhebt, welche der Stufe des Glaubens und Zweifels entspricht, und eben so wenig als dieses ein zum Wissen gebrachtes Denken ist, eben so wenig sind jene zwey Potenzen vollendetes Wollen, indem dieses ein entschiedenes Annehmen oder Verwerfen ist, welches nur in der Potenz des Gewissens möglich ist, in welcher die Intelligenz allein das Bestimmende der Function wird, und hier auf eine reelle Weise, wie in der vorigen Seite auf eine ideelle, schließt, indem dort der Schluß im Wissen endet, und hier zum Handeln tendirt.

So wie der Schluss das höchste Product der Vernunft ist, so ist der Entschluss das höchste des Gewissens, welches sich eben nur dadurch von jedem andern Wollen unterscheidet, daß es = der Vernunft ist. So wie wir aber bey jenen bemerkten, daß in vielen Individuen die höchste Potenz der Vernunft, oder des Wissens nicht erreicht wird, so gelangen auch von Seite des Gemüths Viele nie zur höchsten Stufe, indem sie in einer tiefern, der des Triebes und Instinkts, oder des Affects und der Leidenschaft verweilen, oder vielmehr wegen beschränkterer Natur, oder aus Mangel der erfordernten Uebung zu dieser Function sich so wenig als das unvollkommene Thier zum reinen Gewissen, zum gefunden und höchsten Wollen, zu erheben vermögen.

Auch diese Sphäre muß nicht von der Herrschaft und der Bestimmung der allgemeinen Ansichten und Gesetze, unter denen das Leben liegt, ausgeschlossen werden, sondern hat wie jede andere, nur von diesen

Standpuncte aus, eine richtige und gegründete Construction ihrer Proceſſe zu erwarten, ſo wie wir auch die Foderung thun müſſen, daß einer jeden beſondern Potenz dieſer Function, und ihren einzelnen Differenzen die Organe, welche ihr Wirklichwerden voraus ſetzt, beſtimmt werden.

In ſo weit haben wir nun die beſondern Functionen des ſenſitiven und intellectuellen Systems betrachtet, als ihre Organe aber vermögen nichts weiter nachzuweiſen, als den allgemeinen Organismus, welcher in dieſe Systeme zerfällt, und den wir im groſſen und kleinen Gehirne, in den Sinnesorganen, und in dem ganzen übrigen nervöſen Menſchen finden. Wir wenden uns nun zu der offenbarer daliegenden Hämiphäre, und zu den zwey Systemen derſelben, welche ich anderswo als Systeme der Egeſtion und Aſſimilation bezeichnete, welche den objectiven Gegenſatz gegen den vorigen ſubjectiven bilden, doch ſo, daß das Aſſimilative dem Senſitiven, und das Egeſtive

dem Intellectuellen entspricht, indem wir in den zwey erstern den Charakter einer herrschenden Bestimmbarkeit, in den letztern aber den einer herrschenden Selbstbestimmung, und überhaupt eine gänzliche Entsprechung finden, so wie auch das Sensitive sich durch die Circulationsorgane an das assimilative Systeme, das Intellectuelle aber durch die Muskularorgane an das Egestive anschließt.

Das assimilative System stellt uns, wie jedes der vorigen, drey bestimmte Potenzen dar, deren jede auf Intusception des Objectiven in das Individuum tendirt. Als die den tiefsten Sinnen entsprechende Potenz ist die der Respiration und Absorption überhaupt anzunehmen; in welcher sich uns die Sensibilität in ihrer tiefsten Stufe als Empfänglichkeit für das Materielle selbst ausdrückt, mit welchen die Sinne des Gefühles und Gefühles parallel gehen; eine höhere Stufe ist die der Digestion, in welcher die Empfänglichkeit schon nicht

mehr in ihrer relativen Identität verweilt, sondern bereits die Stufe einer relativen Differenz eingeht, in welcher die aufgenommenen Daten geschieden werden, doch so, daß das Zurückbehaltene Ziel der Function ist, diese entspricht nun den Sinnen des Geschmacks, und des Geruchs, mit welchen ihre Organe zunächst verbunden sind.

Die dritte Potenz ist endlich die die beyden vorigen aufnehmende, oder die der Circulation; welches die höchste der Assimilation des Materiellen ist, und in welcher die Annäherung zum Sensations-systeme sich selbst durch die Phänomene einer höhern Reitzbarkeit, oder die der Pulsation ausdrückt, welche Pulsation unmittelbar an die Sensation grenzt, und in dieser Sphäre den höchsten Momenten derselben, oder denen des Gesichtes und Gehörs entspricht; womit ganz übereinstimmt, daß diese Sinne auch größtentheils durch Gefäße constituit werden.

Der objective Ausdruck, oder die Organe dieser Functionen sind sehr leicht in bestimmten Individualitäten im Organismus nachzuweisen. So ist die erste Potenz objectiv durch die Inspirationsorgane überhaupt, deren Centralorgane die Lungen sind, überhaupt aber durch die absorbirenden und lymphatischen Gefäße characterisirt; die zweyte findet ihre Objectivirung in dem Magen, und Darmcanal, in den Wiederhohlungen desselben, den glandulis conglobatis, und den Milchgefäßen; die dritte endlich in dem Herzen, und den ab- und zuführenden Blutgefäßen, wovon die Arterien, als die der Sensibilität zunächst unterworfenen Organe die höchste Stufe der Irritabilität in einer perennirenden Bewegung ausdrücken, die Venen hingegen in einem tiefern Grade der Erregbarkeit nur eine relative Mobilität exeriren; mit den Arterien greift das Circulationsorgan einerseits auch wirklich in die Respiration ein, mit den Venen in die

Digestion, und bildet einerseits in dem kleinen Kreisläufe, andererseits in dem Pfortaderysteme zwey polarische Circulationsorgane, welche mit ihrer Indifferenz, und den zwey sich an sie schließenden relativen Differenzen, das der Assimilation constituiren.

Die Egestion hat nach meiner Ansicht die entgegengesetzte Function und entgegengesetzte Sphäre eingenommen, indem in ihr Alles, statt in der Assimilation nach Innen, nach Aussen gerichtet ist, und sich in dieser Richtung zu jener wie Intelligenz zu Sensibilität verhält; die Potenzen der Function der Egestion gehen daher denen der Intelligenz parallel; diese waren einerseits Begreifen, Urtheilen, Schließen, andererseits Trieb, Leidenschaft, Wille, und eben diese Stufen finden wir in den drey Potenzen der Excretion, Secretion, und Muskularaction ausgesprochen, welche sich daher auch an jene anschließen.

Die Muskularaction ist die höchste Potenz, ist ein reelles Schliessen und Wollen in dieser Sphäre, eine der Intelligenz unterworfenene Circulation, welche uns Arterie und Vene unter der Gestalt der Extensoren und Flexoren darstellt, und nur statt im Blute, wie jene, ein bestimmendes Bewegungsmoment zu haben, im Knochen ein Bestimmbares enthält, welches ganz dem Charaktere dieser sich entgegen gesetzten Functionen entspricht, indem die Egestion der Potenz der + Selbstbestimmung, die Assimilation der von + Bestimmbarkeit zufällt.

Die zwey tiefern Momente dieser Function stehen der Respiration und Digestion entgegen. Die Excretion und Secretion ist nur, so wie diese, unter sich different; jene ist eine ihrem Ziele nach nach aussen gerichtete Secretion, und diese eine nach innen gehende Excretion, so wie Respiration und Digestion nur ihrer relativen Richtung nach un-

ter sich different, und ihrer wesentlichen Tendenz nach identisch sind. In der Excretion, als der äußersten und tiefsten Potenz finden wir die Stufe des Begriffes und Triebes in reeller Gestalt, indem das Begriffene in concreter Form Object wird; so wie alle Triebe, die in dieser Potenz an den infimsten Thierclassen sich darstellen, die Excretionen zu Elementen ihrer Aeufserung haben, und in Bearbeitung excernirter Stoffe bewußtlose Begriffe ausdrücken.

Die zweyte ist die der Secretion, welche dem Urtheil und der Leidenschaft oder dem Affecte coordinirt ist; Trennung des Objectes der Secretion ist nichts anders, als was ideell Urtheil ist, und eben so wissen wir, daß Leidenschaft und Secretion überhaupt sich durchdringen; die leidenschaftlichsten Thiere haben an Extensität und Intensität die stärksten Secretionen, besonders in Perioden, da die Leidenschaft ausbricht; und jede Gemüthsbewegung hat auch im höchsten Thiere ihren be-

stimmten Ausbruch durch irgend eine Secretion, der aber überhaupt noch nachzuweisen ist, als ein Urtheilen derselben im Objectiven.

Diese beyden Potenzen vereinigen sich aber in der dritten, von der wir schon oben sprachen; in der Muskularaction haben die Momente der Excretion und Secretion sich in ihrer höchsten Potenz durchdrungen, und erscheinen daher weder als das eine noch das andere in reeller Gestalt, während sie aber nothwendig unter einer verborgenen Synthesis dieser beyden, welche sich im Schwellen und Schwinden des Muskels ausdrückt, nur eine sublimirte Form dieser Function, und als Erscheinung derselben, eine Reihe von nach außen gerichteten Bewegungen darstellen, die von der höchsten relativen Willkür in die höchste relative Unwillkürlichkeit hinaus laufen.

Aber diese Function fodert auch die Aufzeigung ihres Organs in bestimmten Stu-

fen, welche wir wieder am besten in einem Parallelismus, der durchs Ganze fort geführt, und den Grund-Ansichten deselben entsprechend, beweisend wird, nachweisen können. Der ersten Potenz des Gegensatzes, oder der Respiration, worunter wir ja alle unmittelbare Aufnahme des Aeußern begriffen, ist nun gleichlaufend die der Excretion, als einer überhaupt entgegengesetzten, in welcher das Object der Function geradezu nach aussen geworfen wird. So wie die Lungen und die ihnen, als Respirationsorgane affinen Gebilde nun die Hauptorgane jener Function bilden, so die Nieren und ihre Verwandten die von dieser, wie die Beobachtung leicht darthun kann; deßwegen sind auch die letztern das zunächst mit der Muskularaction und dem Knochen im Verkehr stehende, wie die erstern es in Beziehung auf Circulation und Blut sind. Organe der zweyten Instanz fanden wir von Seite der Assimilation im Magen und Milchgefäßen, den chymösen und chylösen Gefäßen; diesen entgegen gesetzt stellen wir nun die

Milz

Milz und ihre Annaloga die Drüsen, in so fern sie nicht bloße conglobatae und gleichsam nur Ganglien des in einem Continuo nach Innen führenden Lymphsystems sind, auf. Dieses sind Magen, deren Tendenz nicht Mischung, sondern Trennung ist, und deren Richtung nicht unmittelbar nach innen, sondern zunächst nach aussen geht, so, daß man sagen kann, die Digestion tendire zur Concretion ihres Gehalts, die Secretion aber zur Egestion des ihrigen, obschon beyde, wie Alles im Leben stetig und überall in einander verschlungen sind, und in ihren höchsten Gegensätzen nur im relativen Uebergewichte emportreten.

Auch die dritte Potenz des objectiven verhält sich so; und wie Herz und Blutgefäße die Organe derselben von Seite der Circulation sind, so sind es von Seite der Muskularaction Diaphragma und Muskeln, Herz und Diaphragma sind die Indifferenzen, jenes ein nach innen tendirender Muskel, dieses

ein nach außen strebendes Gefäß, so wie darin überhaupt der Gegensatz von Gefäßen, als Muskeln der Assimilation, und von Muskeln, als Gefäßen der Egestion, liegt. Daher entsprechen sich auch die Organe der entzweyten Indifferenz jeder Seite, was in jener Arterie und Vene ist, das ist in dieser willkürlicher und unwillkürlicher Muskel; was dort Zuführung und Abführung, hier Flexion und Extension; was in jenen Organen das Blut, und das Emblem des aufgenommenen Magnetismus, das Eisen ist; das in diesen der Knochen und als Symbol der herrschenden Electricität, Phosphor; so wie wir dieselben Principien der Schwere und des Lichtes, welches in diesen Objectivitäten durchblicken, von der höhern Seite in den assimilativen Organen der Sensation einerseits, und andererseits in den egestiven der Intelligenz durchgebildet wahrnehmen können; übrigens verweise ich nun wieder in Rücksicht auf Einiges, was noch nachzuholen, und hier anzuschließen ist, auf meh-

rere Auffätze in meinen Versuchen in der organischen Physik, welche leicht, auch wo sie deflectiren, mit den nun kurz entwickelten Ansichten in Harmonie zu setzen seyn werden.

Nachdem das Leben sich auf eine solche Weise bis in Functionen und Organe fortgebildet hat, kehrt es durch dieselbe in ihrer höchsten Vereinigungen wieder in sich selbst zurück. In einer der Reflexion unerreichbaren Höhe, von der einen Seite zwischen Sensation und Intelligenz, schaut es sich selbst als ideelles Leben an, und von einer der Erfahrung unzugänglichen Tiefe aus zwischen Assimilation und Egestion bildet es sich selbst als reelles Product aus, deren eines dem Lichte, das andere der Schwere zugewandt ist; die geheimnißvollen Sitze dieser großen Standpunkte des Lebens sind Gehirn und Leber, aus welchen als den relativen Indifferenzen des sensitiven und intellectuellen, und des assi-

milativen und egestiven Systems das identische Leben in zwey Arme zerlegt in die relativ differenten Thätigkeiten und Gebilde hervorgeht, und sich in dem gemeinsamen Substrate jeder Function, und jedes Organs, als Quelle einer gewissen Potenz von ideeller und reeller Productivität exserirt, die sich in den von diesen Centralorganen beherrschten Sphären als dem Bewußtseyn und der Reproduction dienlich darstellt; — die entgegen gesetzten Indifferenzen, welche sich uns als eine Conjugation von sensativer und assimilativer, und von intellectueller und egestiver ausdrückt, geben uns aber auch noch zwey der universellen Beziehungspuncte des vollkommenen Lebens, aber da in dieser nicht wie in den vorigen die sich relativ entsprechenden primitiven Differenzirungen identischer Sphären sich durchdringen, sondern die der entgegen gesetzten, so erhalten wir wieder eine differente Richtung des Lebens; da nun die vorige, deren Effecte Bewußtseyn und Reproduction waren, beyderseitig auf das Individuum beschränkte,

nach innen gehende waren, so werden diese das Individuum überschreitende, nach aussen gehende seyn müssen, und dieses sind nun wirklich Sprache und Zeugung, jene als Product der Synthesis vom intellectuellen und egestiven Systeme, diese als das vom sensitiven und assimilativen, welche Synthesis aber nicht in einem Individuo möglich ist, ohne dafs in der Sprache das Product wieder in dasselbe unter differenten Zeitverhältnissen als etwas Aeufseres zurück kehre, oder wie in der Zeugung unter differenten Raum-Verhältnissen als etwas fremdes in ein anderes übergehe; denn das sensitive und assimilative System in seiner Berührung im Individuum ist nur = Circulation, das intellectuelle und egestive aber nur = Muskelbewegung; nur wenn das egestive durch sein Product, und durch Vermittlung des sensitiven Systems sich mit dem intellectuellen synthetisirt, entsteht Sprache, welche aber, da sie selbst eine Bestimmung des egestiven durch die Intelligenz voraus setzt, im

Ganzen ein Uebergang von Intelligenz zur Intelligenz durch Muskularaction ist; gegentheils geschieht die Zeugung nur, wenn das assimilative System durch sein Product und durch Vermittlung des egestiven sich mit dem sensitiven synthetirt, da aber diese Synthese selbst ursprünglich durch die Sensation bedingt ist, so kann sie als ein Uebergang von Sensation zu Sensation durch die Circulation betrachtet werden.

Da aber beyde unter diesen Bedingungen liegend, über das Individuum hinausgehen, aber eine Identität und Relation der Factoren postuliren, so können sie als eine bloße Aeußerung jener Identität und Relation der Individuen angesehen werden; die Identität ist Gattung, die Relation Geschlecht, und daher gibt es eine allgemeine Möglichkeit der Sprache, und Zeugung zwischen identischen Gattungen, und eine besondere Wirklichkeit derselben, die eben

sowohl in der Sprache als in der Zeugung durch Relation der Geschlechter bedingt ist. Die innere Identität der Sprache oder ihre Möglichkeit ist aber eben nichts anders, als die subjective Sphäre des Individuums, die Einheit seiner Sensation und Intelligenz; die innere Identität der Generation, oder ihre Möglichkeit hingegen liegt in der objectiven Sphäre des Individuums in der Einheit des egestiven und assimilativen Systems; jene ist durch ein identisches ideelles, diese durch ein identisches reelles Leben bedingt. Die äußere Differenz von Sprache und Zeugung, oder ihre Wirklichkeit ist Ausdruck der Relation in jener Identität; also in Rücksicht auf Sprache überhaupt zwischen der Synthesis von intellectueller und sensativer Potenz der identischen Individuen, in Rücksicht auf Zeugung aber zwischen dem assimilativen und egestiven Systeme derselben.

So wie daher die Sprache (als Fortpflanzung des Gedankens) immer das

Product eines zeugenden Intellectuellen und eines empfangenden Sensitiven ist, so ist die Zeugung Product eines egerirenden und assimilirenden Individuums, und was wir dort unter der Form eines sprechenden und wahrnehmenden Factors aus einander gelegt finden, finden wir unter der Gestalt eines männlichen und weiblichen Geschlechts. Die Producte der Möglichkeit jener Entgegensetzung sind die differenten Ursprachen, die von dieser sind die verschiedenen Haupttracen. Durch beyde läuft das Leben wieder in sich zurück, durch die Sprache, als die Bewegung der Gattung in seine ideelle Form, durch die Zeugung, als die Circulation der Gattung in seine reelle; und bildet unter diesen eine höhere, unendliche und ewige Existenz, in welcher sich das individuelle Leben nur wie ein Act der Bewegung, und wie ein Pulsschlag verhält.

In den getriebenen Producten der Individualität schlägt also das Leben in seine Universalität und Identität zurück, in Sprache und Zeugung entwickeln sich die Principien des Lichtes und der Schwere, und mit diesen äußersten Functionen den Individuen verjüngen sie sich von der zwey Seiten ihrer Existenz wieder; den entflohenen Geist kehrt in der Sprache wieder in sich selbst zurück, und der entbundene Leib gebiert in der Zeugung sich wieder; die Organe der Sprache und Zeugung sind demnach zugleich Früchte des Individuums und Wurzeln der Gattung, durch welche diese sich selbst befruchtet, und erneuert, und sich von der Seite des Bewußtseyns und Daseyns objectivirt.

Wir könnten folglich auch die Vernunft überhaupt als die subjective Seite, die Sprache als die objective des ideellen Lebens der Gattung, als eine Intelligenz und Sensation höherer Art betrachten; und andererseits die Productivität des Individuums, als

die subjective Seite, die Generation als die objective des reellen Lebens der Gattung, als eine Assimilation und Egestion höherer Potenz ansehen.

Hier findet das Leben aber wirklich sein höchstes Ziel; wir haben es wie in den zwey frühern Stufen als Lebensproceß und Organismus, als Action und System, nun auch als Function und Organ betrachtet; allein die Ansicht der zwey letzten Stufen ist noch nicht vollendet, indem wir noch nicht, wie in der erstern, die Außenwelt in Beziehung auf dieselbe in Anspruch genommen haben, dieß ist nun also unsere nächste und letzte Aufgabe, ehe wir unsere Prämissen weiter verfolgen.

In Rücksicht auf den Lebensproceß und Organismus erschien uns die Außenwelt bloß unter den allgemeinen Gesichtspuncten von Potenz und Substanz, und den besondern Verhältnissen, welche ihre Beziehung auf die Möglichkeiten derselben zugeb, wir konnten aber in All diesem eben

so wenig noch etwas Specifisches finden, als wir wirklich etwas Differentes im Leben bis dahin gefunden hatten. Reitzung und Nahrung hatten in Bezug auf das allgemeine identische Substrat eine gleiche ununterscheidbare Gültigkeit, und überhaupt keine weitere, als die drey Stufen der Möglichkeit, welche Lebensproceß und Organismus haben, in der Wirklichkeit zu bedingen.

Die Außenwelt steht uns nun aber im Gegensatze von höherer Art auf, sie, eine Welt für sich, wie das Individuum, entwickelt aus sich eine Fülle von Differenzen, und es läßt sich daher schon im Voraus vermuthen, daß, wenn die Individualität zu einer höheren Differenzirung in sich gelangt seyn werde, dieselbe ihre allseitige Entsprechung in jenen finden müsse, wie wir auch bereits schon als nothwendig früherhin postulirt haben.

Wenn sich nun der Lebensproceß und Organismus in eine objective und subjective Sphäre entzweyte, und wieder eine relative Duplicität innerhalb dieser Identitäten darstellt, so wird vorerst unsere Forderung seyn, daß Reitz und Nahrung in eben so viele Einheiten der Beziehung auseinander treten, daß also eben sowohl von Seite der elektrischen als der magnetischen Influenz der Außenwelt auf die thierische Electricität, und den thierischen Magnetismus, welche unter den Begriffen von Reitzung und Nahrung uns die äußern Bedingungen des Lebensprocesses und Organismus gaben, auch die innern Differenzen derselben sich bedingt finden sollen.

Die erste Entzweyung in eine subjective und objective Sphäre fodert also eine Entgegensetzung in den Potenzen und Substanzen der Außenwelt; diese ist in einer längst schon anerkannten, aber unbestimmten Differenz von physischen und

psychischen Reitzen nachzuweisen, und eben so gut von Seite der Nahrung geltend zu machen.

Die Aussenwelt selbst löst sich für das Individuum in eine Duplicität auf, von welcher das eine Glied uns wie eine innere Welt, das andere, wie eine äussere erscheint; in die erstern gehören die Objecte der innern und äussern Sinne, die Gedanken und Gemüthsbewegungen, in die letztern aber die gesammten Objecte des egestiven und assimilativen Systems; dort schweben daher dem Lebensproceß und Organismus ihre äussern Bedingungen, ihrer Natur gemäfs, in einer ideellen Gestalt vor, während sie hier dieselben in einer reellen und concreten zu begreifen scheinen; an sich sind beyde identisch, und blofs ihre relative Differenzirung gibt ihnen eine besondere Tendenz auf die eine oder andere Sphäre im Individuum; jede Affection des Sinnes oder der Intelligenz erregt daher eben so gewifs und eben so bestimmt eine entspre-

chende Vorstellung oder Begriff, und f. f. gemäß den Individualitäten bestimmte Functionen; als die tiefern des egestiven oder assimilativen gewisse Bewegungen oder Productionen sollicitirt.

Die Elemente der Erregung und Erhaltung des thierischen Lebens sind daher durch alle Actionen und Systeme hindurch dieselben, nur daß sie in der einen Sphäre unter dem Exponenten des herrschenden Principis des Lichts, in der andern unter dem des Principis der Schwere befaßt sind. Wir haben aber gesehen, daß dieß nicht absolute Differenz der Außenwelt, sondern bloße Polarität derselben ist, und diese zwar nur in Beziehung auf das reflectirende Individuum, welches nach dem Standpunkte, auf welchem es in eine gewisse Mitte zwischen Ueberfinnliches und Sinnliches gesetzt ist, (welche aber nur von seiner Individualität aus, als diese bestimmt werden,) eine Reihe physischer und psychischer Influenzen wahrnimmt.

Wir erheben uns aber über diese Reflexion und nehmen z. B. die Influenz des erscheinenden Lichtes einerseits ebenso wohl als physische Influenz an, während wir es andererseits wieder als das Medium innerer Anschauung, als einen über sinnlichen Stoff anerkennen; eben so statuiren wir jedes Aliment für ein concretes Argument um den Körper zu restauriren, während wir wieder andererseits uns gedrungen finden, dasselbe auch als Neigung, Trieb, und nach der Natur des Individuums, die verschiedenen Functionen von Gemüthsbewegung bestimmend, anzunehmen, und überhaupt ist kein Gedanke so rein ätherisch, der nicht ins Materielle eingreift und wirkt, und kein materieller Stoff so gediegen, der nicht seinen Effect ins Ideelle hinübertrüge! Demnach werden selbst die differentesten Influenzen nur als ihrer Form nach ins Licht, oder in die Schwere aufgenommen, an sich als identische, anzusehen seyn, und auch wirklich nur unter der Determination dieser relativen Formen

auf die relativ sich entgegenstehenden Sphären des Lebensprocesses und Organismus tendiren.

In der Wirklichkeit stellen sich demnach uns diese auf die verschiedenen Sphären tendirenden Influenzen einerseits als der Schwere entflohen, gleichsam als in reine Potenzen sublimirte Substanzen als Licht, und andere sinnliche Qualitäten dar; andererseits als solche, welche das Licht mit größerer Energie von sich ausschließen, und zurückweisen, in welchen die Potenz sich in der Gedingenheit der Substanz zu verlieren scheint, in den Metallen dar. Die erstern sind daher vorzüglich die sinnliche und geistige Welt, die Sphäre der Intelligenz, affizierend, während die letztern das eigentliche Substrat aller Einwirkung auf die Egestion und Assimilation, das auf die Reproduction gerichtete Conditionalmoment der Aussenwelt sind.

Diefs

Dieß ist in Rückſicht auf den in ſich ſelbſt ſeiner Exiſtenz nach differenten Lebensproceß und Organismus die erſte und höchſte qualitative und zugleich auch quantitative Differenz der Influenzen, in dem ſie beydes nur durch die Relation der ihre Form beſtimmenden aber an ſich identiſchen Principien ſind. So wie in beyden Sphären ein Leben iſt, ſo iſt in beyden Reihen ein Weſen; und ſo wie die Einwirkung, welche den Sinn erregt, und die Reaction, welche die Vorſtellung zeugt, die geheime Potenz, welche den Affect und die Leidenschaft weckt, und der verborgene Reitz, welcher den Gedanken ins Licht ruft, ein gemeinfames, ſich wechſelweiſe beſtimmendes Subſtrat haben; — ſo hat auch der Eindruck, welcher äußere Bewegung bedingt, das Causalmoment, welches Ausſcheidung, oder Aufnahme bewirkt, und die Influenz, welche Reproduction veranlaßt, wieder einen gemeinen, dem Weſen nach nicht ver-

schiedenen , Grund ; und endlich der Grund von dieser und jener Reihe der Einwirkung einer doppelseitigen Außenwelt eine und dieselbe Ursache, die ihre relativen Effecte stets parallel und sich bedingend fortgehen läßt; diese Ursache hatten wir früherhin in Beziehung auf die allgemeinen Verhältnisse des Lebensprocesses und Organismus betrachtet, und die Momente, welche wir dort aufstellten, sind als die universelle Identität bestimmende in beyden Reihen gleich geltend, so wie die Möglichkeiten der Differenzirungen des Lebens in beyden sich gleich sind. Nach dieser Spaltung derselben in Rücksicht ihrer Form haben wir sie nun in ihren untergeordneten Differenzen zu untersuchen.

Die Actionen und Systeme des Lebensprocesses und Organismus waren nur eine wiederhohlte Folge der Entzweyung des Lebens, in welcher es einerseits als überwiegender Lebensprocess in der ideellen Sphä-

re, und andererseits als überwiegender Organismus in der reellen hervortrat, obschon diese bloß exsuperirenden Factoren an einer sie vereinenden und unvertrennbaren Einheit fortlaufen. So wie nun die Actionen und Systeme des individuellen Lebens nur wiederholte Entzweyungen eines höheren Differenzirten sind, so müssen es nach unsern Prämissen, auch die Influenzen, die auf sie Bezug haben, seyn.

Wir sahen nun bereits früher, daß sich die differencirten Principien der Aussenwelt von unserer, der Erde, in zwey differenten Richtungen als Erdaxe, Richtung des Magnetismus (der differenzirten Schwere,) und als Aequator, Richtung der Elektricität (des differenzirten Lichtes,) aus einander gelegt haben; wir fanden, daß auch im Individuum dieselben Principien als Factoren seines wirklichen Lebens, unter der Herrschaft des höheren, und zwar die thierische Elektricität als Motiv des Lebenspro-

cesses, der thierische Magnetismus als Grund des Organismus angenommen werden müssen; wir werden demnach richtig folgern: daß die Producte von Ost-West als die der Polaritäten des Aequators vorzugsweise die äußern Bedingungen des Lebensprocesses seyen, die von Süd-Nord als der Polarität der Erdaxe vorzugsweise die des Organismus; und daß eben eine solche relative Differenz der von uns statuirten psychischen, d. i., den sinnlichen und intellectuellen Influenzen Statt finden müsse, wiewohl wir jetzt und hier bloß die materiellen Differenzen unter Ansicht dieser Polaritäten zu betrachten vermögen.

Erdaxe und Aequator, welche in jedem Fragmente der Totalität ihrer Einheit nach sind, entsprangen nun aber, wie wir auch früherhin sahen, aus einer ursprünglichen sie beyde mit ihrer Potenz vereinigenden Einheit, und zwar, der Natur dieser Pole gemäß, aus ei-

ner Einheit einerseits, die gleich der Einheit von Süd-Ost war, und andererseits aus einer, die gleich der Identität von Nord-West war; wesswegen auch wirklich noch die Richtungen der magnetischen und elektrischen Strömungen an der Erde einer Mitte von beyden zu incliniren.

Die eine Einheit, welche die positiven Pole von Electricität und Magnetismus umfaßt, und überhaupt den Lichtpol der Erde objectivirt, ist daher die Einheit des herrschenden Lichtprincips im Leben, oder der subjectiven Sphäre desselben, der Action, welche Sensation und Intelligenz vereinigt; und demnach als Einheit von Süd-Ost, in so fern sich diese durch Substanz objectivirt, der Einheit des sensitiven und intellectuellen Systems entsprechend; die entgegengesetzte, welche die negativen Pole von Electricität und Magnetismus in sich vereinigt, und Ausdruck des Pols der Schwere an

der Erde überhaupt ist, steht der Einheit des herrschenden Principes der Schwere im Leben, oder der objectiven Sphäre desselben, der Action, welche Egestion und Assimilation in sich vereinigt, entgegen, und entspricht als Identität von Nord - West, in so fern sie in der Materie sich darstellt, der Einheit des egestiven und assimilativen Systems.

Es ist daher, so wie im ganzen Individuum zugleich ein elektrischer und magnetischer Proceß herrschend ist, derselbe auch Bedingung jeder von aussen sich auf dasselbe beziehenden Influenz, nur dafs, so wie diese Processe mit ihren Polaritäten im Individuum in relative Prävalenz treten, so auch die Aussenwelt, relative Potenzirungen des Lebensprocesses und Organismus möglich macht.

Wenn wir demnach unsere Ansicht weiter verfolgen, so werden wir von Seite der bereits abgeleiteten zwey ursprünglichsten Gegensätze der Aussenwelt eine be-

stimmte Tendenz auf die zwey höchsten im Individuum, welche wir früherhin als im Gehirn und der Leber aus einander gelegt haben, annehmen müssen, so, daß sie sich gegenseitig potenzirend und depotenzirend verhalten werden.

Wir finden nun wirklich einerseits die Combinationen von Stickstoff und Wasserstoff, welche wir aus anderswo angegebenen Gründen, als die Repräsentanten von Süd-Ost annehmen, bald mit dem Ueberschlagen der einen oder andern Potenz als die s. g. Nervina auf die höhern Sphäre gerichtet, und alle Differenz scheint darauf zurück zu kehren, daß dieselben unter einer herrschenden Form, nämlich unter der von Wasserstoff, als des positiven Pols der Elektricität, mehr das Moment der Reitzung, hingegen unter der Form von Stickstoff mehr das der Nahrung sollicitiren, andererseits finden wir die Synthesis von Kohlenstoff und von Sauerstoff, welche wir nach unserer anderswo entwickelten Ansicht

als die Repräsentanten von Nord-West, bestimmt haben, auf die tiefere Sphäre tendirend, und zwar mit relativem Ueberwiegen bald unter prädominirender Potenz des Sauerstoffs mehr die Erregung derselben, oder unter der von Kohlenstoff mehr die Assimilation determiniren, wie wir es auch wirklich in den Excitations- und Restaurations-Mitteln der tiefern Art finden, indem Kohlenstoff gleichsam die Grundsubstanz der Vegetation, und Sauerstoff das Element der Fixirung desselben zu seyn scheint.

Stickstoff und Kohlenstoff sind daher nach unserer Bestimmung die Substrate des Organismus, und die Elemente der Außenwelt, durch welche sie unter der Bestimmung des thierischen Magnetismus in die Substanz desselben übergeht, und im vollkommenen Thiere als positives und negatives nach den zwey Polen desselben gravitirt.

Wasserstoff und Sauerstoff hingen
 sind als die äufsern Causalmomenten-
 te des Lebensprocesses anzusehen, als
 die Potenzen der Aussenwelt, durch welche
 sie unter der Bestimmung der thierischen
 Elektricität in die Thätigkeits-
 verhältnisse desselben einwirkt,
 und in dem höhern Individuum, wie im
 Menschen, als positives und negati-
 ves sie doppelseitig bestimmt.

Allein, was uns die Chemie unter dem
 Nahmen dieser vier angeblichen Ele-
 mente herzählt, ist nichts in der Rea-
 lität gegründetes, eben so wenig als
 sie die wahre Identität derselben in ih-
 rer hohlen Abstraction zu erweichen
 vermogte; wir erkennen beyde verei-
 nigt, indem wir einerseits ein identi-
 sches Wesen, ohne daß es je etwas von
 seiner Essenz verlöhre, nach vier Rich-
 tungen — (auf der Stufe des Gegensatzes
 nähmlich auf welcher wir uns jetzt befin-
 den) — differenzirt annehmen, und von
 dem Centrum, oder der Indifferenz

aus, nach jeder derselben, eine fortlaufende Reihe von Besonderheiten statuiren, die Summation genommen ein continuirendes Ganzes darstellt, für sich aber eine Folge von Individualitäten (oder Fragmenten, die uns statt derselben gelten), von denen nur die äussersten zu einer Abstraction sich annähern; — diese ist aber niemals einzelner isolirter Stoff, sondern nur eine Aussenseite, welche die Wirklichkeit der Darstellung unter den übrigen für die Empirie verschlingt, aber die Möglichkeit, die darin liegt, nicht aufhebt; es ist also kein Zweifel, dass nicht jede Substanz und Potenz der Aussenwelt überhaupt auf alles Lebendige und Organische wirken werde; allein eben so wenig, dass nicht jede, indem sie mit dem Ganzen in Berührung kömmt, vorzüglich eine bestimmte Stufe des Lebensprocesses und Organismus treffen müsse; im allgemeinen ist die Tendenz des Aeufsern auf das Innere, und die Ca-

pacität von diesem gegen jenes der höhern Identität, gemäß, die bereits angegeben wurde.

Dem zufolge werden wir also eben so, wie wir behaupteten, daß in jedem Theilganzen des Totalganzen, Alles, was in dem letztern, nur in der Relation desselben differenziert sey, eben so gut behaupten können, daß jedes Theilganze die Afficirbarkeit des Totalganzen, und jede besondere Potenz und Substanz die Influenz der Außenwelt überhaupt habe, nur daß, so wie jede der letztern eine spezifische Synthesis universeller Factoren ist, und jedes der erstern unter einem eigenthümlichen Exponenten durch das Ganze herrschender Prinzipien liegt, ihre Relation auch überhaupt eine spezifische seyn müsse; es geschieht also ganz mit Recht, wenn dem wichtigen Begriffe von *vita propria* der richtige von *specificum* entgegengesetzt wird, und zwar auch von einer doppelten Seite, als spe-

cifische Reitzung, und specifische Nahrung. Diese muß aber selbst in den concreten Gliedern der Außenwelt, in der Fülle von der Natur selbst dargebotener Objecte, und in der Menge möglicher Combinationen nachgesucht werden; nicht nur jede Action und jedes System wird seinen bestimmten Gegensatz in einer allgemeinen Sphäre der Außenwelt haben, sondern auch jede Function, und jedes Organ, und selbst innerhalb diesen muß sich für jede der möglichen allgemeinen Differenzen eine entsprechende Modification des Specificums darthun lassen.

Die chemische Analyse, wenn sie auch noch weit vollendeter wäre, als sie zu einer Zeit ist, da man selbst glaubt, daß sie ihrer höchsten Vollendung nahe sey, kann uns hier zu nichts weiterem führen, indem sie mit ihrer unvollkommenen Rechnung keine natürliche Gröfse ganz faßt; und wenn diese auch durchaus nichts über die Relation bestimmen kann, so muß, was einerseits nicht uns die Speculation

lehrt, und andererseits die Emperie nicht nachweist, ewig der modernen Chemie, mit all ihren Zweigen und Anwendungen unzugänglich bleiben; die wahren Facten können sich nur in reinen Experimenten über die Wechselwirkung des Außern und Innern, und seiner Beziehungen finden; und die geltenden Begriffe darstellen kann nur die Wissenschaft des Lebens, oder die Physiologie; bis jetzt haben wir in dem, was uns die trüben und unlautern Beobachtung vieler selbst befangener Aerzte über die Relationen zu einem selbst krankhaften Zustande lehrten, nur einzelne noch blinde Ahnungen der Richtung gewisser Potenzen und Substanzen auf gewisse Functionen und Gebilde; aber nur diese ins helle Bewusstseyn geführt können die Aufgabe lösen.

Wir wissen nun so viel, und können es selbst durch befriedigende Belege beweisen, daß schon nach unserer deutlichen Wahrnehmung viele Functionen und Organe ihre äußern Correspondenzen haben, so,

dass wir auch schon nach Analogie und Induction nicht mehr an der Allgemeinheit zweifeln können. Nur ist überhaupt das doppelseitige Verhältniss von specifischer Wirkung als Potenz und als Substanz nicht geschieden, und nicht beachtet worden, und dennoch finden wir es auch selbst schon nach gewissen äussern Charakteren, angedeutet; — so zerfallen uns die Nervina bestimmt schon in excitantia und sopientia, während die der tiefern Sphäre sich uns als irritantia und alimentia zeigen, und also einen gemeinsamen Gegensatz durch das Ganze darstellen, der im Einzelnen durchaus wiederkehrt.

So scheinen mir die Narcotica durchaus nichts anders, als durch ihre sublimirte Form in eine höhere Wirkungssphäre versetzte differenzirte Alimenta zu seyn, so gewiss, als die die Secretionsverhältnisse bedingenden Influenzen nichts anders, als den Sopor des Lebens in der Assimilation (durch eine auf die entgegen gesetzte Function, die

Egktion, tendirende Irritation) aufhebende Potenzen sind; — und wie diese Potenzen den ruhigen Subjecten der Assimilation entgegen stehen, so scheinen jenen, den Narvoticis, (welche unter der Form des Schlags die Assimilation der subjectiven Sphäre herbey führen,) die Potenzen, welche am ausgesprochensten sich in dem Causalmoment der Hydrophobie (in welchem unter der Form eines gesteigerten Wachens die Sensibilität eine excessive Höhe erreicht,) darstellen, entgegen gesetzt zu seyn.

Solche Entgegensetzungen müssen sich nun auch in jeder noch so beschränkten individuellen Sphäre wiederholen; diese aber nachzuweisen, kann nun nicht Gegenstand meiner Bemühung seyn. Ich begnüge mich daher, sie hier zu postuliren, und für die Folge eben sowohl unter der Form von Schädlichkeiten als Heilmittel gegeben, anzunehmen.

Nach unsern Ansichten hätte folglich diejenige Doctrin, welche man bisher mit

dem Nahmen der *Materia medica* bezeichnete, sie aber meistens in dem beschränkten Sinne des bloß Arzneymittel suchenden Arztes, oder des sie fabricirenden Apothekers ausfasste, welche an sich aber wirklich das höchste Element aller medicinischen Theorie ist, um die äußern Einflüsse in Gesundheit, Erkrankung und Genesung construiren zu können, und in jeder Relation, als Lebensmittel, Heilmittel, oder Schädlichkeiten zu begreifen. Diese Doctrin hat, wie die entgegen gesetzte der innern Relation, drey Stufen; die erste, in welcher die äußere Einwirkung überhaupt, und unter den zwey generellen Gesichtspuncten als Potenz, und als Substanz mit ihrer Beziehung auf Lebensprocess und Organismus, und endlich als Causalmoment der möglichen Differenzirungen derselben überhaupt betrachtet wird; die zweyte, in welcher das äußere seinen wesentlichen Differenzen nach und in Beziehung auf die ihm entsprechende.

sprechenden Instanzen des differenzirten Lebens unter den Rücksichten der Beziehung der generellsten dynamischen und chemischen Differenzen der Aussenwelt auf die allgemeinsten Differenzen der Actionen und Systeme des Lebensprocesses und Organismus; und endlich die dritte, in welcher wir die äussere Natur in ihren besondern Momenten ihres Daseyns auffassen, und dieselbe in ihren speciellen Tendenzen auf individuelle Functionen und Organe.

Wir finden demnach auch hierin einen der Entwicklung der Lebensverhältnisse ganz entsprechenden Typus, und ein Verhältniss, welches überhaupt geltend gemacht werden kann, indem die erste Stufe die universell gültigen Ansichten aufstellt, die zweyte einen allgemeinen, und die dritte einen speciellen Theil derselben darstellt.

Mit diesen Zügen hätten wir nun die verschiedenen Instanzen möglicher Verhältnisse der Sollicitation von Aussen, und der Determination von Innen, umrissen, folglich das wirkliche Leben, welches aus einer solchen Wechselbeziehung hervorgeht, so weit es uns gegeben ist, schematisch verfolgt. In dieser Verfolgung beachteten wir aber immer noch bloß den höhern oder tiefern, weitem oder engern Gegensatz von Innerm und Aeußerm.

Es gibt aber, wenn wir auch die Grenze von diesem erreicht haben, noch einen, den wir in Beziehung auf unser Ziel nicht fallen lassen dürfen. Es ist der des Innern in sich selbst, welcher meistens als der höchste ist aufgefaßt worden, nämlich der der organischen Synthese und Antithese, oder dessen, was ich mit organischen Mechanismus bezeichnen will, da nämlich ein lebendes Ganzes nicht mehr seinen innern identischen differenten Verhältnissen

nach betrachtet wird, sondern in seinen Theilganzen unter sich verglichen, und in seinen relativen Uebereinstimmungen und Gegensätzen angeschaut wird; es ist zwar kein anderes, als jenes innere Verhältniß, welches wir hier finden, allein es wird von der Aussenseite aufgefaßt, und unter den Gesichtspunct von Simultaneität und Coexistenz gestellt, unter diesem entstehen uns dann die Begriffe, von Consens und Antagonisem, indem der erstere nichts anderes, als eine äussere in Relation sich ausdrückende Identität, der zweyte eine äussere im Rapporte gegen ein anderes Glied sich verrathende Differenz bezeichnet, und dieses zwar unter der Form von Zeit- oder Raumverhältnissen der Theilganzen unter sich.

Es ist diesemnach gewiss, daß bey Normalität der innern Identitäten und Differenzen sich auch diese

äußern Conſenſe und Antagonismen normal verhalten, ſo wie umgekehrt eine Abnormität der erſtern nothwendig auch eine Perturbation des Verhältniſſes der letztern herbey führen wird. Die Geſetze dieſer Verhältniſſe in der weitesten, wie in der engſten Sphäre, ſind nur Reflexe der höhern, ſind aber hier in ihrer Exiſtenz und Erſcheinung ſelbſt nachzuweiſen, und bereits auch ſchon vielſeitig von der Emperie entdeckt worden.

Ihre Beſtimmung geht von dem allgemeinen Grundſatze aus, daß die Sollicitation einer Wirklichkeit dieſe überall in einem identischen Individuum hervorruft, wo ihre Möglichkeit iſt, daß hingegen von zwey relativ ſich entgeſetzten Möglichkeiten, die ſich wie positives und negatives gegenſeitig bedingen, die Negation der einen die Wirklichkeit der andern erhöht, die Poſition aber der einen die Wirklichkeit der andern

vermindert, indem relative Negation und Position nichts, als ein relatives Steigen und Sinken zuläßt, in so fern das Gleichgewicht der Factoren überschritten wird.

Darin liegen die Gründe von Consens und Antagonisem, und da nun unser Leben, wie gezeigt, von seiner subjectiven und objectiven Seite sich in eine Vielheit von relativen Identitäten und Differenzen zerlegt, so gibt es in demselben auch eine Vielheit von Consens und Antagonisem; und es gibt keine Potenz oder Substanz, da jede nur durch Vermittlung des Lebens, und eines im ganzen identischen Lebensprocesses und Organismus einwirkt, welche nicht eine durch ihre Natur bestimmte Reihe von Consensen und Antagonismen erregte. So wie aber diese im differenten Zustande des Lebens sich aufnehmen und durchgreifen, daß das absolute äußere Gleichgewicht nur eine extendirte Aeufserung der durch das Ganze sich darstellenden innern absoluten Identität

ist, so ist jedes Hervortreten besonderer relativer Identitäten und Differenzen immer eine nothwendige Offenbarung der relativen Differenzirung jener Identität.

Die Möglichkeit des Hervortretens solcher Consense und Antagonismen liegt also in der innern Synthese von besondern Lebensprocessen und Organismen in einem Individuum, in den ein Totalganzes constituirenden Partialganzen der Actionen und Systeme, und ferner in ihren weitem Verzweigungen.

Schon in der Entgegensetzung der zwey generellsten Sphären, der von uns als subjective und objective bezeichneten, drückte sich bestimmt ein positives und negatives Verhältniß aus, welches, wie ich in meinen Versuchen darzuthun suchte, sich in der Alternation eines wechselweisen Kulmirens im normalen Zustande als Wachen und Schlafen ausdrückt, im abnormen aber uns die Phänomene eines erhöhten

Bewußtseyns, oder einer überwiegenden Herrschaft der Production gibt, bey welcher gegenseitig das eine Glied restringirt wird.

Als Beleg dieses höchsten Antagonismus mögen Zustände dienen, deren Abnormität selbst in diesen höchsten Verhältnissen der Constitution zu wurzeln scheinen. Wir wissen, daß meistens die reelle Production da luxurirt, wo wir die geistige Seite wie im Schlafe erliegen sehen, und als das extremste Beyspiel einer in ihrer Masse selbst erstickenden Production mag der Cretinismus gelten; andererseits sehen wir den Geist sich auf Kosten des Körpers erheben; es ist schon lange beobachtet und bewährt, daß der Schwindfüchtige, der Hysterische, der Rachitische, der Verwachsene u. s. w. sich in der Regel für die Herabsetzung, oder den Ruin seiner Vegetation, durch eine lichtere Existenz in einer höheren Sphäre gelohnt findet. Dieß wiederholt sich innerhalb den engern Theilen

dieser Sphären; der zu hohen Stimmung der Sinne entspricht eine Herabsetzung der Intelligenz dem Versinken von dieser eine Erhebung der Sensation; andererseits ist es von selbst klar, daß eine zu große Beschränkung der Assimilation eine Uebermacht der Egestion fodere, während eine gehemmte Egestion sich mit einer zunehmenden Assimilation verknüpft.

Keine andern Gesetze sind es, die in den noch begrenzteren Gegenständen herrschen; es ist bekannt, daß meistens der innere Sinn in einer gewissen Entsprechung gegen die Abolition des Aeußern hervor tritt, Blinde werden nicht selten gute Musiker u. s. w., eben so umgekehrt einer ohnmächtigen Phantasie entspricht häufig ein eximer Grad von Beobachtungsgabe u. s. f.; — von Seite des intellectuellen Systems gilt dasselbe; der speculative Geist flieht die Entschlüsse zum Handeln, wie die Vernunft die Leidenschaft, und der

Trieb- und Instinktvolle Mensch sucht mehr die Thätigkeit, Bewegung, oft wie das Thier die Mechanik, während er vor dem Denken scheu ist.

Nicht verschieden ist das Verhältniß innerhalb des egestiven Systems, so wie die Excretion zunimmt, nimmt die Secretion ab, daher das bekannte Verhältniß von Unterdrückung und Vicarisirung der Ausscheidung nach Innen, gegen die nach Außen, und umgekehrt; im höhern, oder in Muskelbewegung drückt sich der Antagonismus selbst objectiv in der Bewegung als Erscheinung aus, durch die entgegengesetzten Muskeln; wir finden dasselbe in assimilativen Systeme, Respiration und Digestion sind sich entgegen, wie Excretion und Secretion, das Herrschen der einen schließt das der andern aus, und die Beschränkung der einen fällt mit der freyen Uebermacht der andern zusammen; so verhält sich in der höhern Synthese, in der Circulation Ar-

terie und Vene, in welchen der Antagonismus wieder bestimmt hervor tritt, und sich in der Duplicität von Adern, wie im Muskel ausdrückt.

Dieſs alles find aber nur noch die auffallendſten und allgemeiſten Ausdrücke des Antagonismus, er durchläuft das Ganze bis in die äußerſte Fiber, und in das kleinſte Gefäß, und reflectirt ſich in jeder Function und in jedem Organe in vielfacher Beziehung gegen correſpondirende höhere und tiefere Glieder, deren ſchiefe Auffaſſung ſo leicht in dem tauſendfältig verſchlungenen Ganzen möglich iſt, und unendlich viele Irrungen gebirt. Nur eine das All überblickende, und genau das Einzelne ergreifende Verfolgung vermag den Knäuel zu löſen, und was wir hier fodern, zu leiſten.

Die Conſenſe ſind eigentlich nichts anderes, als verglichene, ſich entſprechende Polaritäten des Antagonismus, ſo wie dieſer nur eine An-

sicht der sich widersprechenden Polaritäten ist. Beyde müssen daher bey einer gehörigen Entwicklung uns zugleich entstehen, und es ist leicht, durch bloße Inversion eines richtig aufgefundenen Antagonismus die Beziehungspuncte der Consense im Ganzen zu finden; welswegen wir hier uns begnügen, mit Aufstellung des Begriffes und den Grundzügen zu der einen Reihe.

Dieses ist nun die äußerste Ansicht des Lebensprocesses und Organismus, und wie sie es in der ideellen Anschauung ist, so gibt sie die nächsten Phänomene der sinnlichen, welswegen sie auch wie die Rinde von den Physiologen und Aerzten, die nur diese Anschauungsart kennen, nie durchdrungen wird.

Dieser Boden der Erscheinung, der synthetische Lebensprocess und Organismus, welcher in einem Wechselspiele unendlich vieler Consense und Antagonismen der Functionen und Organe

niemahls nichts im Einzelnen für sich Bestimmtes, sondern stets nur eine Relation der einzelnen Glieder eines Ganzen ausdrückt, muß nicht in seinen Producten bloß beschrieben und unterschieden werden, sondern in seinem Grunde erkannt und definirt, wenn wir etwas mehr als fruchtlose Tabellen und Register von sinnlosen Zeichen haben, und wirklich die innern Zustände einsehen, wollen.

Der Lebensprocess und Organismus wird uns in Folge einer solchen vollendeten Einsicht in seine Gliederung dann auch von der äußern Seite seiner Existenz oder der Entgegensetzung und Beziehung der Theile ganz in sich als ein Mikrokosmos erscheinen, und als dieser in seinen Gliedern dem Makrokosmos, mit welchem er ja identische Principien hat, entsprechen. Dieß ist das Verhältniß der Beziehung des synthetischen Verhältnisses des Individuums zur Außenwelt.

Die Lebensprocesse, welche wir in denselben bald in engern bald in weitem Sphären eine individuelle Totalität constituirend auseinander gelegt sehen, müssen als eine besondere Synthese der allgemeinen Factoren des Ganzen betrachtet werden; und die Organismen, welche wir bald eine umfassendere bald eine begrenztere Einheit bildend ausser uns finden, und welche als specifische Exponenten den universellen constituirenden Momenten entgegen stehen müssen, sind nichts anders, als vereinzelte Sphären, Actionen und Systeme, Functionen und Organe u. s. w. eines grössern und höhern Lebenden, so, daß jedes Individuum nur ein auf eine relative Weise beschränktes Universum, und das Universum ein absolut unbeschränktes Individuum ist.

Es ist demnach auch kein Zweifel, daß nicht in dem vollkommensten Individuum der Lebensprocess und Organismus aus den vollkommensten Antitypus der Theil-

ganzen der Aussenwelt in seinen Synthesen darstellen müsse, und daher läßt sich behaupten, daß die subjective Seite derselben das unsichtbare Universum, die objective das sichtbare unter individueller Gestalt darstellen müsse. Gewiss ist es ferner nach dieser Ansicht, daß seine weitere Ausbildung aus dem Leben der höhern Entwicklung parallel gehen müsse. Seine Systeme werden daher denen der grossen Aussenwelt, als das Allgemeine in beyden, entsprechen, und seine Centralorgane den Centralkörpern von jenen, so wie im Innern ihre Actionen sich durch eine relative Identität aufeinander beziehen werden.

Der Einfluß der grossen Wirkungen im Universum, und der Gestirne ist demnach nicht als Chimäre zu verwerfen, wie es nur ein suffisanter schwacher Geist, dem er ausser die Sphäre des Begreiflichen fällt, wagen kann. — Auch die Functionen und Organe als Individualisirungen jener Actionen und Systeme in

ihnen selbst fodern ihre Entsprechungen, und finden sie gewiß in den Accidenzen jener großen äussern Systeme und Centralkörper.

Ich habe bereits in meinen Versuchen in der organischen Physik einige dieser Relationen gegen das animalische Reich aufgezeigt, welche indess dazu dienen mögen, diese Ansicht in ihr Licht zu setzen, aber eine gleiche Erzielung ist in Rücksicht auf das vegetabilische Reich aufzuweisen, und eine natürliche Classification der Pflanzen, und nähere Kunde des innern Charakters der Gattungen und Arten wird uns eine dem Wesen der Organe entsprechende Parallele liefern, wie wir im Thierreiche gegen das der Functionen angeben können; denn ungeachtet hier es scheinen möchte, als wenn in dieser Entgegensetzung nicht die gehörige Relation liege, indem die Pflanzen eben so gut ein subjectives, als die Thiere ein objectives Leben haben, und also jene eben so gut den Functionen, als diese den Orga-

nen entsprechen müßten, so läßt sich doch diese Bestimmung rechtfertigen, indem diese beyden Accidenzen der Außenwelt, nur der Subordination ihrer Lebensformen nach different, sich wirklich an ihr wie Organ und Function verhalten.

Ein solches Verhältniß des Gegensatzes muß uns aber nicht nur generisch aufgestellt, sondern selbst bis ins Specifiche und Individuelle beyderseitig verfolgt werden, doch immer dem Grundsätze getreu, daß nur das Wesen, und nicht so, wie Viele der Alten mit ihrer Signification wollten, eine oberflächliche Auffassung einseitiger Aehnlichkeit der Form (obwohl auch hierin schon etwas liegt) das Bestimmende der anzunehmenden Relation seyn dürfe.

Denn eben so, wie wir vorhin gezeigt haben, daß die Substrate, wovon die Con-
fense und Contrasten im Individuum nur
Aeußerungen sind, in individualisirten Lebensprocessen und Organismen begründet
liegen,

liegen, so sind auch die äussern in Besonderheiten dargestellten Prozesse und Formen nur Ausdrücke bestimmter innerer Einheiten, und diese sind jenen entsprechend, daher sie auch durchgehends, sobald sie die Form, unter welcher sie individuell leben, verlassen haben, sich als Aeusseres und als Specificum unter dem oben aufgestellten Begriffe dem lebenden Individuum entgegen setzen.

Hier findet unsere Verfolgung des Lebens in seinen innern und äussern Verhältnissen ihre Grenze, und erst nun nach Aufzeigung seiner Bedingungen und Momente sind wir im Stande die Objecte der Medicin näher zu fassen, und zu den Ansichten einer Theorie derselben selbst überzugehen.

Diese Theorie setzt ihre Elemente auf eine Weise in der Hygiäne voraus, wie wir anderswo gezeigt haben, und als ein Umriss derselben kann das bisher Entwickelte gelten. Was die Physiologie in einem

Ideal des von außen ganz ungetrübten Lebens aufstellt, das entwickelt sie auf eine gleiche Weise, nur daß sie, gleichsam die negative Seite derselben, auch die Möglichkeiten der Differenzirungen aufzeigt; diess aber nur um den absoluten, nur in sich bestimmten, indifferenten Zustand des Lebens, wie ihn die Physiologie zu construiren hat, unter der Form der Gesundheit, d. i. eines indifferenten Zustandes, der aber nicht mehr durch sich, sondern im Gegensatze gegen zwey sich widersprechende Zustände bestimmt wird, so ins Licht zu setzen, daß er als positiv gegen zwey relative Negationen erscheint.

Diese zwey Negationen einer zwischen ihnen in der Mitte schwebenden Indifferenz sind daher nothwendig bloß relative Differenzen, und als diese sind, wenn jene Gesundheit ist, Erkrankung und Genesung anzusehen, die bloß ihrer Richtung nach als von der Indifferenz ausge-

hend, oder in sie zurück gehend, verschieden sind, also an sich ganz unbestimmte, und bloß durch ihre Relation unter sich und zur Indifferenz bestimmbare Formen des wirklichen Lebens darstellen. Die Verkennung dieser Wahrheit ist die Quelle der in den bisherigen Ansichten herrschenden falschen Begriffe der höchsten Lebensformen, und daher auch aller spätern Irrungen in der Bildung der Medicin, die sich auf diese beziehen.

Das Leben in seiner Abfoluthheit gibt uns die Idee der Gesundheit, welche wieder in jeder besondern Existenzform ihren besondern Charakter hat, und sich in jedem einzelnen Lebensproceß und Organismus als Integrität und Vollkommenheit derselben ausdrückt; demnach die Gesundheit des sensibeln Systems durch ungestörte Sinnlichkeit, die des intellectuellen durch normale Geistesthätigkeit, die des egestiven durch physische Stärke, und die des assim-

lativen durch organische Schönheit, während in all diesen Differenzen der Grund der Normalität eine an sich identische, nur unter differenten Exponenten und Synthesen der Factoren sich verschieden äussernde Integrität des Lebens ist.

Eine Differenzirung derselben kömmt daher auch immer und nothwendig auf eine Alienation dieser Formen des gefunden Lebens zurück, davon die zwey ersteren primitiv sich in der Subjectivität, die zwey letzteren in der Objectivität des Individuums darstellen, und sich dem Gesetze aller Differenzirung gemäß unter dem Dualisem von Anomalien äußern, also im sensibeln Systeme als Schmerz oder Stumpfheit, im intellectuellen als Ueberspannung oder Beschränktheit, im egestiven als Orgasmus oder Torpor, im assimilativen als Luxuration oder Devastation.

Es ist einleuchtend, daß alle diese Verhältnisse, auf welche sich die übrigen als

auf ihr allgemeines zurück bringen lassen, nur die Außenseiten von dem besondern excedirenden Momente des Lebensprocesses und Organismus sind, wie früher aufgezeigt worden.

Allein eben so wenig als irgend eine Action oder System im Individuum die übrigen ausschließt, da vielmehr jede das ganze Leben, und folglich auch alle besondern Systeme und Actionen in sich unter das relative Ueberwiegen aufnimmt, eben so wenig kann irgend von diesen Anomalien einer einzelnen derselben anders, als bloß Vorzugsweise zugeschrieben werden, indem sie in allen und jeden, wie im Ganzen, nur im einzelnen gleichsam tönend sind. Dieses gilt wieder von Functionen und Organen, in Beziehung auf Actionen und Systeme, wie von diesen in Beziehung auf Lebensprocess und Organismus.

Wenn daher an sich auch alle Formen des Lebens nur im identischen Leben selbst gegründet sind, folglich auch

die Differenzen, das Erkranken und Genesen, und demnach nur aus den allgemeinen früher entwickelten Relationen der Factoren des Ganzen begriffen werden können, so sind doch die besondern Formen dieser Formen wieder nach den Besonderheiten, in welchen der Lebensproceß und Organismus vorzüglich differenzirt wird, variable, und bis in die äußerste Nüance und Schattirung durch den Charakter der Individualitäten im Individuum bestimmbar, so wie diese an sich selbst schon verschiedenartige Phänomene von einem Innern sind.

Diese Anomalien des Lebensprocesses und Organismus in all ihren möglichen Differenzen, in den Actionen und Systemen derselben, in ihren Effecten, in den Functionen und Organen, und endlich in ihren Erscheinungen in dem synthetischen Ganzen sind nun besonders die Aufgabe der zwey Zweige der medicinischen Theorie, welche sich antithetisch verhaltend einerseits das indifferente

Leben zu deconstruiren, andererseits zu reconstruiren haben, und als Nosologie die Ausbildung, als Therapie die Zurückbildung aller möglichen Differenzirungen bezielen.

Die Möglichkeit dieser Differenzirungen ist eine im Leben selbst absolut bestimmte, und nicht eine wie die Wirklichkeit, in so fern sie am Individuum vortritt, zufällige, indem nämlich unter andern gegebenen Bedingungen eben so gut eine andere, als gerade die vorhandene hervor treten könnte; die Möglichkeit geht so weit, als das Leben selbst Richtungen zu Deflexen in sich hat, und ist daher in jedem individuellen Leben gemäß dem Horizonte desselben beschränkt, deswegen in verschiedenen Individuen und Individualitäten verschieden.

Es läßt sich aber in Folge dieser richtigen Ansicht behaupten, daß bey vollendeter Physiologie und Hygiäne einer besondern Individualität es möglich seyn müsse,

alle R a d i e n der D e f l e x i o n von dem indifferenten Zustande aufzuweisen, und daß in der Verfolgung derselben von diesem indifferenten Zustande aus die Nosologie und Therapie endlich in der Peripherie in den Grenzpunkten eines jeden Radiums auf die bestimmte individuelle Form, die uns die Erscheinung biethet, flossen müsse.

Dies ist auch wirklich der einzige Weg einer s c i e n t i f i s c h e n Bildung der M e d i c i n, welcher freylich durch manche jetzt noch nicht genug bekannte Region führt; wer diesen nicht betreten will, ist verdammt, bey Z e i c h e n, die für ihn keinen Sinn haben können, meistens fruchtlos brütend, oft sich selbst täuschend, und nur selten errathend einerseits zu verweilen, andererseits aber nach M i t t e l n zu greifen, die ihm Zufall oder blindes Experiment sparsam an die Hand gibt, meistens damit unsicher, oft schädlich, und selten nur glücklich zu wirken.

Die Urschrift dieser Zeichen, und die Vorschrift der Mittel liegen aber in der sich selbst erkennenden vernünftigen Natur, und diese stimmt mit der sich erscheinenden sinnlichen, wie Inneres mit Aeufserem, zusammen. Werden nun daher einerseits die ganze Fülle der Möglichkeiten, die in einem Ganzen, welches wie ein bewegliches Centrum zwischen vielfältigen Wechselbeziehungen schwebt, in seiner Einheit präterminirt liegen, auseinander gesetzt, so werden die Wirklichkeiten, die in einem Ganzen, welches stets durch seine möglichen Wechselbeziehungen bewegt wird, hervortreten, = jenen seyn; und die Zufälligkeit, welche sich uns von aussen betrachtet in der Wirklichkeit darstellt, wird von innen angesehen, Nothwendigkeit seyn, deren Erkenntniß die der Möglichkeit ist.

Diese Erkenntniß, oder die der Bedingungen, in so fern sie das Erscheinende als Bedingtes aufnimmt, nachdem es zuvor als ein in Rücksicht auf diese Erkenntniß absolut Unbestimmtes angeschaut

wurde, ist die wahre Vereinigung von Speculation und Empirie, welche die medicinische Theorie zum Ziele hat.

Die medicinische Theorie, welche nun aber diese Möglichkeiten nach zwey Seiten aufzuweisen hat, hat vor allem aus die Begriffe, oder die allgemeinen Ansichten ihrer Objecte zu berichtigen, und da diese Erkrankung und Genesung sind, so kann sie es nur dadurch, daß sie dieselben in Beziehung auf die Idee der Gesundheit bestimmt.

Vorläufig haben wir die Gesundheit oben in Rücksicht auf ihre Aeufserung, und unverfälschten Negationen bestimmt; wir sahen, daß sie überhaupt nur eine absolute Form oder ungetrübte Erscheinung des Lebens, und all seiner Individualisirungen ist; allein es fragt sich, wie das Leben in sich selbst constituirte seyn müsse, wenn es diese Form unverletzt erhalten soll?

Wir wissen, daß der universellste und constanteste Charakter des Lebens eine individuelle Productivität mit der Doppelseite von Selbstbestimmung und Bestimmbarkeit sowohl in seiner dynamischen als plastischen Existenz ist. Die Selbstbestimmung und Bestimmbarkeit aber selbst ist nur etwas in unserer Reflexion getrenntes und verschiedenes, indem ihr absolutes Gleichseyn mit der Einheit oder Möglichkeit der individuellen Productivität eben nichts anders ist, als das freye, oder nur durch sich selbst nothwendige, und also absolut freye, und absolut nothwendige Leben ist.

Die höchste Möglichkeit von Bestimmbarkeit, und die höchste Wirklichkeit von Selbstbestimmung, die in der bestimmten Individualität Platz finden kann, ist daher das Wesen des gefunden Lebens, denn Bestimmbarkeit und Selbstbestimmung sind in diesem Leben sich gleich, weil die höchste Selbstbestim-

mung die größte Bestimmbarkeit mit sich vereint, indem von dieser aus das Leben die größte Weite zu möglichen Differenzirungen biethet, und daher am meisten indifferent ist; umgekehrt ist die geringste Bestimmbarkeit mit der geringsten Selbstbestimmung verknüpft, denn nur dadurch, daß das Individuum die höchste Möglichkeit seiner Selbstbestimmung verwirklicht, erhält das äußere Bestimmende eine größere Sphäre das Individuum zu bestimmen, und so ist auch mit der höchsten Wirklichkeit von Bestimmbarkeit die höchste Möglichkeit verbunden; folglich können wir als den absoluten Zustand des Lebens denjenigen bestimmen, in welchem die Möglichkeit der Selbstbestimmung = der Wirklichkeit der Bestimmbarkeit, und die Wirklichkeit der Selbstbestimmung = der Möglichkeit der Bestimmbarkeit ist; welches wieder darauf zurück kommt, daß von dem Leben durchaus nichts sollicitirt werde, als seine Selbstbestimmung, und daß Alles sollicitirt werde, wozu es Bestimmbarkeit enthält.

Ein solches Verhältniß des Individuums zur Aussenwelt würde uns demnach in Rücksicht der zwey Momente nichts anders als die Relation der Bedingungen des normalen wirklichen Lebens bezeichnen, und zwar von Seite der Bestimmbarkeit die Relation der Influenz der Aussenwelt zum individuellen Leben, von Seite der Selbstbestimmung die Relation des individuellen Lebens zur Influenz der Aussenwelt, daher in einer Berührung von beyden, die sich in Indifferenz ausgleicht, auch das Resultat dieser Bedingungen, das Bedingte, dieser Indifferenz gleich seyn muß, dann würde die Sollicitation von Aussen, und die Determination von Innen ununterscheidbar eine Lebensäußerung als Product darstellen, die gleichgültig für sich besteht, wie das Leben lange Zeit zu seyn schien, ehe man die höhere Identität desselben mit der Aussenwelt und seine Wechselbeziehung mit derselben erkannte, welche wie man will, als Concordanz oder Conflict mit der-

selben angesehen werden kann, je nachdem man die Ansicht der Bestimmbarkeit oder Selbstbestimmung zu der das Ganze beherrschenden macht.

So lange diese zwey Seiten des Lebens sich, wie vorhin gezeigt wurde, entsprechen, ist es absolut frey und nothwendig, nur aus und durch sich bedingt, und als Bedingtes = dem Bedingenden = Gesundheit; sobald eine dieser zwey Seiten gegen die andere, oder vielmehr gegen ihr ideales Gleichgewicht relativ different wird, ist es relativ nothwendig, oder relativ frey, mehr durch sich, oder mehr aus sich bedingt, und als Product mehr dem Factor der herrschenden Bestimmbarkeit oder mehr dem der herrschenden Selbstbestimmung gleich, und in dem ersten Falle = Erkrankung, in dem letztern = Genesung, in beyden relativ differentes abnormes Leben; sobald aber die Selbstbestimmung und Bestimmbarkeit unter sich in eine solche Differenz gerathen, daß die Wirk-

lichkeit der einen, die Möglichkeit der andern aufhebt, tritt Tod ein; das Leben, welches eine gewisse Weite der einen und andern zugibt, endet, indem diese überschritten wird.

Es erhellt daraus, daß nur die Gesundheit als die vollste Entwicklung der Möglichkeit des Lebens in der Wirklichkeit angesehen werden kann, und daß sowohl die Genesung als die Erkrankung als Beschränkungen derselben angenommen werden müssen; denn so gewiß als wir in der letztern unter der Form excessiver Bestimmbarkeit die Selbstbestimmung actu aufgehoben, potentia aber in ein bloßes Streben verwandelt sehen, so ist andererseits das Leben unter der Form vorwaltender Selbstbestimmung in seiner Bestimmbarkeit eben auch actu aufgehoben, und bloß potentia der herrschenden Selbstbestimmung gleich.

In der Krankheit ist aber auch selbst die Bestimmbarkeit stets vermindert, indem die wirkliche Differenz sie als eine noch mögliche vernichtet, und daher das Gebieth der Möglichkeit beschränkt; in der Genesung ist hingegen auch wieder die Selbstbestimmung geringer gegen das gesunde Leben, indem sie in ihr in einem bloßen Streben begriffen liegt, die Höhe, die sie im gesunden Leben hat, zu erreichen.

Demnach sind beyde dem absoluten Leben fremde und aufgedrungene Zustände, und in jedem derselben ist (nur in dem erstern direct, in dem zweyten indirect,) das Aeufsere als Bedingendes voraus zu setzen, indem in der Erkrankung das Fremde das Leben wirklich als äufseres Bedingendes bestimmt, in der Genesung aber als inneres Bedingtes.

In dieser wie in jener finden wir daher eine Deflexion, nur daß sie der Richtung nach sich entgegen gesetzt sind, indem

dem die erstere ein unter der Firma einer zu grossen Position der Bestimmbarkeit und einer abnormen Negation der Selbstbestimmung von der Indifferenz deflectirendes, die letztere ein unter dem Firma einer abnormen Negation der Bestimmbarkeit und einer zu grossen Position der Selbstbestimmung sich reflectirendes Leben ist, während das Leben unter der Form der Gesundheit diese beyden relativ herrschenden Positionen und Negationen ausschliesst, und sich von seiner positiven und negativen Seite absolut indifferent gegen sich selbst verhält. In der Gesundheit hat das Leben daher die höchste Autocratie, und die Erkrankung tendirt auf deren Herabsetzung, so wie die Genesung auf deren Wiederherstellung, wesswegen wir auch jene als einen Deflex, diese als eine Renitenz zu der Autonomie des Lebens bestimmen können.

Die Autocratie des Lebens muss demnach, als nach diesen zwey Seiten zer-

legt angesehen, und diese zwey relativen Zustände selbst, als sich gegenseitig in der medicinischen Theorie sollicitirend angenommen werden, indem wir als Princip voraus setzen müssen, daß die Indifferenz, als welche wir die Gesundheit statuirt haben, nur durch eine relative Differenz aufgehoben und wieder hergestellt werden könne, wie aus der Idee des absoluten Lebens selbst erhellt, indem dasselbe überhaupt nur durch eine sich nicht selbst gleiche Determination modificirt werden kann, von welchen Modificationen Erkrankung und Genesung allumfassende Beziehungen sind.

Beyde aber differiren also im Allgemeinen darin, daß in jener die Indifferenz durch eine einer entgegengesetzten möglichen Differenz widerstrebende Differenzirung aufgehoben wird, in dieser die Indifferenz aber durch eine einer wirklichen Differenz widerstrebende Differenzirung wieder hergestellt wird.

Differiren aber diese Zustände des Lebens nur dadurch, daß die primitive, eine zweyte postulirende Differenz, gegen den Indifferenzzustand, als Erkrankung; die secundäre, eine erste präsuponirende, aber gegen denselben, als Genesung erscheint, so erhellt auch von selbst, daß nicht die Differenz an sich das Wesen des Erkrankens und Genesens ausmacht, sondern bloß das Verhältniß derselben gegen die Gesundheit, so, daß jede Differenz eben sowohl Erkrankung als Genesung seyn könne, und daß ihre Form als die eine oder andere allein durch eine relative Präexistenz oder Postexistenz bestimmt werde: denn bloß die Relation des Ausgehens oder Zurückgehens der Differenz gegen die Indifferenz gibt uns die Bestimmung derselben als Erkrankung oder Genesung, und die Differenz, welche durch ihre Wirklichkeit unmittelbar die Möglichkeit einer andern setzt, ist Erkrankung, diejenige hingegen, welche zu ihrer Möglichkeit schon die Wirklichkeit einer

andern fodert, ist Genefung, ohne dafs sie im Allgemeinen näher definirt werden könnten.

Aus diesem folgt, dafs keine etwas absolut Bestimmtes, sondern nur etwas im Gegensatze unter sich Bestimmbares sey, so, dafs der Procefs des Genefens immer nur der Umgekehrte des Erkrankens ist, dafs aber selbst der des Erkrankens in einem umgekehrten Falle der des Genefens seyn kann.

Die Prozesse des Erkrankens und Genefens dargestellt mit ihren Bedingungen und all ihrem Bedingten sind die Aufgabe der medicinischen Theorie, und in specieller Hinsicht der Nosologie und Therapie. Deswegen haben diese zwey Zweige einerseits die Schädlichkeiten als Bedingendes und die Erkrankungen als Bedingtes, und andererseits die Heilmittel als Bedingungen, und die Genefungen als Bedingtes darzustellen; al-

lein eben so gewiß als Erkrankung und Genesung nicht absolut bestimmte Begriffe sind; eben so gewiß sind es Schädlichkeiten und Heilmittel auch nicht; und eben so gewiß als jene inneren Differenzen bloß in der aufgezeigten Relation Erkrankung oder Genesung werden, eben so gewiß sind die äußern Influenzen bloß in ihrer relativen Entgegensetzung Schädlichkeiten oder Heilmittel, daher werden wir auch diese Begriffe als absolut Unbestimmte, und bloß in ihrer Relation Bestimmbare annehmen müssen.

Eine und dieselbe Influenz, welche sich bey vorhandener Indifferenz als Schädlichkeit verhält, verhält sich bey vorhandener Differenz als Heilmittel, und überhaupt ist, so wie die von Indifferenz ausgehende Differenz Erkrankung ist, und die in sie zurückgehende Genesung, alles, was die Indifferenz aufhebt, Schädlichkeit, und alles, was sie wieder herstellt, Heilmittel, ohne daß das eine oder andere virtualiter in derselben selbst läge.

Diese Begriffe, so anschaulich wahr sie sich auch darbiethen mögen, sind nicht selten und auf mannigfaltige Weise in der Medicin verkannt worden, besonders, weil man Gesundheit und Krankheit als die zwey sich entgegengesetzten alle andern aus- oder einschließenden Zustände des Lebens schiefsich entgegen stellte, und weil man das Verhältniß von Krankheit und Genesung nicht richtig erkannte, indem diese letztere nur als Reconvalescenzenz, oder als ein minus, als ein blosses Abnehmen der Krankheit angesehen wurde u. s. w., daher dann auch die fernere Gestaltung der Medicin sich theils in einer unrichtigen Antithese sich bildende Pathologie, theils in eine bloße Registratur von einzelnen Mitteln gegen einzelne Fälle verlor, welche für Therapeutik galt.

Die Nosologie und Therapie sind (so wie ihre Objecte nur die zwey entgegengesetzten Differenzen in Einem vernichteten Prozesse des Lebens sind, nur die Verwirklichung einer Möglichkeit, welche die Phy-

Biologie der Hygiäne, oder der Einheit dieser beyden gibt.

Da man nun aber bis dahin gewohnt war, eines Theils unter dem Namen von Krankheit alles in die Sphäre der Nosologie zu ziehen, was bloße Negation der Gesundheit war, und als diese überhaupt jeden Grund des Uebelfeyns ohne weitere Rücksicht auf sein Verhältniß zu jener zu nehmen, begriff; dagegen unter Therapeutik der eigentlichen medicinischen Theorie ganz fremde Dinge, wie die Erfahrungsergebnisse der Praktiker, die Verschreibungs- und Applications-Methoden der Mittel, und überhaupt die Kunstgriffe und Cautele der Routine umfaßt, so ist es leicht begreiflich, daß bey der Ufurpation von dieser, und der Deformität von jener die medicinische Theorie nicht zu Stande kommen konnte.

Schliessen wir in diese Theorie nun zwar als Object Alles auch ein, was nicht absolutes Leben unter der Form von Gesundheit ist, aber auch Alles aus, was nicht Lebensverhältnisse betrifft, so wird unser Object von Nosologie und Therapie nur das seyn, was man bisher mit dem Nahmen von Krankheit begriff, mit ihren Bedingungen und ihrem Bedingten.

Allein die Krankheit, oder das, was man mit diesem Nahmen bezeichnete, zerfällt uns nach einer richtigen Scheidung selbst in zwey differente Zustände, deren einer der Deflex von der Autocratie des Lebens, der andere die Tendenz zu derselben ist, wie wir sie bereits im engern und richtigen Sinn mit Erkrankung und Genesung bezeichnet haben. Daher werden wir die von den Aerzten angenommenen Zustände, in welchen Gesundheit abwesend ist, und die sie als Krankheiten bezeichneten, zu Objecten der Nosologie und Therapie machen müssen, und auſser diesen keine andern an-

erkennen. Jede so genannte Krankheit muß demnach in ihren zwey Richtungen als Object der Nosologie und als Object der Therapie angesehen, und entwickelt werden, in ihrer Totalität ist sie Object der medicinischen Theorie.

Aus dieser Ansicht in Vereinigung mit der frühern ergibt sich nun aber ferner, daß diejenige Richtung der Differenz, welche in einer einzelnen Krankheit Object der Nosologie oder Erkrankung war, in einer andern Object der Therapie oder Genesung seyn werde, und umgekehrt.

Eben so wird es sich aber auch mit den Bedingungen und dem Bedingten derselben, mit den Schädlichkeiten und Heilmitteln, und mit den Phänomenen des Erkrankens und Genesens verhalten; dieselben Influenzen, welche bey einer Krankheit äußere Bedingung der Erkrankung waren, werden bey einer andern Krankheit Bedingungen der Genesung seyn, und umgekehrt; eben so werden die-

selben Phänomene, die in einem Falle das Erkranken ausdrückten, in einem andern das Genesen begleiten müssen, wie im Entgegengesetzten diejenigen, welche in diesem das Genesen begleiteten, das Erkranken bezeichnen werden.

Und daher wird die Form ihrer Methode auch eine sich relativ entgegen gesetzte, wie anderswo gezeigt, konstruierend oder synthetisch, und dekonstruierend oder analytisch seyn müssen; allein, dieß ist auch nur die Form der relativen Momente der medicinischen Theorie; von dem höchsten Standpunkte derselben der Hygiäne angesehen, ist die Nosologie eben sowohl ein Deconstructionsproceß des absoluten Lebens oder der Gesundheit, als die Therapie ein Reconstructionsproceß derselben ist; wie wir auch von einem andern aus sagen können, daß die Nosologie das Construierende, und die Therapie das Dekonstruierende sey, wenn wir nämlich nicht wie dort in der medicinischen Theorie die Indifferenz, sondern wie hier in der beson-

dern Bildung ihrer zwey Zweige die Differenz zum Bestimmenden unserer Gesichtspuncte machen.

Es ist dieß eben so richtig, wenn wir einerseits behaupten, daß das Erkranken die Gesundheit aufhebend, und die Genesung dieselbe wieder herstellend sey, als wenn wir annehmen, daß das Erkranken das Schaffende, das Genesen das Vernichtende der Krankheit sey. Den letztern dieser Gesichtspuncte fassen wir, indem wir den Proceß des Erkrankens und Genesens einer Krankheit unter sich entwickeln, den erstern aber, wenn wir die Processe des Erkrankens und Genesens überhaupt in Beziehung auf das Leben darstellen.

Der Gegensatz des erstern Gesichtspunctes ist ein bloß unter den wirklichen Lebensverhältnissen gültiger, ein relativer; der Gegensatz des letztern aber ein überhaupt in Beziehung auf die möglichen geltender, absoluter, indem dort bloß die relativen Differenzen sich negiren, in so fern eine als

die primitive gesetzt wird, hier aber die Indifferenz selbst negirt wird, als absolute Position.

Diese Entgegensetzung muß gehörig unterschieden werden; der Sinn von ihr ist dieser: Betrachten wir das Leben absolut, unter der Form der objectivirten Idee der Gesundheit, so ist jede mögliche Differenz als Position die Negation einer andern Entgegengesetzten, und die Wiederherstellung von ihr fodert eine Negation der Position, welche aber nothwendig zugleich eine Position der Negation ist, indem wir beyde Differenzen nur als relative Gegensätze, die in der Indifferenz von gleicher Nullität sind, anzusehen haben.

Eine jede Krankheit in ihrem ganzen Umfange, bloß als Negation der Gesundheit angesehen, ist demnach eine Differenz, die nur dadurch Krankheit ist, daß sie die entgegengesetzte relativ aufhebt; denn die Gesundheit ist Indifferenz — oder Inbegriff aller möglichen Differenzen.

Ist aber diese Differenz nur dadurch Krankheit, daß sie die relativ entgegengesetzte überwiegt, so würde bey umgekehrten Verhältniß auch diese — Krankheit seyn, und daher macht jede Krankheit als gleichzeitige relative Negation und Position durch ihre Wirklichkeit eine andere Entgegengesetzte möglich, deren Wirklichkeit aber die von jener aufheben würde; durch eine solche gegenseitige Vernichtung von Negation durch Position, und von Position durch Negation muß aber die absolute Indifferenz wieder hergestellt werden.

Von dieser aus also gemessen, stehen alle Krankheiten sich entgegen als relative Positionen, oder als absolute Negationen der Indifferenz; nehmen wir nun aber eine Krankheit wirklich als etwas Positives an, und finden dann in ihr selbst noch relative Differenzen, wie das Erkranken und Genesen ist, so erscheint uns das erstere als das innerhalb derselben relativ Identische als Positives, und das letztere als das innerhalb derselben relativ Different

als Negatives; allein dieß ist nur der Reflex von dem höhern, bereits entwickelten Verhältniß, und daher ist das erscheinende Negative eben so gut ein Positives, als das erscheinende Positive ein Negatives ist, doch bezieht sich die Ansicht dieses wahren Verhältnisses auf die höhern, vom indifferenten Zustande ausgenommen, wie das scheinbare auf die tiefern von einer Differenz aus fixirten.

Aus der Vereinigung von beyden aber ergibt sich, daß wir im Allgemeinen eine doppelte Seite von Krankheiten statuiren müssen, welche sich antipodisch verhalten, und wie sie in ihrem Zugleichseyn als Vereinigung vom Erkranken und Genesen (ex Hypothese) sich vernichten, oder in Gesundheit versenken, so in ihrer Trennung als relative Einheiten von Position und Negation, als Erkranken und Genesen ins Leben treten, dergestalt, daß jede relative Differenz oder Krankheit, je nachdem sie primitiv oder secundär gegen die Entgegengesetzte empor tritt, als Erkranken

ken oder Genesen erscheint, doch so, daß das letztere immer nur die Richtung der entgegen gesetzten Krankheit verfolgt.

Begnügen wir uns mit der Betrachtung dieser Richtung, so können wir wirklich sagen, daß der Proceß des Erkrankens immer = dem des Genesens in der entgegen gesetzten, und der des Genesens der einen = dem des Erkrankens in der andern sey. Alle möglichen Processe des Erkrankens werden daher auch = allen möglichen des Genesens seyn, und die Darstellung unter der einen oder andern Form ins Besondere ist Nosologie und Therapie, so wie die unter beyden zugleich medicinische Theorie ist.

Die Nosologie sowohl als die Therapie begreift in sich wieder die ganze medicinische Theorie, nur daß sie in ihnen in einem tiefern nun aufgezeigten Gegensatze sich individualisirt, und der Medicin einerseits Ansicht, andererseits Leitung in bestimmten Aufgaben darbiethet, und so wie die medicinische Theorie die Dif-

ferenz nur in Beziehung auf die Indifferenz bestimmt, diese dagegen die Differenzen unter sich entwickeln. —

Wir, indem wir diese Ansicht verfolgen, werden demnach, wie wir mit der medicinischen Theorie jede Krankheit ganz umfassen, auch in jeder einen Theil der Nosologie und einen zweyten der Therapie vindiciren, und die Abnormität in ihren zwey Richtungen als die *vis morbifica* und *vix mediatrix naturae* begreifen, welche wir aber nur als ein außer die Sphäre seines normalen Verhältnisses von Bestimmbarkeit und Selbstbestimmung getrettenes Leben ansehen müssen.

Beyde sind nämlich weder als ein ganz äußeres, noch als ein ganz inneres anzusehen, sondern als Resultate der unter sich differirenden äußern und innern Bedingungen des Lebens, welche daher nothwendig besondere
Modi.

Modificationen desselben, welche wir im Erkranken und Genesen anschauen, herbeyführen; diese Modificationen sind Producte eines direct oder indirect in sich beschränkten Lebens, und das Producirende dieser ist unmöglich etwas anderes, als das Producirende des wirklichen Lebens selbst, nur daß es dieses nicht gleich dem möglichen werden läßt.

Wenn nun das Gleichfeyn allein das absolute, die Gesundheit, ist, so fällt eben so wohl die Entfernung von, als die Annäherung zu demselben über sie hinaus, und so wohl die centrifugale als die centripetale Bewegung des Lebens im Erkranken und Genesen sind Differenzen, obwohl in beyden das Leben seiner Möglichkeit nach besteht, und nur dadurch differirt, daß in der erstern die Wirklichkeit von ihrer aequalen GröÙe gegen die Möglichkeit deflectirt wird, während in der letztern dieselbe wieder zu ihrer aequalen GröÙe reflectirt wird.

Das Leben ist in beyden Fällen nur seiner Tendenz nach = dem Möglichen, seiner Existenz nach aber schwebt es zwischen diesem und dem Unmöglichen, welches — Tod ist, und da eintritt, wo die beschränkte Wirklichkeit mit dem Extreme der Möglichkeit zusammen fällt. Das Erkranken ist die Richtung zum Tode, ein allmähliges Sterben, das Gehen die Entfernung vom Tode, ein allmähliges Werden, die Gesundheit das wirkliche Seyn, der Tod das möglichste Nichtseyn des Lebens.

Das Bestimmende von all diesem ist aber nothwendig Eines, indem auch all dies nur Modification von Einem ist, und dieses Eine ist die Ursache des wirklichen Lebens, welche wir in der Vereinigung der innern und äußern Bedingungen desselben finden.

Es muß dem zufolge als gewiß angenommen werden, daß, wenn es kein wirkliches Leben gibt ohne die Synthesen die-

ter Bedingungen, es auch keine Veränderung des wirklichen Lebens überhaupt geben könne, ohne Veränderung dieser Synthesen, folglich auch kein Erkranken und kein Genesen ohne Veränderung der Bedingungen des Lebens.

Gibt es aber kein Erkranken und kein Genesen ohne eine solche Veränderung, und ist dieses selbst nur eine Wirkung einer solchen Veränderung in dem Leben, so kann nichts anderes, als diese, als Ursache des Erkrankens und Genesens angenommen werden; da aber nun ferner diese Ursache bloß auf einer Relation der innern oder äußern Lebensbedingungen beruht, so ist keine von diesen allein als dieselbe zu statuiren, sondern nur ihre Einheit, und zwar nur in so fern als die Bedingungen in ihrer Combination gegen den normalen Exponenten differiren, denn eben auch nur in so fern können sie Ursache eines in sich differenzirten Lebens werden, während sie überhaupt Ursache des Lebens sind.

Es erhellt aus diesem, daß die Influenzen von Außen überhaupt, so wie nur einseitige Bedingungen des Lebens, auch nur einseitige Causalmente von Erkranken und Genesen sind, und daß, so wie überhaupt alle Einflüsse als Lebensmittel nur eine Bedingung zur Existenz des Lebens darbiethen, so auch nur durch ihre Beziehung Schädlichkeit (Causalmente des Erkrankens) oder Heilmittel, (Causalmente des Genesens) werden können. Die Ursache aller differenten Zustände des Lebens, als bloßer Modificationen desselben, liegt also dem Vorgehenden gemäß in dem Leben selbst, in so fern es Grund der Wirklichkeit ist.

Wenn dieß aber, und da wir alle differenten Zustände auf Erkrankung und Genesung reduciren können, so sind diese nichts anders, als differente Formen seiner Wirklichkeit selbst, und daher wird auch alle primitive Differenz auf die primitiven Differenzen des Lebens

in seiner Wirklichkeit zurück kommen. Haben wir nun gefunden, daß das Leben sich selbst unter einer doppelten Form, als Lebensproceß und Organismus darstellt, so werden wir auch eine solche Scheidung seiner Differenzirungen anzunehmen haben; so wenig aber, als das Leben in seiner Existenz seinen Proceß ohne Organismus darzustellen vermag, oder umgekehrt, als Organismus besteht ohne Proceß, eben so wenig wird eine dieser Differenzirungen als eine von der andern absolut geschieden, oder isolirt für sich bestehend statuirt werden können; so gewiß als aber gegentheils das Leben der Außenwelt die zwey Seiten von Lebensproceß und Organismus darbietet, und diese selbst als Potenz und Substanz in sie eingreift, eben so gewiß werden in ihnen zwey relativ prävalirende Differenzirungen möglich, und in der Wechselbeziehung des Innern mit dem Außern nach Umständen wirklich.

Dieser Annahme gemäß statuiren wir nun als relative Differenz aller Erkrankung

und Genesung die aus dieser Duplicität hervor gehende, nämlich die einer dynamischen und einer plastischen Form des Erkrankens und Genesens, welche durch die Relation der innern und äußern Causal Momente dieser Differenzirungen bestimmt wird.

Alle Differenzirungen des Lebens unter Erkranken und Genesen werden demnach mit Uebergewicht in der einen oder andern dieser Formen sich ausdrücken, und nach unserer frühern Entwicklung sich einerseits mehr als Differenzirung der Erregung und Bewegung, oder andererseits mehr der Formation und Affinität darstellen müssen, so wie sie selbst wieder mit einem relativen plus oder minus dem einen oder andern dieser relativen Momente des Lebensprocesses und Organismus zufallen werden.

Nach dieser Ansicht gibt es also wirklich zwey Seiten von Differenzirungen, welche, so wie die äußern Causalmo-

mente derselben unter der Categorie von Reitzung oder Nahrung bestimmend werden, und die Differenzirung des Lebens mittelst thierischer Electricität oder des thierischen Magnetismus sollicitiren: dynamische oder plastische Anomalien, als herrschende Formen.

Der Charakter dieser Anomalien ist daher auch nothwendig der der herrschenden Form, und wird sich uns daher einerseits unter dem Charakter der Electricität, andererseits unter dem des Magnetismus verrathen, indem wir in jenem zunächst die Activitätsverhältnisse, in diesem aber die Substantialitätsverhältnisse des Lebens bestimmt sehen (s. hierüber als einige Nachweisung meine Ideen zur Grundlage der Nosologie und Therapie.)

Allein diese Entgegensetzung ist nur noch ein Ausdruck der relativen Form der Lebensdifferenzirung, in so fern sich diese auf die zwey Seiten des Lebens, als

Lebensprocess und Organismus beziehen. Die Lebensdifferenzirungen haben aber selbst in sich verschiedene Instanzen und Momente, welche wir bereits früherhin in ihrem Wesen aufgezeigt haben; da nun die Lebensdifferenzirung, indem sie hier in eine bereits von uns inzwischen entwickelte Existenz tritt, auch ihre Form erhalten soll, so ist diese nur durch jene bedingt anzunehmen. Sie wird daher, so wie das Wesen dort von jeder Seite eine dreyfache Möglichkeit der Differenzirung uns darboth, hier uns von jeder als Form eine dreyfache Abstufung in der Wirklichkeit darstellen. Diese vereint bilden das Wesen der Erkrankungs- und Genesungsprocesse, ihre Gattung, oder wesentliche Differenz, indem sie die Dimensionen und Gradationen der Lebensdifferenzirung umfaßt und ausdrückt.

So wie wir daher früherhin im Innern des Lebensprocesses und Organismus jene Stufen der Lebensdifferenzirung, in so fern sie aus ihrer Möglichkeit im Leben hervor

gehen, entwickelt haben, so haben wir hier im Aeufsern des Lebensprocesses und Organismus, in so fern jene Möglichkeit der Lebensdifferenzirung Wirklichkeit wird, sie zu bestimmen.

Doch auch diese einfache Bestimmung kann uns noch nicht genügen, indem die Lebensdifferenzirung in einer andern Rücksicht, welche die Differenz der Lebensdifferenzirung unter sich gibt, eine zweyfache ist, nämlich als Erkranken und Genesen; so gut, als wir also die Existenzen der Lebensdifferenzirungen nachzuweisen haben, so gut haben wir auch nach unsern Prämissen dieselben allseitig unter den zwey relativen Formen, welche ihnen ihre Entgegengesetzung gibt, aufzuführen.

Um diesen Forderungen mit mehr Kürze und Bestimmtheit zu entsprechen, wählen wir nun die Darstellung durch Schematismus, und hoffen im Folgenden unsern Prämissen nachzukommen.

Differenzirungen

des

Lebens in der Existenz.

1.

Herrschend

im

Lebensproceß.

(= Electricher Form.)

Dynamische Krankheiten.

2.

Herrschend

im

Organismus.

(= magnetischer Form.)

Plastische Krankheiten.

ite Instanz.

Anomalien

der

Sensibilität.

(= Krankheit der Erregung.)

Form

Form

des Erkrankens. des Genesens. Wiederkehr des Wohlfeyns.
Uebelfeyn als Algien und Agra.

ite Instanz.

Anomalien

der

Conformation.

(= Krankheit der Form.)

Form

Form

Form

des Erkrankens. des Genesens. Zurückkehrende
Decolorisationen und Defigurationen, morphosen.
Meta-

Ihr Charakter kann am besten durch
Adynamien bezeichnet werden.

Sie ist durch all das, was man Ca-
chexien nannte, bezeichnet.

Anomalien

Irritabilität.

(= Krankheit der Bewegung.)

Form

Form

des Erkrankens. des Genesens.

Affection.

Reaction.

Diese wird durch den Begriff spasm. Dieser wird durch die Rubrik contagioser Krankheiten umfasst.

Anomalien

Affinität.

(= Krankheit der Mischung.)

Form

Form

Form

des Erkrankens. des Genesens.

Affection.

Infection.

Exanthem.

Diese wird durch den Begriff spasm. Dieser wird durch die Rubrik contagioser Krankheiten begriffen.

3te Instanz.

Anomalien

der

Lebensthätigkeit

(= Krankheit der Empfindung und Bewegung.)

Form

Form

Form

Form

des Erkrankens. des Genesens. des Erkrankens. des Genesens.

Abolitio sensus et

Reditus sensus

motus.

et motus.

Inflammati.

Suppuratio.

Diese ist als die paralytische Form Diese stellen wir als die colligative auf.

zu bestimmen.

Von beyden Seiten grenzt die Lebensdifferenzirung an Tod, und der Uebergang von dieser in jene ist ein Sterben, welches einerseits unter der Form der Aspyxie, anderseits unter der von Gangränescenz vor sich geht, in welchen wirklich die Wirklichkeit des Lebens gegen seine Möglichkeit von der einen oder andern Seite aufgehoben wird.

Wir sahen also hierin nichts anders, als ein actu differenzirtes Leben als Lebensproceß oder Organismus, wie wir es früherhin potentia aufgezeigt hatten; auf jene drey Dimensionen der Möglichkeit kommen diese Aeufserungen der Wirklichkeit, die sich uns so bestimmt geschieden darstellen, zurück.

Von Seite des Lebensproceßes nehmen wir eine Reihe von Differenzirungen wahr, welche sich in der Subjectivität der dynamischen Form des Lebens (in der Sensibilität) als differenzirte Empfindung und Erregung aus-

drücken , eine zweyte , welche sich in der Objectivität der dynamischen Form des Lebens (in der Irritabilität) als differenzirte Thätigkeit und Bewegung darstellen.

Jene haben wir nun als A d y n a m i e n , diese als s p a s m o d i s c h e Formen bezeichnet ; wir begreifen unter den zweyten alle diejenigen , welche sich uns wirklich durch eine in der Erscheinung dargestellte Differenzirung der dynamischen Lebensverhältnisse ausdrücken , also die verschiedenen Arten von S p a s m e n und C o n v u l s i o n e n .

Beyde , jene erstern und diese letztern verhalten sich nur wie I n n e r e s und A e u s s e r e s , und jene gehen in ihren höhern Graden in diese über , und , wie wir nicht zweifeln , muß überhaupt der Ursprung von diesen in jenen gesucht werden. Jene sind nur in einer meistens u n s i c h t b a r e n Gestalt , was diese , in einer a n s c h a u b a r e n .

Algien und Agra als nächste und primitivste Ausdrücke des differenzirten Lebensprocesses sind innerliche Spasmen und Convulsionen, wie die Spasmen und Convulsionen als entferntere und secundäre nur äußerliche Agra und Algien sind; sie unterscheiden sich nur wie Sensibilität und Irritabilität, Empfindung und Bewegung; da jene aber die erste Potenz der Erregbarkeit ist, und diese als die zweyte jene aufnimmt, so ist auch die Differenzirung von dieser nur durch jene möglich, und nimmt in ihrer Existenz jene auf.

Noch höher als die beyden liegt aber noch die dritte, oder die ihrer Einheit, der Lebensthätigkeit, der Einheit von Empfindung und Bewegung, welche wir als die paralytische bestimmt haben. Sie umfaßt die beyden ersten Momente, und ergreift ihr Substrat, daher auch die beyden ersten, oft zwar bloß einseitig, meistens aber doppelseitig ihre Vollendung finden. Hieher fallen also al-

le Arten von Lähmungen, und mit diesen ist die ganze Möglichkeit der Differenzirung des Lebens von seiner dynamischen Seite erschöpft, indem es hier in seiner letzten Stufe von Wirklichkeit aufgehoben wird.

Beyläufig bemerken wir hier, daß sich diese Lebensdifferenzirungen unseren Prämissen ganz entsprechend, vorzüglich in dem sensitiven und egestiven Systeme darstellen, und daß von der Entgegensetzung dieser beyden auch vorzüglich die Construction der zwey erstern Instanzen der Differenzirung, und aus ihrer Einheit die der dritten hervor gehen müsse.

Unter die besondern Substrate dieser Differenzirung fallen aber nach unserer Ansicht (als dem egestiven Systeme unterworfen) die Functionen und Organe der Secretion, und zwar als ein allgemeiner die Einheit dieser zwey Systeme begleitender Proceß, der in seiner höchsten Sublimation als Secretion in den Conten-

tis der Sinnesorgane, als die äußerste Potenz der Excretion aber in den Knochen erscheint.

Durch eine vielfältige Modification in ihrem Fortlaufen durch die Mittelflufen stellt sie uns die materiellen Elemente und Producte dieser Differenzirung dar, als welche wir gemäß unsern Voraussetzungen die Pole positiver und negativer Electricität, unter den Concrementen von Wasserstoff und Sauerstoff, die in diesen Auscheidungen vorzüglich herrschend sind, anerkennen müssen, wie z. B. in den wässerichten Sinnesfeuchtigkeiten, in der Ausdünstung, im Schweiß, im Urin, und selbst in den Knochen.

Betrachten wir nun die sich entgegengesetzten Proceße des Erkrankens und Genesens in jeder dieser Instanzen besonders, so finden wir zwar in jeder derselben eine sich entsprechende Form, und zwar so, wie sie selbst in der bisherigen Theorie eben so wenig, als in der Erfahrung gehörig geschie-

den wurden. Es ist dieß aber eine nothwendige Trennung; wir fordern daher, daß dasjenige, was man als den gewöhnlichen Verlauf des Uebelbefindens, betrachtete (welches sich eben sowohl auf die Genesung als auf das Erkranken erstreckt,) einerseits als Erkranken, und andererseits als Genesen angesehen und entwickelt werde.

Wenn nun die erste Stufe der Differenzirung dieser Seite sich, wie wir erwiesen haben, als Algien und Agra ausdrückt, so werden wir die Folgewirkung einer und derselben Differenzirung, in so fern sie nur mit entgegen gesetzter Richtung in den indifferenten Zustand zurück strebt, als die dem Erkranken entgegen gesetzte Form des Genesens annehmen können.

Als diese statuiren wir nun den Proceß, der dem Catharr, Rheumatismus der Diaphoresis, Diuresis und den arthritischen Producten etc. etc. zu Grunde liegt, denn durch diese sehen wir

unsere speculative Forderung, daß jede Differenzirung nur durch eine der vorigen auf eine entsprechende Weise entgegen gesetzte Richtung in die Indifferenz zurück gebildet werden könne, in so fern befriedigt und belegt, da wir durch diese Effecte die Vor-
gehenden sich lösen und aufheben sehen.

Es ist eine alltägliche Beobachtung, daß die eigentliche catharralische Beschwerde sich durch eine geänderte Secretion heilt, daß die Rheumatalgie durch Diaphoresis verschwindet, daß Podagra etc. mittelst Diuresis verschwand, daß Arthritis sich durch Erzeugung ihrer Concremente wenigstens periodisch hebt u. s. w. In allen diesen sehen wir zwar nur die Producte des Genesungsprocesses, und finden gleichsam bloß den Effect einer umgeänderten Empfindung und Erregung verkörpert, allein die lebendige Differenzirung dieser selbst ist allein der Grund jener Effecte, welche auch als Erfolg zureichen, um uns den causellen Zustand zu charakterisiren.

Ein grosser Theil desjenigen, was man daher im gemeinen Leben als Krankheit annahm, und selbst in der Medicin als solche bestimmte, ist als wirkliche Genesung und als Heilungsproceß anzuerkennen, und zu behandeln.

Eben so verhält es sich mit der zweyten Stufe, oder der spasmodischen Form, unter welcher wir durchaus alle spastischen und convulsivischen Bewegungen, die sich nach aussen reflectiren, begriffen haben wollen, auch schon die leiseren Zuckungen, das Niesen, der Schluchzen, der Husten, Brechen u. s. w. bis zu den bedeutendsten Formen von Krampf und Convulsionen.

Merkwürdig ist es nun, daß die erstern Formen sehr oft in ihren höhern Graden (wie z. B. in dem Catharr, in den Husten) in diese hinüber laufen; sie bilden aber für sich eine eigene Dimension, und dieß ist die oben bestimmte, welche nun

aber auch in die zwey Seiten des Erkrankens und Genesens zerfällt.

Die Paroxysmen sind hier dasjenige, was uns den Uebergang der einen Lebensdifferenzirung in die andere darstellt, in ihnen erreicht das Erkrankte seine höchste Potenz, (daraus sterben z. B. so viele, wie man zu sagen pflegt, an Convulsionen,) aber auch in ihnen tritt der Genesungsprocess ein, wie in Gewittern der Außenwelt die Wiederherstellung des atmosphärischen Gleichgewichtes geschieht; der Epileptische erkrankt lange vor seinem Anfalle, dieser ist nur der Ausbruch der höchsten Differenzirung, aber in diesem Anfalle tritt die Reaction des Lebensprocesses eben so gewaltig, als die Affection sich steigert, empor, und wenn der Kranke nicht noch in eine höhere Stufe der Differenzirung versetzt werden soll, überwältigt sie die Affection, und entscheidet durch die Bewegungen die Genesung, oder entgegen ge-

setzte Richtung der afficirenden Differenz, der Epileptische gefundet in Folge des Anfalls, welchen überhaupt nur ein Nichtwiedererkranken zurück zu halten, d. i., nicht möglich und nothwendig zu machen vermag.

Unter diese Ansicht, welche unsere Prämissen fodern, lassen sich alle andern Formen dieser Art subsumiren, und es ist nothwendig, daß wir überhaupt in allen spasmodischen Formen, die den Paroxismus sollicirende Affection, und die ihn exequirende Reaction als Formen des Erkrankens und Genesens distinguiren.

Daselbe wiederholt sich in der dritten Stufe unter der paralytischen Form; diese ist immer eine Folge der zweyten, und alle Verschiedenheit geht darauf zurück, daß hier statt Paroxismus, oder auch in Folge der ungebändigten Wirkung des einen Moments (der Affection) eine Phlegie entsteht, welche eben nichts an-

ders, als eine Fixirung der Affection im Lebensproceß ist, so, daß der Genesungsproceß der zweyten Dimension sie nicht mehr heben kann. Hier in der dritten Potenz ist das Product der vorigen von neuem producirend, wird hier ein gesteigerter Erkrankungsproceß, der unter der Lähmung verborgen liegt.

Hieher fällt alles, was mit dem Begriffe von Schlag, der auf obige Weise fest zu setzen ist, umfaßt werden kann, und der Schlag ist selbst nur der Anfang des Erkrankens dieser Potenz, als einer Abolition der Empfindung und Bewegung. Der Genesungsproceß ist daher nicht mehr durch die Erscheinung von Paroxysmen bezeichnet, sondern nur durch ein allmähliges Wiederaufleben der Erregung in Empfindung und Bewegung, deren Abwesenheit wir überhaupt als Paralyse bezeichnen.

Von Seite des Organismus stellen sich uns, wie von der Vorigen, die Formen der

Lebensdifferenzirungen zunächst in zwey Instanzen dar, deren eine die Productivität in ihrem Aeufsern, die andere dieselbe in ihrem Innern differenzirt zeigt, nämlich in der erstern als Princip der Conformation, in der zweyten als Princip der Affinität. Dort werden wir also prärogativer Weise die Form, hier die Mischung in Anspruch genommen sehen, und diess sind die zwey Differenzen, welche wir als cachetische und contagiöse Anomalien unterschieden haben.

Unter dem erstern begreifen wir alle Krankheiten, welche sich ihrem Charakter nach durch Veränderung der Farbe, des Volums, der Consistenz und Cohärenz der Organisation, und vorzüglich auch durch Säfteverderbnisse, als der ersten Bedingung einer Differenzirung des Lebens von seiner objectiven Seite, darstellen; unter dem zweyten aber die, welche sich durch ein Eingreifen in die Mischung selbst charakterisiren, indem

wir in ihnen auf eine vorzüglichere Weise das materielle, als das formelle Seyn des Organismus bestimmt sehen.

Dahin gehören alle Krankheiten, welche sich in Umwandlung der Cohäsion und Mischung der organischen Substanz selbst unmittelbar ausdrücken, also die contagiösen Krankheiten (und eine große Zahl der angeborenen und angeerbten). Diese verhalten sich zu den Vorigen wieder relativ, wie Inneres zu Aeußerem, und wir tragen kein Bedenken, auch hier zu statuiren, daß diese zweyte Reihe nur eine erhöhte Potenz der erstern sey.

Wirklich ist auch kein Contagium ohne vorausgehende Cachexie denkbar, und alle haben nothwendig in einer solchen ihren Ursprung, indem nur similäre corrupte Säfte in dem generisch identischen Individuum sich zu Coatagien zu potenzieren vermögen, und gleichsam nur das Product einer entwickel-

Cachexie des Einen für das Andere oder die übrigen Contagium wird; sie unterscheiden sich wie die objective und subjective Seite der Productivität, wie Conformation und Affinität; allein die erstere ist gleichsam als das Oberflächlichere durch das Aeussere leichter bestimmbar, letztere als das Tiefere weniger, und daher in seiner Existenz jenes schon bedingend, wie uns auch die Erfahrung lehrt, indem es keine contagiose Krankheit giebt ohne Ausdruck in der Conformation; und so wie das ganze Stadium der Ansteckung uns eigentlich nur eine der zweyten Stufe der Lebensdifferenzirung im Organismus vorausgehende Cachectisirung zu seyn scheint.

Die dritte Stufe dieser Seite ist die gleichmässige höchste Differenzirung der in den zwey vorigen im relativen Uebergewicht ergriffenen Momente, der Einheit von Conformation und Affinität, der Reproduction, wel-

che wir als die colligative statuirten. Sie ergreift das Substrat von Form und Mischung, die organische Substanz selbst. Hieher fallen alle Arten von Phlegmasien, und mit diesen ist auch die äußerste Grenze der Differenzirung des Lebens, in welche die beyden vorigen in ihren Extremen immer hinauslaufen, von seiner plastischen Seite erreicht, indem es in der letzten Stufe seiner Wirklichkeit aufgehoben wird.

Diese Formen der Differenzirung stellen sich nun denen der dynamischen Reihe entgegen vorzüglich in dem intellectuellen und assimilativen Systeme, aus deren relativer Auffassung auch besonders die Construction der speciellern Krankheit hervorgehen muß. Die erstere Stufe erreicht nach unserer Ansicht vorzüglich die Anomalisirung der Säfte und des äußern Habitus, allein auch vorzüglich des Temperaments, als der Vegetation unter der Gestalt des intellectuellen Systems, und als Beleg

davon dürfen wir nur Hypochondrie, Chlorosis, Hysterie, Nostalgie, Hydrocephalus, u. s. w. anführen, die zweyte Stufe greift die tiefere Vegetation, die unter der Form des assimilativen Systems in sich, und umfaßt alle Krankheiten, die sich besonders durch seine Functionen und Organe ausdrücken, während die erstern und letztern ganz allgemein durch die Circulation vermittelt zu seyn scheinen, welche sich besonders an das Gehirn und die Eingeweide anschließt, und die materiellen Elemente und Producte dieser Differenzirungen darstellt, als welche wir gemäß unsern Prämissen die Pole des positiven und negativen Magnetismus unter den Exponenten von Stilstoff und Kohlenstoff anzunehmen haben, welche sich auch wirklich in dem Gegensatze von Gehirn und Leber und in den von ihren dependenten Auscheidungen werden nachweisen lassen. Soviel nur als eine hier sich ergebende und weiter zu verfolgende Bemerkung.

Betrachten wir nun aber auch diesseits unter den verschiedenen Instanzen die sich entgegengesetzten Prozesse des Erkrankens und Genesens, so finden wir auch in jeder derselben wieder eine relativ sich entgegentommende Form, welche, wie vorhin geschah, hier ebenfalls geschieden werden muß. — Wenn wir in der ersten Instanz die abnormen Metamorphosen von Volum, und Cohärenz, Consistenz, Contour und Colorit der dem Leben unterworfenen Masse überhaupt als die unter sie fallende Form des Erkrankens angenommen haben, so können wir nun die relative Renitenz von diesen Zuständen in den normalen, als die Aeussierung des Genesungsprozesses ansehen.

Wir würden daher hier den mannichfaltigen Formenwechsel innerhalb der Sphäre der Cachexien, in so fern derselbe gegen die Normalität von der gegebenen Abnormität aus zurückstrebt, aufzuzählen haben, und könnten

daher in mancher Hinsicht die Hydrop-
sien, den Diabetes, die Leucorrhæa,
die Hämorrhagien oder Suppressionen
derselben u. s. w. als wirkliche Objec-
tivirungen eines (wie durch Diaphoresis,
Diuresis, Catharr, u. s. w.) inten-
dirten, wenn auch selten erreichten
Heilungsprocesses ansehen, der in seiner
Fruchtlosigkeit selbst ins Ganze zurück fließ-
sende Schädlichkeit durch seinen vergeblichen
Aufwand wird, die aber wie ihr Grund ver-
schwinden muß, sobald die das Erkrankten
constituirende, sie bloß veranlassende Dif-
ferenz gehoben wird. Hier fodern wir also
wieder eine strenge Scheidung von dem, was
man unter dem gemeinsamen Nahmen von
Krankheit in der bisherigen Medicin, so
wie im gemeinen Leben, vermischte.

Nichts anders behaupten wir auch von
der zweyten Stufe, in welche wir alles
aufnehmen, was durch den Gegensatz von
Infection und Exanthem sich charak-
terisirt, und zwar überhaupt alles dieser Art,
von der isolirtesten kleinsten Pustel bis zum

universalsten Exanthem. Hier tritt der Begriff von Auschlag dem von Paroxismus entgegen, und dieser ist wirklich auch die Grenze, in welcher sich das höchste Product des Erkrankens, und der erste Effect des Genesens berühren.

Von dem ersten Momente der Infection an tendirt diese auf eine Umwandlung der gesammten Mischungsverhältnisse des Organismus, der ganzen Masse, allein auf der zweyten Stufe der Lebensdifferenzirung diese Tendenz beschränkt gibt uns das Phänomen von Exanthem, d. i. einer Ueberwältigung der Ansteckung, welche vermittelst der Attraction geschieht, in so fern sie von Aussen bestimmt wird, durch eine von Innen bestimmte Repulsion, deren gelungenstes Streben die Propulsion auf die Peripherie der organischen Fläche = Exanthemisirung ist.

Wir

Wir finden daher immer nur diese als Ausdruck des Genesungsprocesses von Infection, immer ein Zurückwerfen nach aussen, wesswegen sich, wie die Erfahrung lehrt, in der Regel auch nur die Producte einer solcher Zurückwerfung wieder inficirend verhalten, während in der Substanz immer nur ein $+$ oder $-$ der Infection fixirt wird, und oft die Unfähigkeit einer wiederholten Ansteckung so begründet, wie identifirte Pole des Magnets gegenseitig keinen Sinn mehr für einander behalten, und keine Connivenz und keinen Zusammenhang mehr äussern, wozu sich auch in gewöhnlichen chemischen Facten schon die Analogie nachweisen läßt.

Dieses Gesetz beyder Naturen liegt hier nur unter der Selbstbestimmung des individuellen Lebens, und drückt sich in ihm einerseits als Infection oder Erkrankungsprocess, andererseits als Exanthem oder Genesungsprocess aus. Eine leichte Reflexion über die Erfahrung, daß

viele Krankheiten nur mit Exanthemen erlöschten, und in die Gesundheit zurück fielen, bestätigt diese Ansicht, die leicht noch näher belegt werden könnte; aber genug, dass wir sie hier in ihrer Stelle im Ganzen und in ihrer Allgemeinheit geltend gemacht haben.

In der dritten Instanz dieser Reihe finden wir wieder die beyden Vorigen in einer höhern Potenzirung synthetirt, und die Productivität des Lebens in der von uns als *colliquative* bezeichneten Form sowohl von Seite der *Conformation* als *Affinität* gleichmäfsig ergriffen. Was in jener blofs metamorphosirend, in dieser ansteckend war, wird hier nun im eigentlichen Sinne eindringend, und differenzirt die Reproduction nicht mehr blofs in ihren zwey äufsern Momenten oder Producten, als Form oder Mischung, sondern in sich selbst als Quelle dieser Beyden; allein auch diese Potenz hat nothwendig auch ihre zwey in allen übrigen nun bestimmten Seiten des Erkrankens

und Genesens, in welche die Vorigen hinüber laufen, obwohl sie die Violenz der Influenzen auch von selbst hervor zu rufen vermag.

Wir sehen hier an der Stelle der Infection die Inflammation, und an der von Exanthem die Suppuration, jene als Erkrankungs- diese als Genesungsprocess, denn eben so, wie wir in jener die Form und Mischung der organischen Substanz sich deconstruiren, und die Reproduction absterben sehen, sehen wir sie in dieser wieder aufleben, und die Mischung und Form jener Substanz sich wieder reconstruiren, (diese Ansicht s. in ihren ersten Zügen in meiner Dissert: *primæ lineæ Theoriæ Inflammat. Suppurat. et Gangrænes centiæ* entwickelt,) darunter sind alle Arten von Phlegmasien und Suppurationen als ihrem Wesen nach identisch zu subsumiren.

Ueber diese beyden die ganze Fülle der Möglichkeit und Wirklichkeit

von Krankheiten und ihre innern Differenz den Wesen nach umfassenden Reihen von Lebensdifferenzirungen, wie wir sie nun bestimmt und belegt haben, fallen ihre beyderseitigen Finale, die wir bereits als Asphyxie und Gangränescenz oben andeuteten, hinaus.

Beyde sind Aufhebungen des Lebens in seiner Wirklichkeit, und daher immer und nothwendig der Aufhebung der Möglichkeit desselben vorangehende Proceßse; der Uebergang der erstern Aufhebung in letztere ist Sterben, und die Existenz der letzteren Tod; Sterben ist nur die höchste Potenz des Erkrankens, so wie Reconvalesciren die höchste des Genesens ist. In beyden bewegt sich das Leben nur von der Gesundheit zum Tode, und vom Tode zur Gesundheit, in jene geht es nur durch seine vollkommenste Unverletztheit auf, in diese geht es nur durch die eingreifendste Verletzung unter, daher

in jener die unbeschränkste und ungetrübteste Erscheinung des Lebens als Thätigkeit und Seyn, in diesem die beschränkste und getrübteste; und in den Zwischenstufen unendlich viele Grade und Arten von Störung und Verwüstung, oder Herstellung und Besserung, die wir nur in ihren Hauptmomenten zu bestimmen suchen.

Hier finden wir uns nun bey der höchsten Störung als *Asphyxie*, und der größten Verwüstung als *Gangränescenz*, welche beyde, sich überlassen, in Vernichtung hinaus laufen. Jene umfaßt das Leben, als *Subjectives*, als *Lebensprocess*, diese als *Objectives*, als *Organismus*. Hierin liegt der ganze Unterschied, von welcher Seite vorzüglich der Tod in das Leben tritt, welche Form er zuerst mordet.

Der Brand ist ein Sterben des Organismus, wie das (gewöhnliche) Sterben ein Brand des Lebensprocesses ist; diese Ansicht erhellt den dunkeln und

unbestimmten Gegensatz von beyden, zeigt uns im letzten Reflexe die Doppelseitigkeit des Lebens, und bestätigt unsere Prämissen dadurch, daß wir empirisch zu zeigen im Stande sind, daß die entgegen gesetzten Reihen von Lebensdifferenzirungen in ihrem normalen Verlaufe immer auch auf diesem entgegen gesetzten Wege dem Tode sich opfern.

Merkwürdig finden wir es nun auch, wie die zwey aufgezeigten Seiten der Differenzirungen sich in ihren Momenten entsprechen, indem sie gleichsam wie das Bild im Spiegel, oder der Ton im Echo sich in den beyderseitigen Lebensformen einander entgegen werfen. Wir haben zunächst einerseits die Adynamien, und andererseits die Cachexien, und diese können wir unter einander wirklich als ein und dasselbe nur als in Ton und in Farbe ausgedrückt, ansehen.

Die Adynamien sind wirklich nur ephemere Cachexien, deren Perma-

nenz noch nicht durch die objective Lebensform fixirt ist, hingegen sind die Cachexien permanente Adynamien, deren Existenz durch die Materie gebunden ist; die Adynamien umfassen daher mehr die äußere Seite des Individuums, die Cachexien die Innere, und so wie jene mehr die Sinnes- und Bewegungsorgane, und besonders die Secretion, so diese mehr das Gemüth und die Assimilation, und besonders das Blut.

Beyde laufen auch in einander über, und es wäre intressant zu zeigen, wie die beyderseitigen Formen ihren Charakteren gemäß variiren, wie z. B. Diaphoresis und Hydropsie, wie Diuresis und Diabetes, Rheumatismus und Icterus, wie Catharre und Leucorrhäen, Diarrhoe und Dysenterie, Arthritis und Rachitis u. s. f, die wir eben nur durch diesen Gegensatz different annehmen, gegen einander sich verhalten.

Eben so bestimmt findet sich die Entsprechung von der zweyten Stufe, in welcher wir die Formen von spasmodischer und contagiöser Anomalie aufgestellt haben. Was dort unter der Gestalt von Expansion und Contraction sich zeigt, stellt sich hier unter der von Atraction und Repulsion dar; die Affection ist nur eine dynamische Infection, und die Infection eine materielle Affection, der Anfall ist ein Auschlag im Lebensproceß, und der Auschlag ist ein Anfall im Organismus; die Reaction ist ein in Bewegung ausgedrücktes Exanthem, und das Exanthem eine durch die Materie ausgesprochene Reaction. Es ist nur eine Uebersetzung der einen Form in die andere, und beyde verhalten sich wie subjectiver und objectiver Ausdruck einer und derselben Lebensdifferenzirung.

Nur daher ist es erklärbar, daß diese zwey Formen sich in ihrer Existenz mei-

stens synthetischen, und daß sie auch in ihren äußern Charakteren sich oft analog darstellen, indem wir schon die spasmodische Form in der Erfahrung eben so oft contagiös fanden, als wir die contagiöse, so wie die spasmodische, periodisirend gefunden haben.

Es ist auch hier für Nosologie und Therapie von der höchsten Wichtigkeit, daß diese relative und parallele Natur bestimmt und entwickelt wird, und wir hoffen, daß sich dieser Gegensatz und sein Entsprechen bis in die speciellsten Arten und Grade von Convulsionen und Exanthenmen werde durchführen lassen.

In Rücksicht auf die dritte Stufe finden wir eben dasselbe Verhältniß, was wir als paralytisch und als colliquativ bestimmt haben, es ist keineswegs anders, als wie dynamische und plastische Lebensdifferenzirung von einer und derselben Höhe anzusehen. Die Phlegie ist eine subjective und acute Phlegma-

sie, die Phlegmasie eine objective
 und chronische Phlegie, die Verei-
 terung als das Schweben zwischen
 Inflammation und Suppuration ist
 die Paralyse selbst; die Suppuration
 hebt die Phlegmasie, eben so wie die
 Rückkehr von Sensibilität und Ir-
 ritabilität die Phlegie, nur daß diese
 in der Genesung von Paralyse sich bloß sub-
 jectiv in Empfindung und Bewe-
 gung wieder erheben, während sie
 dort wieder in Form und Masse selbst
 empor schießen.

In beyden geschieht das Gleiche, der
 Genesungsproceß zeigt sich in seinem In-
 nersten, wie sich andererseits auch der
 Erkrankungsproceß zeigte, von der einen
 Seite als deflectirende, und von der andern
 als reflectirende Differenzirung; dieß eben
 sowohl von Seite des Lebensprocesses, als
 des Organismus, und zwar hier in seiner ex-
 tremsten Potenz, die endlich selbst in As-
 phyxie und Gangränescenz die rela-

tiv sich entgegen stehenden Uebergänge im Tod findet.

Durch eine solche Nachweisung und Parallelisirung glauben wir nun die früherhin aufgezeigten Möglichkeiten der Lebensdifferenzirung hinlänglich mit der Wirklichkeit belegt, und hingegen auch durch diese differenten krankhaften Zustände unsere voraus geschickten Ansichten von den differenten Formen des Lebens, und ihren verschiedenen Momenten bewährt und beleuchtet zu haben.

Unsere nähere Anwendung dieser Entwicklung ist nun, daß wir in der Differenz der Lebensform den Charakter aller Krankheiten (als Erkrankungs- und Genesungsproceß) gegründet, und je, nachdem das Leben als thierische Electricität oder thierischer Magnetismus ergriffen wird, dadurch eine vorzugsweise dynamische oder plastische Existenzform derselben bedingt annehmen. Als Wesen der Krank-

heit, welches nichts anders, als besondere Form der Lebensdifferenzirung, als Ausdruck von ihrer besondern Instanz ist, bezeichnen wir die drey Stufen innerhalb den zwey relativen Reihen.

Da wir nun aber diese beyden Bestimmungen der Krankheit, deren eine als Charakter uns ihre Qualität, die andere als Wesen uns ihre Quantität im Leben selbst ausdrückt, als Bestimmungen der Krankheit an sich aufstellen, so müssen sie nothwendig allzeit und überall gelten, wann und wo nur Krankheit möglich ist, und die ersten und herrschenden seyn, wenn sie wirklich wird. Wir behaupten demnach auch, daß überhaupt in Allem Lebenden ohne Ausnahme und ohne Rücksicht auf seine individuelle Existenz die Krankheiten in sich selbst die Möglichkeit zu diesen Differenzen enthalten, und daß alle Krankheiten in der Wirklichkeit ihrem Charakter

und ihrem Wesen nach auf eine derselben reducirbar seyn müssen.

Alles, was demnach noch ferner hinzukommen und die Krankheiten noch mehr sondern mag, ist nicht mehr Etwas bloß aus der Identität alles Lebenden Entsprungenes, sondern Etwas aus einer relativen Differenz desselben Hervorgehendes.

Die Krankheit verfolgt das Leben, und daher bildet sie sich auch an und mit demselben in Besonderheiten aus. Sehen wir von diesen ab, und nur auf das identische und universelle, auf das gemeinsame Substrat aller derselben, so finden wir stets nur die bereits aufgezeigten Differenzen; sehen wir nun aber auch auf das selbst in Differenzen der Existenz zerlegte Leben, so erhalten die Krankheiten auch eine weitere Differenzirung.

So wie aber jene Differenz des Lebens in seiner Existenz nur eine Aeußere, nur eine Modification von Lebensproceß und Organismus, eine besondere Form dieser ist, so ist auch die oberflächlichere, in dieser wurzelnde Differenz der Krankheit nur als Form derselben zu bestimmen, und daher statuiren wir, daß die Krankheitsform nur durch ihre Existenz an einem besondern Substrate determinirt werde, und daß diese Besonderheit es sey, welche der Krankheit ihre Form gebe. Die Form ist uns eine bloße Außenseite derselben, welche gleichsam dadurch wird, daß ihr Inneres durch eine differente Hülle hindurch blickt, und die Nüance und Schattirung der Besonderheit annimmt.

Die äußere Differenz der Krankheit, oder die Krankheitsform läuft parallel, oder propullulirt, so zu sagen, aus den äußeren differenten Formen, welche wir oben schon im Lebensproceß und Organismus nachgewiesen haben, als

Actionen und Systeme, und als Functionen und Organe — jene als allgemeine, diese als besondere Individualisirungen des Lebens in seiner Existenz.

Eben so hat daher jede Krankheit eine allgemeine und eine besondere Form, wovon die erstere durch die Action und das System, welche sie vorzüglich umfaßt, die letztere aber durch die Function und das Organ, welche sie besonders ergreift, bestimmt wird. Da nun aber einerseits die Actionen und Systeme in ihrer Entgegensetzung, wie wir früher zeigten, nur Wiederhohlungen des ursprünglichen Gegensatzes von Lebensproceß und Organismus sind, und uns in einer wiederhohlten Entzweyung die subjective und objective Form des Lebens offenbaren, andererseits aber die Functionen und Organe gleichsam nur die Momente des Lebensprocesses und Organismus innerhalb denselben sind, und so uns innerhalb der differenten Actionen und Systeme nur differente Potenzen und Instanzen derselben darstellen;

— so verhält sich die äussere Differenz gerade auch wieder entsprechend der innern derselben.

Es entspricht nämlich dem Charaktere der Krankheit die allgemeine Form derselben, dem Wesen die besondere, so, daß wir in der allgemeinen wieder die Qualität, in der besondern die Quantität der Krankheitsform ausgedrückt finden. Daher muß uns ein System von Krankheiten entstehen, welches uns in seiner architectonischen Gestalt unter den zwey innern Differenzen der Krankheiten ihre Classen und Ordnungen, unter den zwey äussern ihre Gattungen und Arten darstellt.

Bis jetzt hätten wir daher nach dieser Bestimmung bloß die Classen und Ordnungen gefunden, und unsere nächste Aufgabe wäre nun die Gattungen und Arten aufzuzeigen. Jene greifen aber alle andern unter sich, und daher müssen sie immer die herrschenden Gesichtspuncte bleiben,

ben, unter welche die übrigen aufgenommen werden müssen. Die Classen und Ordnungen von Krankheiten (ist demnach unsere Foderung,) sollen sich in den einzelnen Systemen und Actionen, und in den Organen und Functionen wiederholen, und dadurch Gattungen und Arten werden.

Diese Ansicht ist wirklich dem Gange der Natur ganz gemäß, indem nach diesem eben so der identische Lebensproceß und Organismus, System und Action, Organ und Function wird, und wenn wir den Charakter und das Wesen der Krankheiten nur als Differenzirungen derselben ansehen müssen, die Formen derselben nichts anderes als anomalisirte Actionen und Systeme, Functionen und Organe werden seyn können; als diese stellen sich uns nun wirklich alle Krankheiten ihrem Aeußern nach dar, und daher ist auch von dieser Seite der Beweis für die Richtigkeit unserer Ansicht geführt.

Hier sind wir gedrungen, einer schiefen Vorstellung, welche leicht der weitem Verfolgung unserer Prämissen Eintrag thun könnte, entgegen zu kommen. Wenn wir nämlich die Form der Krankheit durch die Differenz des lebenden Substrats, an welchem sie hervorgerufen wird, bedingt seyn lassen, so sind wir fern davon, sie in einzelnen Fragmenten des organischen Ganzen, so wie sie eine bloß mechanische Theilung oder Unterscheidung annimmt, zu statuiren.

Was wir unter System und Action, unter Organ und Function verstehen, ist nicht etwas nach einzelnen Revieren oder besondern Gebilden, in so fern sie bloß als Convolut oder Agregat eine Totalität (eine bloß formelle Totalität als einzelnes Glied im Ganzen nach einer äußern sinnlichen Betrachtung) darstellen, Bestimmbares; sondern so wie alles Lebende nur eine Identität in sich trägt, welche durch alle Differenzen des Lebensprocesses und Organismus hindurch läuft, so sind auch

alle diese Differenzen nur Entwicklungen aus einem und demselben, und daher sind überhaupt alle Systeme und Actionen, alle Organe und Functionen in der kleinsten, wie in der größten lebenden Monade ihrem Wesen nach enthalten, nur daß in einer jeden Beschränkten das eine mehr als das andere hervor tritt, und Form wird; und selbst auch diese Form verschlingt sich in der Existenz wieder mit andern Formen, und bildet Theilganze eines Totalganzen, in welchen nothwendig ein besonderes System und eine besondere Action, und selbst eine besondere Function und ein besonderes Organ das Herrschende ist.

Ist nun die Form der Krankheit durch ihre Existenz in einem besondern System und Organ, Action oder Function nach unserm Sinne bedingt, so wird sie zwar nothwendig immer auch in besondern Theilganzen des Totalganzen hervortreten, aber nicht deswegen diese bestimmte Form seyn, sondern in diesen her-

vor treten, weil sie diese bestimmte Form ist.

Dies ist sie nun aber durch die Natur der Differenzirung des Lebens, in so fern sie durch eine besondere Tendenz der Aufsenwelt im Leben hervorgerufen wird, und daher in den Differenzen seiner Existenz eine besondere Richtung verfolgt, wovon wir in unsern Prämissen bereits die Möglichkeit erkannt haben. Diese besondere Richtung der Lebensdifferenzirung oder Krankheit gibt nun, indem sie sich ausbildet, derselben die Form, und herrscht als diese, wo ihr Substrat selbst vorzüglich herrschend ist.

Es ist daher von selbst begreiflich, daß es nur eine gewisse, durch die von der Individualität entwickelte Möglichkeit bedingte Reihe von Formen gibt, und diese ist = den Systemen und Actionen, Organen und Functionen, in welchen die Krankheit hervorgerufen wird — jede durch-

läuft aber, indem diese alle in jedes Theilganze nur unter einem besondern Exponenten verflochten sind, das ganze Individuum, und verräth sich am auffallendsten bloß da, wo die Form den Exponenten ergreift. So viel nur, um müßigen Einwendungen vorzubeugen.

Wir können nun in Verfolgung all des Vorausgeschickten behaupten, daß innerhalb jedem Theilganzen die ganze Fülle möglicher Krankheiten wiederkehre, und daß jedes derselben uns nicht nur die Differenzirungen des Lebens, sondern auch ihre Formen darstellen müsse, welche zwar immer die Farbe und den Ton der Individualität tragen, doch aber auch in diesen die Identität des Wesens, und die Analogie der Form ausdrücken werden.

Wir sehen dem zu Folge gewiß und nothwendig in jeder Modification des Lebensprocesses und in jeder Individualität des Organismus die Doppelseitigkeit des

Charakters der Krankheit als dynamische oder plastische, und die Potenzirung des Wesens derselben einerseits als adynamische, spasmodische und paralytische, andererseits als cachectische, contagiöse und colliquative, der Möglichkeit nach gegeben, in der Wirklichkeit aber durch das Formgebende entweder im Allgemeinen oder im Besondern specialisirt.

In ersterer Hinsicht geht die Ableitung von dem aus, was wir zunächst als Differenzen des Lebensprocesses und Organismus in ihrer Existenz, oder als Action und System bestimmt; in der zweyten von dem, was wir als noch weitere Differenzirung von diesen als Function und Organ angenommen haben.

Es wiederholt sich uns demnach in Rücksicht der Bestimmung der Krankheitsform derselbe Typus, den wir in Rück-

nicht auf den der Krankheit anerkannt haben, so wie dort der Charakter durch den Gegensatz von Lebensprocess und Organismus, und das Wesen durch die Potenzen in denselben bestimmt wurden, so hier die allgemeine Form durch den Gegensatz, den wir in den Actionen und Systemen unter sich finden, die besondere aber durch die Functionen und Organe in denselben.

Die inneré Differenz der Krankheit in diese eingebildet, gibt uns ihre äussere, und eine vollendete Durchführung dieser Idee muß uns die Ableitung aller besondern Formen möglich machen. Es kann nun aber hier von dieser Durchführung, welche nur Sache der Theorie selbst ist, nicht die Rede seyn, indessen liegt es in unserer Aufgabe, dieselbe wenigstens schematisch in ihr gehöriges Licht zu setzen.

Vor allem aus muß aber angenommen werden, daß all dasjenige, was die Nosologen und Pathologen in ihren Syste-

men und Registern mit ihren Bezeichnungen als Krankheiten aufzählten, nichts weniger als Krankheiten (im wahren Sinne) selbst sind, sondern daß sie sämmtlich uns nur Formen charakterisiren, oder andeuten, welche ursprünglich durch den Charakter und das Wesen der Krankheit, wie wir sie bestimmt haben, hernach durch die besondere Existenz derselben in diesem oder jenem modificirten Lebensproceß, oder individualisirten Organismus bedingt sind; und uns daher bloß die objectivste Gestalt derselben wie sie von Analogie und Induction nachgewiesen werden kann, darstellen.

Wir werden nun aber diese Krankheiten den tiefern Rücksichten, welche ihre Existenz voraussetzt, zu subsumiren, und sie so gleichsam als gegebene Wirklichkeiten auf die Möglichkeiten, welche wir bereits anerkannt haben, zu reduciren suchen, indem wir eben dadurch unserer Ansicht von Krankheitsform ihre bestimmte Bedeutung geben, ohne daß

wir wirklich, wie es bloß die Aufgabe einer ausgearbeiteten Theorie seyn kann, die ganze Reihe vollständig und vereinzelt an ihrer Individualisirung nachweisen. Auf diese Weise werden wir aber unsere Absicht, der aufgestellten Ansicht Erläuterung und Belege zu geben, erreichen, und dadurch die nöthigen Entwürfe zu ihrer Ausführung selbst thun.

Wir wenden uns zuerst zur Sensibilität, und zu dem sensibeln Systeme. In diese Sphäre fallen nun, wie wir es früher bestimmt haben, vorzüglich alle Functionen und Organe, welche der Sensation dienen, daher alle besondern äußern und innern Sinne, und ihre Organe; die gesammte nervöse Substanz, in so fern sie Substrat dieser Function ist, und die Haut als allgemeine sensitive Fläche — überhaupt also der ganze Organismus, in so fern er unter diese Potenz fällt.

Die Differenzen der Form innerhalb dieser sind durch die engere oder weitere Grenzen, und überhaupt durch die besonders afficirte Individualität bestimmt; wir zeigen sie hier ohne Rücksicht auf diese, nur ihren innern Categorien und ihrer äußern Congruenz nach auf.

I.

Krankheiten unter der herrschenden Form differenzirter Sensibilität.

1. In dynamischer Gestalt (als Function)

a) Adynamische.

Diese stellt uns die primitivsten Abnormalitäten der Sensation dar, und wir zählen dahin:

Algor, Ardor, Dolor, Stupor; die vielfältigen Arten von Apathien und Algien, Lassitudo, Anxietas; jede ursprüngliche excessive Erhöhung oder Herabsetzung der Sinnesthätigkeiten, als Amblyopia, Hämeralopia, Nyctalopia u. s. w.

b) Spasmodische.

Hieher gehören alle Anomalien, welche in der Sensibilität bestimmt, den Charakter dieser Form ausdrücken, als:

Formicatio, Horripilatio, Vertigo, Syrigmus; — die meisten Arten von Hallucinationen, Phantasien; — in spastischer Gestalt Myosis, Mydriasis u. s. f.

c) Paralytische.

Umfasst alles, was sich uns als Abolition der Sensation darstellt; als Ausdruck dieser finden wir:

Amaurose, Cophose, Anosmia, Agheusia, Anästhesia, im Allgemeinen Lipothymia u. s. f.

2. In plastischer Gestalt (als Organ.)

a) Cachectische.

Weniger als alle andern scheint uns diese Stufe erkannt worden zu seyn, indem die hieher fallenden Metamorphosen alle auf eine verborgene, bloß durch unsere Empfindungen verursachte, oder durch eben so leise Einwirkungen, die sich nur dieser be-

merkbar machen, entstehen, so, daß wenn sie auch von Außen hervor gerufen werden, sie uns wie angestogen ohne entdeckbaren Causalnexus erscheinen, als diese weisen wir nach:

Die meisten Arten von *Maculæ*, *Nävi*, *Erysipelas*, *Urticata*, *Effera*, *Icterus*, *Chlorosis*, *Aurigo*, *Melasicterus*, *Leucäthiopie*, *Leucome*, *Cataracta*, *Taraxis* u. s. f.

b) *Contagiöse*.

Diese stellt uns nur eine erhöhte Potenz der Vorigen dar, und wie jene sich ihren hauptsächlichsten Erscheinungen nach auf Alterationen des Colorits der sensitiven Fläche beschränkte, so greift diese auch in dieselbe, nur mit mehr *Violenz* und *Tiefe* ein, und stellt uns eine hinreissendere *Energie* des Causalmoments dar; hier nehmen wir als die Belege die *Scarlatina*, *Purpura*, und die *Morbilli* an, so wie alle affinen Krankheiten.

c) *Colliquative*.

Diese Form enthält eine noch höhere Steigerung der Vorigen, und ist ihrem Wesen nach

mit dem von jener identisch, nur, daß sie hier in erhöhterer Potenz und enthüllter zu Tage bricht. Als Besonderheiten dieser Art nehmen wir an: die febris nervosa, putrida, Typhus, febris flava, Pestis — besonders aber die Petechien, als die eigentliche Gangränescenz der Haut.

II.

Krankheiten unter herrschender Form differenzirter Intelligenz.

1. In dynamischer Gestalt (als Function.)

a) Adynamische.

Hierher fallen die vielfachen Arten von excessiven Begierden und Leidenschaften, und alle leichtern transitorischen Alienationen des Geistes, die Sympathien und Apathien, abnorme Somnolentia und Vigilantia, in specie Pica, Malacia, Nostalgia u. s. w.

b) Spasmodische.

Alles Vorige erhebt sich hier in eine mehr periodische, und wechselnde Form,

oder auch in eine tiefer durchschlagende. Sie wird bezeichnet durch die *Somnias*, *Phantasmata*, *ephemerem Deliria*, durch *Ekstasis*, *Somnambulism*, *magnet. Schlaf*, *Berauschung*, *Betäubung*, *Coma vigil*, *Cataphora* u. s. f.

c) Paralytische.

Diese gesteigertste dieser Reihe zeigt uns die höchste Potenz aller Vorigen, und geht im Allgemeinen auf die zwey Gegensätze von *Agrypnia* und *Lethargie*, von *Typhomanie* und *Carus* zurück.

2. In plastischer Gestalt (als Organ.)

a) Cachetische.

Diese ist durch all die fixen Zustände von *Anomalien des Geistes und Gemüthes* zu belegen, und liegt all dem zu Grunde, was man mit *Melancholie*, *Hypochondrie*, *Hysterie*, *Manie*, *Amentie*, *Amnesie* u. s. w. bezeichnet.

b) Contagiöse.

Diese stellt sich uns durch ansteckende *Geistes- und Gemüthszerrüttungen* dar, und

wir finden sie am vorzüglichsten durch die Hydrophobie, oder Rabies canina, durch Paraphrosine, und zuweilen selbst durch Satyriasis und Nymphomanie ausgedrückt; auch der Cretinismus in Rücksicht seiner Erblichkeit ist hier beyzuzählen u. s. w.

c) Colliquative.

Die Vorigen enden in ihr, und schliessen sich, in so fern sie als fortschreitende Lebensdifferenzirung ihre höchste Potenz erreichen, in einer gemeinsamen Form, welche unter dem, viele relative Differenzen in sich vereinigenden Nahmen von Phrenitis begriffen zu werden pflegt.

III.

Krankheiten unter herrschender Form differenzirter Irritabilität.

1. In dynamischer Gestalt (als Function.)

a) Adynamische.

Ist diejenige, welche die innern Lebensbewegungen umfaßt, deren Deflexion

uns die abnormen Formen der Secretionen und Excretionen darstellt, in ihren vielfältig variirenden Gestalten, als Sudores, Diuresen, Catharre, Rheumatismen, Arthritis u. s. w.

b) Spasmodische.

Diese ergreifen wirklich die äußern Bewegungen der irritablen Gebilde, und zeigen uns nach ihrer mannigfaltigen Differenz all die verschiedenen, aber an sich identischen Formen von Tussis, Singultus, und vielen astmatischen Anfällen; einzelne Convulsionen und Spasmen, Eclampsien, Chorea sancti Viti, Epilepsie, Beriberie, Tetanus u. s. w.

c) Paralytische.

Hier finden wir wieder die Ausgänge der vorigen sich überlassen fortschreitenden Potenz, und können darunter subsumiren alle Arten von Schlagflüssen, Contracturen, Apoplexie, Catochus u. s. w.

2. In plastischer Gestalt, als Organ.

a) Cachectische.

Dies ist wieder die der ersten Stufe der vorigen Reihe entgegen stehende, aber nur ihrer Natur nach fixirte. Dahin gehören die Schrofeln, chronischen Blennorrhäen, Leucorrhäen, die Erzeugungen fremder Concremente, wie die Gichtgeschwulste, Calculus u. s. w. Verknöcherungen und Versteinerungen.

b) Contagiöse.

Enthält eine der Vorigen in ihrem Substrate gemeinsame, in ihrer Existenz entsprechende Differenzirung; doch ist ihre Form unter die Bedingungen der Ansteckung versetzt, wir zählen hier auf: Herpes, Scabies, Tinea, Lepra, Elephantiasis, Crusta lactea, Scirrhus, Spina ventosa, Rachitis.

c) Colliquative.

Als erreichte Tendenz der Vorigen finden wir nach den ergriffenen Substraten dieselbe Instanz als Caries und Necrose, Ar-

ridura, Raphanie, und als Carcinoma ausgebildet.

IV.

Krankheiten unter herrschender Form differenzirter Assimilation.

I. In dynamischer Gestalt,
als Function.

a) A dynamische.

Zeigen sich hier gemäß dem sie bedingenden Charaktere als Anorexien, Dyspepsien, Pyrosis, Nausea; als verschiedene Arten von Anhelationen und alle primitiven Anomalien der Circulation.

b) Spasmodische.

Ist bestimmt durch ihre Aeufserung charakterisirt, und schließt ein: Vomitus, Diarrhæ, Cholera, Ileus, die verschiedenen Hämorrhagien, oder ihre periodischen Suppressionen und Retentionen, die Orgasmen der Respirations- und Pulsationsorgane u. s. w.

c. Paralytische.

Charakterisirt sich durch den über alle Functionen und Organe der Assimilation herein brechenden Torpor, und wird im Ganzen als Grund der gehemmten Assimilation angenommen werden müssen, als Marasmus, Pthysis, Tabes und Hectik.

2. In plastischer Gestalt,
als Organ.

a) Cachectische.

Die mannigfaltigen Metamorphosen der organischen Substanz selbst fallen unter diese Rubrick, und diese finden wir vorzüglich in den verschiedenen Arten von Hydropien, Atrophien und Plethorien, Intumescenzen und Excrescenzen, welche nicht als Producte einer bloßen Alienation der Secretion und Excretion, oder als bloße Formenänderungen der Gebilde begriffen werden können, sondern uns hauptsächlich eine innere Umwandlung der Substanz selbst darstellen.

b) Contagiöse.

Diese Umwandlung in einer potenzierten Stufe erscheint uns als S i p h y l i s , S c o r b u t und V a r i o l ä , und wir sehen daher diese und andere anologe Formen, als Formen der zweyten Potenz der differenzirten Assimilation an.

c) Colliquative.

In dieser tritt die vorige in ihre höchste Potenz, und zeigt sich uns in einer sie verschlingenden Form, als E x c o r i a t i o n und E x u l c e r a t i o n , indem dieß die letzten Destructionsprocesse sind, zu welchen diese Differenzirungen tendiren.

So viel nur, um die Methode einerseits, andererseits die Objecte derselben unter einen gedrängten Ueberblick zu setzen. Wir sahen dabey noch gänzlich von einer strengen Scheidung und den Beweisen, welche durch eine genaue Charakteristik der speciellen Form allein möglich sind, ab, und begnügten uns die Gestalten gruppenweise in ihr Gebieth hinzu werfen, welches wir ihnen

durch eine ernstere Demonstration einst vindiciren zu können hoffen.

Es kann gar nicht diesem Verfahren zum Vorwurfe gereichen, daß identische Formen in den verschiedenen Systemen sich entgegen treten, und daß differenzirte in einem und demselben hervor treten. Wir haben zum Voraus erwiesen, daß die allgemeinen Differenzirungen des Lebens in jedem Theilganzen des Individuums möglich und nothwendig sind, daß aber jedes Theilganze denselben das besondere Gepräge seiner Individualität geben könne und müsse; und dieß ist der Grund, der jenen Einwurf lösen muß.

Sagt man uns, daß hiemit noch keine ganz individuelle Form deducirt sey, so antworten wir, daß dieß bis jetzt von uns nicht geschehen sollte — wir haben alles bisherige bloß noch als Wesen und Charakter der Krankheiten und als Krankheitsformen geltend gemacht, wir haben als Belege der letztern Individuen aufgezählt, welche in

concreter Gestalt uns jenes Allgemeine ver-
 sinnlichen sollten , aber nicht sie , als diese
 concrete oder discrete Individuen , sind Be-
 lege jener Formen , sondern das Generische ,
 welches ihnen allen gemein ist ; wir sind al-
 so bloß zu den allgemeinen Formen
 der Krankheiten fortgeschritten , und noch
 nicht zu den besondern , oder den ei-
 gentlichen Formen der Krankheits-
 form , welche in der Wirklichkeit als In-
 dividualitäten hervor treten , so z. B. ist es
 nicht genug , daß wir Siphylis , Variolä , und
 Scorbut als Krankheitsformen der zweyten
 Differenzirungsstufe des assimilativen Systems
 von seiner plastischen Seite (als contagiöse
 Krankheitsformen dieses Systems) bestimmt
 haben , worin sie congruiren ; auch ihre Be-
 sonderheit muß noch ihren Grund finden ,
 und dieser ist in einer weitem Individuali-
 sierung innerhalb dieses Systems zu suchen ;
 es dürfte sich in Verfolgung dieser zeigen ,
 daß aus dieser allgemeinen Krankheitsform
 die besondere , oder was wir als Form der
 Krankheitsform bezeichnen , dadurch her-
 vor gebracht würde , z. B. daß die S i p h y -

lis prärogative in dem assimilativen Systeme sich die Function und das Organ der Digestion, der Scorbut die der Circulation, die Variolæ die der Respiration vindicirte, indem die erstere Abnormität besonders die lymphatischen Gefäße, die zweyte die Blutgefäße ergreift, und die dritte mehr als diese beyden die In- und Expiration zu umfassen scheint, eben so mit allen andern. —

Die allgemeinen Krankheitsformen werden also dadurch zu den besondern Formen der Krankheitsform, welche man bis dahin für Krankheit annahm, specialisirt, daß jene in besondere Functionen und Organe übergetragen werden, und daher so viel es deren in einem Ganzen in getrennter Existenz gibt, eben so viel gibt es einzelne Gestalten in demselben.

Jeder ihren eigenthümlichen Grund zu finden ist daher die letzte und äußerste Auf-

gabe der Nosologie, welche nicht eher gelöst ist, als bis die spitzfindigste und subtilste Scheidung auch des minutiösesten Exanthem hierin ihre Erklärung findet. Wir können aber hier nichts thun, als eine solche Arbeit von einer unabsehbaren Zeit und dem Fleisse Vieler fodern.

An diese könnte sich aber unmittelbar eine sehr interessante Bearbeitung der medicinischen Theorie schliessen, welche in dieser gleichsam implicirt liegt. Indem wir nämlich in Rücksicht auf den Charakter und das Wesen der Krankheit durch den ganzen Lebensproceß und Organismus durchaus keine Verschiedenheit außer den allgemeinen in diesen liegenden, und schon früherhin aufgezeigten zugeben, so statuiren wir alle äußere Differenz der Krankheiten sowohl ihrer angenommenen allgemeinen als besondern Form nach als nur darin gegründet, daß die Krankheiten selbst bloß durch die quantitative und qualitative Differenz des Lebensprocesses und Organismus, welche wir als Actionen und Systeme, und als

Functionen und Organe aufgestellt haben, ihre eigenthümliche Form erhalten, je nachdem sie durch die sowohl specifisch als gradativ verschiedenen Einflüsse der Aussenwelt in irgend einer solchen hervorgerufen werden.

Es wäre demnach in Rücksicht auf diese bloß äussern Differenzen der Krankheiten, die wir nun schematisch aufgezeigt haben, sehr aufhellend und instructiv, wenn die comparative Methode zur Auffassung der Relation dieser Differenzen gewählt würde, und man es sich zur bestimmten Aufgabe machte, von jedem besondern Theilganzen aus gegen das andere die sich entsprechende Form nachzuweisen, und so auch die äussern Differenzen in den einzelnen Sphären auf eine das Ganze durchlaufende Identität zu reduciren.

Gewiss würde es sich auch auf diesem Wege ergeben, daß in jedem, auch dem

kleinsten Theilganzen eine allen übrigen gleiche Fülle von Möglichkeiten liegt, daß die Wirklichkeiten sich ganz gleichmäfsig blofs different schattirt und nüancirt verhalten, und daß diese Schattirungen und Nüancirungen nur durch die Verschiedenheit ihrer Sphären bedingt seyen.

Es kann auf keine, als auf diese Weise möglich werden, in das ungeheure, und durch eine blofse sinnliche Ordnung bisher geregelte Heer von sg. Krankheiten den wahren Geist der Ordnung zu bringen; nur eine Einbildung der möglichen Differenzirungen des Lebens von seinen zwey universellen Seiten in jede Action und jedes System, und in jede Function und jedes Organ wird uns die wahre und vollendete Nosologie geben, und uns all das entstehen lassen, was wir sinnlich wahrnehmen, denn das Reich der Wirklichkeit ist nicht gröfser, als das der Möglichkeit, und jenes bleibt ewig

dunkel und unbegriffen, wenn es nicht durch dieses erhellt und begreiflich wird.

Eine große Reihe von den Individualitäten, deren Descendenz wir in ihrer Reinheit auf die angegebene Weise postuliren, tritt nun aber überdiess unter den vielfältigen Modificationen, unter welchen die Wirklichkeit durch die besondere Möglichkeit der vollen Möglichkeit mehr oder weniger gleich kömmt, in eine besondere Form, welche nicht die absolute durch ihr Inneres bedingte ist, sondern die relative durch ihr Aeufseres, und diese ist die, welche sie unter Zeit und Raum, und unter allen durch sie bedingten Verhältnissen, hat, welche wir also als die accidentelle Form der Krankheiten bestimmen wollen, indem alle bisherige eine durch ihr an sich bestimmte war, diese hingegen durch Coexistenz und Simultaneität bestimmt seyn wird.

Die **accidentelle Form** der Krankheiten, welche indess fern davon ist, auf einer Zufälligkeit, wie die im gemeinen Leben gedachte ist, zu ruhen, ist die, welche man in Beurtheilung der Krankheiten geltend machte, und in einer Eintheilung nach ihr zwar allerdings Unterscheidungskriterien bey ihrem Vorkommen in der Existenz fand, aber solche, die eben nur äussere Verhältnisse auffassend unmittelbar über das Innere keinen Aufschluss geben, und nichts anderes als die Technik der Behandlung leiten können, (diese haben wir bereits in der Einleitung abgehandelt,) oder bloß mittelbar an das Innere im Individuum verknüpft nur die Aussenseite im Ganzen darstellen; dahin gehören:

1) Die Bestimmung des Sitzes der Differenzirung des Lebens, welches aber nur als der vorzüglichste Reflex der Krankheitsursache im Ganzen angenommen werden muß; deswegen bestimmt dieser im eigentlichen Sinne auf eine Weise,

wie wir früherhin angaben, die Form der Differenzirung im Ganzen.

2) Die Bestimmung des Verhältnisses der Differenzirung in der Zeit; darauf kömmt der Typus und Rhythmus des differenzirten Lebensprocesses zurück.

3) Die Bestimmung des Verhältnisses der Differenzirung im Raume; und darauf kömmt die Unbeschränktheit oder Beschränktheit der Differenzirung des Organismus zurück.

Die erste Bestimmung faßt die Aeußerung der Differenzirung in ihrem Centrum auf, die zweyte von der subjectiven, und die dritte von der objectiven Seite der Reflexion im Ganzen; diese Bestimmungen sind für den Arzt, der nicht bloß Differenzirungen in ihrer Möglichkeit in allen Individuum, ansieht, sondern in ihrer Wirklichkeit in ei-

nem gegebenen Individuum, und in einer bestimmten Concrescenz mit demselben, wichtig, selbst nothwendig; die übrigen Gesichtspuncte aber sind entweder diesem untergeordnet, oder fallen über die Existenz der Krankheit an ihrem Substrate, als bloße Rückfichten auf Antecedentia, Coexistentia, oder Subsequentia hinaus, dienen also dem wissenschaftlichen Arzte, welcher sein Object in einer absoluten Individualität auffasst, eben so wenig, als dem handelnden, welcher immer ein gegebenes Individuum als einen isolirten Gegenstand seiner Aufgabe vor sich hat; sie fallen also außer die eigentliche genau begrenzte Sphäre des Nosologen und Therapeuten hinaus in die historische und statistische Medicin, in welcher es z. B. von höchster Wichtigkeit ist, ob eine Krankheit oder vielmehr ihre Erzeugung vermittelt ihrer äußern Causalmomente contagiös, endemisch, epidemisch oder sporadisch ist? An welcher Krankheit dieser oder jener Stand, Alter u. s. f. beson-

ders leide? Was der allgemeine Grund? Ob sie sich lethal oder transitorisch zeige? u. s. w., all dieß soll der Arzt wissen, in so fern er, wie die Wirklichkeit die Foderung an ihn thut, conserviren und präserviren will.

Allein die Wissenschaft steht von diesem ab, und beginnt mit allen möglichen Einflüssen ihre Constructionen, so, daß sie in allen Individuen unter dieser oder jener Bedingung diese oder jene Differenz fodert, unbekümmert, ob diese Bedingung für eine Pluralität oder Singularität von Individuen in ihrer Verkettung unter sich, ob durch den Himmel, oder durch die Erde, oder durch ihre civilen Umstände u. s. w. gegeben werde.

Eine nosologische Arbeit nach diesen letztern Rücksichten ist eine bloße Abstraction von der Empirie; diese gibt uns eine bloß äußere Identität von Krankheiten, und ist das, was eine therapeutische Behandlung nach dem, was die s. g. Erfahrung empfiehlt. Beyde verlieren sich in

Relativitäten und Zufälligkeiten, während die wahre Einsicht in die Bedingungen zur Absolutheit und Nothwendigkeit führt, und eben sowohl in der Erkenntniß als Behandlung der Krankheiten sicherer als jenes unbestimmte Aufgreifen von Außen leitet.

Die letzte Höhe, welche wir nun aber in der Verfolgung der Differenzirung des Lebens erreichten, war die der Individualisirung der Krankheitsformen durch ihre Existenz in einem vielfältig gegliederten Ganzen; und wie wir jene Formen durch die Synthese der Krankheit mit besondern Functionen und Organen bedingt fanden, so finden wir die accidentelle Form der Krankheit durch die besondere Existenz der Krankheitsformen in einem Individuum bedingt, und zwar als Etwas in derjenigen Sphäre Hervortretendes, welche wir früherhin als die des organischen Mechanismus (= synthetischem Ganzen) bestimmt haben,

haben. In diesem ist das lebende in sich identische Ganze durch seine nach aussen differenzirten Theilganzen unter Zeit und Raum versetzt, welche in ihrer Differenz Ausdruck eines unter einer verschiedenen Form von Intensität und Extensität liegenden Lebens sind. —

Dieses Gebieth in der Relation seiner Glieder gibt uns die Ansicht der oben erwähnten Entgegensetzung von Individuen im Individuum, als Gegensätze, und der in dieser Sphäre geltenden Begriffe von Antagonisem und Consens.

Nichts anders, als die Differenzirung des Lebens empor getrieben bis in diese Region, und in die Erscheinung hervor brechend, ist es, welche wir als Symptom und Phänomen am lebenden Individuum wahrnehmen. Diese sind daher niemahls selbst Krankheiten, als welche sie ältere Pathologen an-

nahmen, und selbst nicht einmahl Krankheitsformen, als welche sie neuere Nosologen gelten ließen, sondern Formen der Krankheitsreflexion im synthetischen Organismus, oder Erscheinungen der accidentellen Krankheitsform, und darum einzeln aufgefaßt höchst trüglich und unbestimmt.

Die Symptome, als die äußersten Resultate der Differenzirung des Lebens von Seite des Lebensprocesses, und die Phänomene als die von Seite des Organismus sind demnach nicht als unmittelbarer und ungetrübter Ausdruck der Differenzirung anzusehen, sondern als Aeusserungen derselben, welche durch die Entgegensetzung und Wechselwirkung der Theilganzen in dem Individuum unter sich bedingt sind.

Deswegen findet sich auch eine Collision unendlich vieler und identischer Symptome und Phänomene oft bey differenten innern Zuständen ein, weil jene Identität

nur durch eine Analogie von Relativitäten im Ganzen bedingt ist, und zwar so, daß oft ein bloß in der Relation sich entsprechendes Verhältniß der Gegenfätze dieselben Symptome und Phänomene gibt, wenn auch die Factoren derselben in ihrem absoluten Stande ganz different sind. So wird z. B. eine relativ erhöhte Energie des obern Theils des Darmcanals eben sowohl den Effect einer Ausleerung haben, als die herabgesetzte des untern; und umgekehrt wird Verstopfung eben so gut Resultat einer überwiegenden Energie des untern, als einer unterliegenden des obern seyn können, u. s. w. durchgehends, und in jeder andern wie in dieser dynamisch - mechanischen Rücksicht.

Das gegenseitige Hervorschlagen und Zurücktreten der Factoren des wirklichen Lebens ist zwar wie von der einfachsten und ursprünglichsten Differenzirung auch der Grund der complicirtesten und su-

perficiellsten Aeusserungen derselben, welche aus einem Wechselspiele der Kräfte und Gebilde hervorgeht, so daß gleichsam die letzten Nüancen und Schattirungen nur Ausdruck des Verhältnisses des Zusammenstimmens im Ganzen sind. Diese Höhe der Differenzirung ist die gewöhnlich für die Krankheit selbst angenommenen, wesswegen denn auch selbst neuere Definitionen derselben nur auf dieses, als das unmittelbar die Erscheinung tragende, zurück gingen.

Die Symptome und Phänomene sind aber nichts anderes, als Darstellungen der Differenz in den Functionen und Organen, welche rein und ungebrochen die Deflexion von ihrer Normalität darstellen würden, wenn nicht ihre gegenseitigen Reflexe unter sich in dem synthetischen und antithetischen Verhältnisse des Ganzen die Abfoluthheit ihrer Darstellung ihnen raubte.

Ihre Darstellung ist daher immer nur durch einen das gesammte Verhältniß auf die primitive Gröfse reducirenden Calcul bestimmbar, und ihre Construction hat arithmetisch und geometrisch die unter sich oft gebrochenen, oft gesteigerten Gröfsen in Zeit und Raum zu entwickeln — wozu bis jetzt einige Anatomiker Fragmente in ihren Lehren von der Circulation und Muskelbewegung geliefert haben, wozu wir aber auch in Rücksicht der übrigen Functionen und Organe, nur durch lebendigen Geist mehr vollendete Arbeiten fodern.

Die medicinische Theorie hat auf dieser Stufe ihrer Bildung all die Möglichkeiten zu entwickeln, welche die verschiedenen Thätigkeiten und Gebilde in ihrem Gegensatze und unter den von ihrem lebendigen Substrate ausgehenden Foderungen und Bedingungen einer relativen Potenzirung oder Depotenzirung darbiethen; und von dieser Entwicklung hat der Arzt in dem ihm in seiner Function zu-

nächst liegenden Gebiethen einer verwickelten Erscheinung allein den richtigen und sichereren Maßstab der Beurtheilung der Symptome und Phänomene zu erhalten.

Die Symptome und Phänomene, welche ihm z. B. der Puls und die Circulation, die Muskelkraft, und überhaupt alle Verhältnisse der Muskularaction, die Digestion und Respiration, die Secretion und Excretion geben, können allein dadurch einen im Ganzen geltenden Sinn erlangen, welcher wirklich Ausdruck erkannter und wahrer innerer Verhältnisse seyn wird, während das bloße Zählen der Pulse nach der Secundenuhr, oder das Messen der Kräfte nach dem Vermögen am Stocke zu gehen, das Beurtheilen der Secretion nach dem Sediment oder der Nubecula im Urin, oder nach der Dichtigkeit der Kruste auf der Zunge, die Schätzung der Digestion nach der Consistenz der Excremente, so wie es der Schlendrian mit sich bringt,

nur ein Lesen einer Schrift in unbekannter Sprache ist.

Die Symptome und Phänomene in ihren wesentlichen Gruppierungen müssen daher als eine symbolische Form der Differenzirung des Lebens angesehen werden, und nicht anders als Effecte der Wechselwirkung der Totalität in sich construirt werden. Sie sind aber überhaupt Ausdruck von jeder Differenzirung des Lebens, und daher nicht weniger des Genesens als des Erkrankens, fallen uns also auch wie die s. g. Krankheit selbst in jeder derselben in zwey Richtungen auseinander, die sich entgegen gesetzt sind. — In der erstern Richtung sind sie eigentlich pathognomisch, eigentliche Zeichen der Deflexion vom Normalzustande, in der zweyten hingegen critisch, oder Ausdruck der Rückkehr zur Indifferenz.

Nichts anders, als diese Unterscheidung gibt uns den richtigen Begriff von Crise,

welchen die ältere pathologische Lehre verkannte, und die neuere einseitig läugnete; wie geschehen mußte, indem die erstere auf der Fläche verweilte, während die letztere in ihren einförmigen Abstractionen niemahls die Tiefe des Lebens, und seine verwickelten Verhältnisse erreichte.

Der Widerspruch drehte sich um die Erscheinung, und die ältere Pathologie behauptete ganz mit Recht, daß diese Effecte critisch wären, das heißt als Symptome und Phänomene die Genesung begleiteten, ganz aber mit Unrecht nahm sie sich selbst täuschend an, daß die Crise das eigentliche Causelle, und die Besserung Bestimmende wäre; hingegen die neuere läugnete dieses letztere mit Grund, aber verwarf mit Ungrund das Erstere, indem sie alle Symptome und Phänomene der f. g. Krankheit unter die Rubrik der pathognomischen setzen wollte, wie ihr die Consequenz nach ihrer Verkennung der vis medicatrix naturæ geboth. —

Indem wir uns nun über diese sich entgegengesetzten Irrungen erheben, statuiren wir erstens, daß, wenn dasjenige, was man mit Crise bezeichnet, und worüber unter den Aeltern und Neuern die Rede war, wirklich Etwas den Sinnen Unterliegendes ist, dieses nicht in die Sphäre der Differenzirung des Lebens selbst fallen könne, sondern gemäß unserer Entwicklung in diejenige der schon existirenden und in einem lebenden Ganzen gesetzten Differenz fallen müsse; zweytens, daß, wenn die Differenzirung des Lebens überhaupt zwey Richtungen habe, und Crise nur mit der zur Besserung tendirenden collidiren könne, sie nur Ausdruck von dieser durch die Richtung der Lebensdifferenzirung gesetzten Differenz seyn könne; und drittens endlich, daß, wenn jede Krankheit (die nicht mit dem Leben enden soll) nothwendig, wie gezeigt, jene zwey Richtungen in sich enthält, auch jede ihre Crise, als bloßen Ausdruck derselben haben müsse.

Wir geben also nicht bloß Crisen zu, und behaupten nicht bloß, daß viele Krankheiten Crisen nothwendig haben, sondern, daß es überhaupt gar keine Krankheit gäbe, welche nicht ihre Crise hätte. Denn so gewiß als jede ihre Seite des Erkrankens und ihre Seite des Genesens hat, und so gewiß als jedes Erkrankten Symptome und Phänomene hat, eben so gewiß hat auch jedes Genesen seine Symptome und seine Phänomene, denn Symptom und Phänomen ist ja überhaupt Ausdruck der Lebensdifferenzirung in der Existenz, und so als Aeufseres im Gegensatze gegen ein Inneres immer und allgemein nothwendig.

Die Crise ist uns demnach aber selbst nur Symptom und Phänomen, und der Grund der Crise die Genesung, welche ins Leben zurück geht; der Sinn der Crise ist folglich für uns ein bestimmter, und zwar nicht willkürlich bestimmter, indem wir ihn aus den Verhältnissen des Lebens abgeleitet haben; wir wissen also, daß

nicht jede Veränderung eines differenten Lebenszustandes in ihrem Existentwerden Crise ist, sondern nur eine die Tendenz zur Indifferenz realisirende. — Es gibt nun aber so wie eine doppelte Seite des Lebens und seiner Modificationen auch eine doppelte der Crisen, eine den Lebensprocess und eine den Organismus umfassende, und auf diese scheint mir die unbestimmte Unterscheidung in Lysis und Crisis zurück zu kommen; denn jene ist ja im eigentlichen Sinne nur eine mehr in der dynamischen Form des Lebens verweilende Crisis, so wie diese eine in der plastischen sich ausdrückende Lysis ist; beyde sind ihrem Begriffe nach identisch, nur in ihrem Seyn different.

Nach dieser Bestimmung fordern wir stets die eine oder andere, als unumgänglich nothwendig zur Realisirung der Genesung überhaupt, und die Lysis wird sich durch Symptome, die

Crisis durch Phänomene ausdrücken, wenn wir durch jene mehr vorzugsweise die dynamische, durch diese die plastische Veränderung bestimmen wollen, wesswegen sie auch immer der entsprechenden Differenzirungsform des Lebens parallel gehen werden, und zwar so, daß die Natur der Symptome und Phänomene in der Genesung sich im normalen Verhältnisse immer der Natur jener Erkrankung entsprechend finden muß. Verweilte daher die symptomatische Form des Erkrankens auf der ersten Stufe der dynamischen Differenzirung, so wird auch die des Genesens darin sich ausdrücken, so daß hier die Symptome beyderseitig, subjectiv bleiben, z. B. Algien, Agra u. s. w.; erreicht sie die zweyte, oder spasmodische, so drückt sich in dieser auch der Genesungsproceß im Aeußern uns durch die Paroxysmen aus; so wie in der dritten oder in der paralytischen das Symptom in der sich entgegengesetzten Differenzirung im allgemeinen ein Erlöschen und ein Wiedererwachen von Empfindung und Bewegung ist.

Auch unter der andern Form verhält es sich so. Die Crise entspricht der vorgehenden Alienationsstufe des Organismus; in der ersten oder der cachectischen zeigt sich die Genesung als der Erkrankung entgegengesetztes Phänomen von Colorit, Temperatur, Consistenz, u. s. w. des organischen Products; in der zweyten oder der contagiösen wird das von Aussen eingedrungene Fremde auf eine entsprechende Weise wieder ausgestossen, die dem Phänomen der Infection entgegengesetzt ist, durch die des Exanthems; und in der dritten, oder colliquativen gehen alle Phänomenen so wie von der Seite des Erkrankens auf Zerstörung des Substrats, von der des Genesens auf ein Wiederwerden zurück.

Die Symptome und Phänomene zeigen uns demnach deutlich den relativen Gegensatz, indem sie sich wie das sie in die Wirklichkeit emportragende Wesen verhalten, und als pathognomische und kritische die Art und den Grad der Lebensdifferenzi-

rungen in der Wirklichkeit ausdrücken. Allein, wie wir sahen, tritt zu der Wirklichkeit noch die *accidentelle Form*, welche durch das Verhältniß der Teilganzen im Individuum bedingt ist, und unter Zeit und Raum die Erscheinung im Ganzen constituirt, hinzu; und in dieser Hinsicht stellt uns der Wechsel der Symptome und Phänomene Veränderungen dar, welche die Begriffe von Metastase und Metaschematismus geben. Der erste ist kein anderer, als der eines Wechsels der Symptome oder Phänomene in Rücksicht auf den Raum in einem articulirten Ganzen, der zweyte in Rücksicht auf Zeit; im erstern beharrt das Symptom oder Phänomen in der Zeit, und wechselt im Raume, d. i. es bleibt in den folgenden Momenten des Wechsels, was es in den vorhergehenden war, und bliebe ununterscheidbar, wenn es nicht dieß dadurch würde, daß es in dem Aufeinanderwechselte; im zweyten verhält es sich umgekehrt, das Symptom

oder Phänomen beharrt in Rücksicht seiner Existenz im Raume, bleibt daselbe in dem Aufeinander, und ist unterscheidbar, in so fern wir diese Hinsicht auffassen, ist es aber nicht und wechselt in der Zeit, indem es in einem Momente ein anderes wird, als es in einem andern war. Der Begriff von Metastase und Metaschematismus gilt daher nur in Beziehung des Nacheinander und Nebeneinanderseyns der Symptome und Phänomene in einem Individuum, und hat bloß vergleichungsweise in Rücksicht auf Coexistenz und Succession innerhalb demselben statt. Deswegen ist er nichts unmittelbar in Rücksicht der accidentellen Form der Krankheit bestimmend, sondern faßt dieselbe selbst nur unter differenten Momenten der Existenz auf. Darum macht sich dieser Begriff auch nur in Rücksicht auf die Progression und Regression der Lebensdifferenzirung gültig, indem uns dieser Wechsel als ein an sich noch ganz unbestimmter, bloß durch seine

bestimmte Existenz entweder Symptome und Phänomene eines gesteigerten Erkrankens, oder eines fortschreitenden Genesens im Totalganzen darstellt.

Wenn wir nun aber durch die Symptome und Phänomene überhaupt nur einen Ausdruck der Lebensdifferenzirung in der Relativität des synthetischen und antithetischen Verhältnisses im Individuum fanden, so werden wir auch einen derselben in der Totalität postuliren können, indem die Lebensdifferenzirung sich nothwendig eben so wie in Bezug aller relativen Differenzen unter sich, auch in Bezug auf die relative Identität derselben ausdrücken muß.

Dieser Ausdruck kann aber als ein solcher, der zwischen den inneren Verhältnissen des Lebens, und den äußern Erscheinungen desselben schwebt, weder ein subjectiver im Sinn, wie die erstern es sind, noch ein objec-

objectiver in dem, wie die zweyten, und wird daher sich an die beyden als ein Vermittelndes anschließen. Ein solches Vermittelndes, weder ein ganz Inneres, noch ein ganz Aeufseres ist nun unstreitig das Fieber, und dieses daher gleichsam die universellste und constanteste Form der Lebensdifferenzirung überhaupt, welche als Einheit der Vielheit von Symptomen und Phänomenen entgegen steht.

Das Fieber ist (wie ich schon in meinen Ideen zur Nosologie und Therapie darthat) Ausdruck des Strebens im Individuum nach irgend einem identischen Zustande des Ganzen — indem die herrschende Lebensdifferenzirung (sey sie nun excentrisch oder concentrisch, von der Indifferenz zur Differenz, wie im Erkrankten, oder von der Differenz zur Indifferenz, wie im Genesenden tendirend,) in ihrer Reflexion durch die in einer Einheit begriffene Viel-

heit zur Universalität und Identität strebt.

Die Existenz des Fiebers beweist daher immer, daß es weder der einen, noch der andern der sich entgegengesetzten Tendenzen gelungen sey, sich in dem wirklichen Leben fest zu setzen, und es kann daher die Ursache des Fiebers als ein Conflict des Erkrankens und Genesens angesehen werden, bey dessen völliger Entscheidung für das eine oder andere es auch wirklich endet.

Sein Wesen ist ein durch diesen Conflict und seine Verhältnisse gesetzter Wechsel, welcher der innigste Charakter von Fieber ist, und auf welchen jeder besondere Ausdruck desselben zurück kömmt. Seine Form ist die Realisirung dieses Wechsels in den verschiedenen Formen des wirklichen Lebens, auf eine Weise, wie

ich am angeführten Orte in Rücksicht der Hauptmomente es abgeleitet habe.

So sehr es nun auch in seinen vielfachen Arten der Existenz durch die Natur der es hervor rufenden Lebensdifferenzirung, durch die verschiedenartigen durch sie bedingten Symptome und Phänomene, und die topischen und chronischen Variationen derselben in seinen besondern Existenzformen variiren mag, so bleibt doch Fieber überhaupt in Rücksicht seiner allgemeinen Ursache, seines identischen Wesens und seiner Grundform nach ein sich selbst gleiches gemeinsames Substrat der specifischen Differenzen, die wir bereits in den nosologischen Tabellen geschieden finden.

Die specifischen Differenzen des Fiebers, oder seine besondern Arten sind nichts anderes, als Fieber auf eine eigenthümliche Form der Lebens-

differenzirung, und eine besondere Existenz derselben im Individuum übergetragen, oder vielmehr durch sie als Causalbedingung hervor gerufen, und zu einer eigenen Gestalt modificirt.

Die Causalbedingung des Fiebers fällt aber überhaupt in die Sphäre der Lebensdifferenzirung und ihrer früherhin entwickelten allgemeinen Formen zurück; die verschiedenen Fieberarten sind daher ihrem Grunde nach als in denselben wurzelnd anzunehmen, und da wir hierin durchaus keine Differenz von andern Krankheiten statuiren, so halten wir bloß die Resumption der Ursache des Fiebers und seines Wesens unter die aufgestellten Categorien für nöthig. Denn das Fieber kann ja unter den sein Daseyn bedingenden, oben angezeigten Verhältnissen als Reflexionsform der Differenzirung mit jedem Momente derselben collidiren.

Diesen Momenten gemäß nehmen wir nun als wesentliche Differenzen der Fieber folgende an: Der dynamischen Lebensdifferenzirung in ihrer ersten Stufe entsprechen alle Fieber, welche ohne bestimmt objectivirten Charakter sich bloß durch ihre allgemeinen Merkmale äußern, und dieser Instanz gemäß auch die s. g. Catharralischen, Rheumatischen u. s. w.; der zweyten fällt der Synochus imputris, die s. g. Febris inflammatoria zu; der dritten der Typhus oder das hitzige Nervenfieber; — die plastische Lebensdifferenzirung hat in ihrer ersten Stufe, wenn sie unter die febrilische Form fällt, als Belege alle cachectischen Fieber, und was man Synochus putris nennt; in ihrer zweyten die exanthematischen und contagiösen Fieberformen; und in ihrer dritten endlich das hectische, das Auszehrungs- und alle s. g. langsamen Nervenfieber.

Auf diese Rubriken sind wir im Stande alle übrigen angenommenen Differenzen der Fieber in Rücksicht ihres Wesens zu reduciren. Diese Unterscheidungen sind die einzig gegründeten, und sind es auf eine Weise, wie wir gezeigt haben; wir sind aber so weit entfernt, innerhalb denselben die noch feinere auszuschließen, daß wir hiemit gar nichts als ihren Hauptcharakter in Rücksicht auf die Momente des wirklichen Lebens bestimmt zu haben glauben; es ist indessen hier nicht der Ort, diese Bahn, welche in die schon verlassene zurück führen würde, weiter zu verfolgen, denn wir haben es nur mit dem, was das Fieber an sich selbst ist, und was es selbst für Formen haben kann, zu thun.

Die vorige Ansicht, und die nun folgende hätte stets in der Charakterisirung geschieden werden sollen, denn jene umfaßt vielmehr die dem Fieber substernirte Lebensdifferenzirung, als es selbst, und kann daher nur als eine Eintheilung derselben mit Fieber-

form verbunden gelten; die Ansicht dieser selbst geht auf den Charakter des Fiebers, den wir als durch den Conflict des Erkrankungs- und Genesungsprocesses bedingten Wechsel seiner Momente bestimmt haben, zurück, und nach diesem allein können daher eigentlich die Fieber unterschieden werden.

Diese Unterscheidung muß sich aber nur auf das topische und chronische Verhältniß stützen, welches durch die Ursache, von welcher das Fieber ausgeht, bedingt ist, und auf diesem beruht der Typus und Rhythmus aller Fieberbewegung überhaupt. Jenes topische und chronische Verhältniß ist nun aber unmöglich ein anderes, als das in dem normalen Leben selbst begründete, welches in der Complexion und Wechselwirkung der Theilganzen unter sich liegt.

Da das Fieber nämlich überhaupt nur in dieser Sphäre Statt findet, so ist es,

so wie überhaupt Symptome und Phänomene nur als Differenzirungen der einzelnen Functionen und Organe anzusehen sind, nur als Ausdruck eines differenzirten Zusammenhängens und Zusammenstimmens der Gebilde und Momente im Ganzen anzunehmen; dieser Ausdruck geht demnach auch gänzlich auf die gegenseitigen und wechselseitigen Verhältnisse derselben unter sich zurück, und wie diese im normalen Zustande durch das wirkliche Leben selbst bedingt sind, so ist das Fieber im abnormen Zustande nur eine durch die Differenzirung desselben bedingte Form der Aeusserung. Typus und Rhythmus des Fiebers ist daher nichts anders, als ein mehr einförmiges Hervor-schlagen der stets vor sich gehenden Revolutionen im Organismus und Lebensproceß, nichts anders als relativ disproportionaler Kreislauf derselben.

Jedes Fieber, welches überhaupt nichts anderes, als ein solcher vollendeter Umlauf des excentrifirten wirklichen Lebens um seine Axe ist, hat demnach zwey Richtungen, zwischen welche der eigentliche Anfall oder Paroxismus als die Mitte fällt, und den Uebergang der einen in die andere bezeichnet. Die erste Richtung, als die zum Paroxismus tendirende wollen wir als Exacerbation, die zweyte als Remission bezeichnen, und diese in ihrer Vereinigung geben uns die volle Existenz eines Fiebers, dessen Wiederholung nur eine Aneinandersetzung mehrerer Fieber ist.

In dieser Hinsicht sind sich alle Fieber gleich, und es ist die wesentliche Form derselben, daß jedes sich als Exacerbation, Paroxismus, und Remission darstelle. Daher können wir gar nicht zugeben, daß es irgend eine Febris continens continua gebe, in welcher wirklich alle Exacerbation und Remission in einem gleich-

mässigen und reinen Paroxismus verfenkt wäre, denn der Charakter des Fiebers ist Wechsel, und als Ausdruck von diesem ist in jedem Exacerbation und Remission nothwendig, welche zwar als ein gänzliches Nachlassen oder Fortdauern des Paroxismus erscheinen können, aber jenes eben so wenig in den Wechselfiebern, als dieses in den remittirenden Fiebern sind, sondern nur der Bemerkbarkeit oft entgehen, indem die erstere Art von Fieber unter der Form von Intermission ihre Existenz in der Erscheinung verliert, die zweyte aber unter der Gestalt von Paroxismus ihre Intermission verbirgt.

Indessen haben bereits schon einsichtsvolle Aerzte auch in der Erscheinung das stäte Daseyn des Wechsels unter der einen und andern Art behauptet, und eine genaue Aufmerksamkeit bürgt uns für die Wahrheit. Wir erkennen also die Unterscheidung in continuas, remittentes und intermittentes nur als eine

relative, an sich unbestimmte an, und erkennen dagegen alle Fieber ihrer Natur nach für remittirend, wie für exacerbirend an.

Dasjenige, was demnach gewöhnlich für Zwischenraum zwischen dem Fieberanfällen (die uns nur gleich dem Achme des Fiebers gelten, angesehen wurde, besteht uns einerseits aus der Remission eines vorgehenden, und andererseits aus der Exacerbation des nachfolgenden, die sich in der f. g. fieberfreyen Zeit in ihrem Minimum berühren, und in einander übergehen; nicht anders verhält es sich da, wo eine geringere Differenz der Exacerbation und Remission von dem Paroxismus uns in ihrem Ineinanderüberfließen nichts als diesen darzustellen scheint.

Wir sehen also, daß dieß keine wesentliche Verschiedenheit von Fiebern uns darstellt, sondern bloß eine, wel-

che sich auf das extensive Seyn desfelben bezieht, und uns die quantitative Form des Fiebers bezeichnet, welche durch die Differenzirung des Lebensprocesses, als Ursache des Fiebers bedingt ist. Als die vier nach der herrschenden Erscheinung bestimmbaren Gradationsformen mögen demnach die continens, die continua, remittens und intermittens gelten, dürfen aber nicht als wesentlich verschiedene Arten des Fiebers aufgezählt werden.

Allein das Fieber hat nothwendig noch eine zweyte Form, und das ist seine qualitative. Diese muß als solche von der Vorigen geschieden werden. Sie ist zwar mit jener durch dasselbe Wesen, durch eine gemeinsame Ursache bedingt, allein hier bedingt die Ursache die Form des Fiebers nicht durch ihre extensive Gröfse, wie in der Vorigen, sondern durch die intensive, oder durch das Qualitative der Lebensdifferenzirung.

Dieses ist nun aber, wie wir schon früher zeigten, eine von der objectiven Seite desselben, oder des Organismus begründete, und daher geht alle Differenz der Fieberform, in so fern sie nicht bloß die quantitative GröÙe seiner Existenz betrifft, darauf zurück, an welches Substrat die Ursache des Fiebers gefesselt ist.

Da nun aber alle Differenz der Fieberform (außer der bereits Vorausgeschickten,) auf die der Eintheilung in ephemera, quotidiana, tertiana und quartana zurück geht, so werden wir diese als Belege der qualitativen Form des Fiebers ansehen müssen, und wirklich liegt auch darin ein Unterschied, der nicht aus einem bloßen + und — von Exacerbation und Remission zum Paroxismus erklärbar ist, sondern durch ein specifisch-differentes Hervortreten der Paroxismen selbst, wie das zu bestimmten verschiedenen Tagen und Stunden ist, auch einen spe-

cifisch-differenten Charakter ver-
rät, womit Galen in seiner Lehre (die
wenn auch von der Erfahrung nicht ganz
verlassen, doch einer Berichtigung bedarf,)
daß Schleim Quotidianfieber, Gal-
le Tertianfieber, und schwarze
Galle Quartanfieber vorzüglich her-
vor bringe, übereinstimmt.

Die Natur scheint selbst dadurch, daß
die Quotidianfieber sich in ihrem An-
falle vorzüglich die Morgen, die Ter-
tianfieber den Mittag, und die Quar-
tanfieber den Abend vindiciren; daß
erstere mehr im Winter, jene mehr
im Herbste befallen u. s. w. anzudeuten,
daß diesen Formen ein qualitati-
ves Causalmoment zu Grunde liege,
und wir nehmen daher diese Differenzen als
diesen Ausdruck im Fieber an. Diese Dif-
ferenzen sind aber nicht absolut ge-
schieden, eben so wenig, als die von
der entgegen gesetzten Seite, indem es kei-
ne Grenze gibt, welche sie in ihrem

auch durch die Erfahrung erwiesenen In-
einanderübergehen scheiden könnte.

In ihrer Normalität zwar können sie am
besten auf folgende bestimmt werden: Eph-
mera ist dasjenige, dessen Exacerba-
tion und Remission, sich entgegen-
gesetzt, beyderseitig die Periode
von 6 Stunden halten; quotidiana,
deren beyderseitige Perioden 12,
tertiana 24, und quartana 36 Stun-
den enthalten, so, daß ihre schein-
bare aus beyden zusammen gesetz-
te Apyrexie immer die doppelte Summe
von Zeit als Zwischenraum zwischen den
Anfällen darstellt.

Nur darum, weil die eine der rela-
tiven Fieberperioden gegen die an-
dere sich verlängern und verkür-
zen kann, ist es auch möglich, daß diese
Fieber, wie man sagt, anticipiren und
postponiren können. Die Anticipa-
tion und Postposition beweist aber
deutlich genug, daß das besondere Fie-

ber überhaupt die ganze Breite zwischen den zwey nächst angrenzenden einnimmt, indem nur dadurch eine Verrückung des Anfalls von dem einen zum andern Ende, und alsdann selbst der Uebergang in eine neue der hier statuirten Differenzen möglich ist.

Die Möglichkeit dieses Ueberganges beweist nun auch ferner, daß diese Differenzen nicht verschiedene Fieber, sondern bloß relative nur in einem gewissen Gegensatze bestimmbare Formen seyen, welche wir in ihren besonders fixirten Existenzarten als von der Differenzirung des Organismus ausgehende qualitative Formen des Fiebers den Vorigen entgegen stellen.

Die eine wie die andere Form des Fiebers, die quantitative und qualitative, als die Quelle des Rhythmus und Typus der Fieber, sind Ausdruck seines Wesens, und dieses liegt begründet in seiner Ursache, als
welche

welche wir den Conflict des Erkrankens und Genesens angenommen haben, also sind sie durch nichts anderes als die intensive und extensive Existenz dieser Ursache im Individuum begründet; da wir aber das Fieber selbst als den Ausdruck des Strebens der Theilganzen unter sich nach einem identischen Zustande bestimmt haben, so kann die Differenz jener Ursache sich auch nur durch die Differenzirung jenes schon im normalen Zustande vorhandenen Identität-Bestrebens in der synthetischen Form des Lebensprocesses und Organismus ausdrücken, und darauf beruht die Differenz des Rhythmus und Typus der Fieber, deren Wirklichkeit man schon längst in der Erfahrung erkannt hat, und deren Möglichkeit wir nun im Allgemeinen nach unsern Prämissen einsehen.

Diese müssen aber auf einander bezogen werden, und die Aufgabe, den Fieber-Rhythmus und Typus bestimmt abzuleiten, kann ihre Lösung nur darin finden, daß

der Kreislauf des Lebens, von welchem wir in dem Wechsel von Wachen und Schlafen den prononcirtesten Ausdruck haben, in seinen innern Momenten und Instanzen näher entdeckt und bestimmt werde. (S. in den Versuchen in der organischen Physik die Abhandlung über den Kreislauf des thierischen Lebens unter Schlafen und Wachen).

Es muß sich finden, daß, so wie zwischen den Hæmisphären des Individuums ein wechselseitiges Kulminiren statt findet, so ein jedes System und jede Action im fortschreitenden Leben in engern und weitem Perioden sein Achme habe, und eben so jede Function und jedes Organ; und nichts anders als eine besondere Ergreifung des einen oder andern durch eine dieselbe determinirende specifisch- und gradativ-individuelle Influenz von aussen kann die allgemeine Fieberform rhythmisch und typisch so individualisiren,

wie wir sie in concreto finden; daher wird auch jede Deduction derselben darauf zurück gehen müssen.

Die Fieberform schließt sich nun unter den Bedingungen, von welchen ihre Existenz abhängt, als innere Form der Krankheitsreflexion im synthetischen Ganzen an die äußere derselben, welche wir in den Symptomen und Phänomenen nachgewiesen haben, an; und eine volle Entwicklung dieser zwey äußersten Seiten der Lebensdifferenzirungen, unter welchen diese eben sowohl unter der Form von Erkranken als der von Genesen nachzuweisen sind, ist die letzte Aufgabe, welche die medicinische Theorie zu lösen hat.

Von hier aus läuft sie (progressiv) als nächste Motivirung, und (regressiv) als Erklärung in dasjenige hinaus, was uns die ältere Pathologie als morbi solidi vivi, morbi fluidorum, und morbi instrumentarii aufzählte,

indem dieses eben nichts anders als die von den Pathologen zusammengestellten und definirten Ausdrücke in der Objectivität und Wirklichkeit sind, wovon die medicinische Theorie die Subjectivität und Möglichkeit aufzeigt.

All die äusserlichen Wahrnehmungen von Geistes- und Sinneszerrütungen, von abnormen Bewegungen und Empfindungen, von verändertem und aufgehobenem Zusammenhange, von Formenveränderung und Entmischung u. s. w. fallen als Producte der bis auf die Gränze, wo die Lebensdifferenzirung in die Erscheinung tritt, fortgeführten medicinischen Theorie, hierhin; aber nicht weniger auch alle Aeufserungen von Seite der Thätigkeit oder des Seyns des lebenden Ganzen, mittelst welcher wir die Normalisirung jener Abnormalitäten vor sich gehen, und auf eine jeder von jenen bestimmt immer auch individuell entgegengesetzte Weise die Integrität des Lebensprocesses und Organismus wieder herstellen sehen.

Hiemit endet aber auch die medicinische Theorie, und über sie fällt alles Andere hinaus. Wenn sie die Möglichkeit und Wirklichkeit der Lebensdifferenzirungen vollends von ihren zwey Seiten als Erkranken und Genesen dargethan, wenn sie die Bedingungen derselben, und das durch sie Bedingte nachgewiesen, wenn sie vom einfachsten Ursprunge an bis in die verwickeltsten Verhältnisse hinaus, verfolgt, und so die Speculation und Empirie durch die vielen Mittelglieder hindurch in eine die Vernunft und Erfahrung befriedigende Verbindung und Einstimmung gebracht hat — darn gibt es wohl keine weitere Ansprüche an sie, sie ist geschlossen, und daher jede andere Forderung ausschließend.

Hier öffnet sich, in der Medicin von dem Boden der Theorie aus, aber nicht in ihr, ein ganz neues Gebieth, welches von dem derselben bisher gar nicht ist getrennt worden, das der Heilkunde, welches wir zum Unterschiede von dem dieser Theorie, als deren zwey Formen wir Nosologie und Therapie angenommen haben, nun mit Jatrie bezeichnen wollen.

Die Heilkunde oder Jatrie hat nicht wie medicinische Theorie das Ziel einer reinen Erkenntniß — sondern ihre Tendenz ist auf ein zweckmäßiges Handeln gerichtet, dessen Möglichkeit zwar nothwendig eine medicinische Theorie voraus setzt, dessen Wirklichkeit aber bloße Maximen (auf's Handeln gerichtete Grundsätze) annimmt. Die Jatrie ist eine An-

wendung der medicinischen Theorie auf gegebene Fälle, ist dieselbe existirend in dem Arzte, welche sein Handeln und seine Praxis leitet.

Nur wenn die medicinische Theorie die Ursachen des Erkrankens und Genesens, ihr Wesen und ihre Formen entwickelt hat, ist der Arzt im Stande, den Einfluß der Causalmomente von aussen einerseits zu schätzen, und andererseits zu seinem Zwecke zu benutzen, das Wesen der Erkrankung zu erkennen, das der Genesung zu bestimmen, die Formen des Erkrankens endlich besser als bloß historisch zu verstehen, und die des Genesens als Ausdruck innerer Prozesse aufzufassen, kurz, nach den Gesetzen des Lebens einerseits die in seinem an sich gegründete Möglichkeit, und in seiner Existenz bedingte Wirklichkeit der Deflexionen von seiner Indifferenz, und andererseits wieder die von der erstern Seite begründete Möglichkeit, und von der zweyten (durch

die seiner Gewalt unterworfenene Existenz,) bedingte Wirklichkeit der Reflexionen zur Indifferenz einzusehen. Diese Einsicht allein, welche ihm nur die Theorie gibt, als ein Ideal, wie die Natur das wirkliche Leben verletzt und wieder heilt, oder wie sie es zum Erkranken und wieder zum Gehen bestimmt, kann es möglich machen, eine richtige Diagnose und die erforderliche Indication, als die zwey Elemente aller Jatrie, zu bilden.

Von der medicinischen Theorie kann es aber keineswegs gefodert werden, daß sie uns die Causalmente und Vorgänge des Erkrankens für jeden individuellen Fall actu aufweise, eben so wenig, als ihre Aufgabe seyn kann, wirklich die Bedingungen und Processe eines jeden einzelnen Genesens uns isolirt aufzuzählen, oder wie das bisherige Verfahren derjenigen Doctrin war, welche sich usurpatorisch an die Stelle der medicinischen Theorie ge-

setzt hatte, einerseits an der Stelle der Nosologie bloß s. g. Krankheitsgeschichten und Beschreibungen zu liefern, andererseits an der von Therapie (oder Genesungslehre,) specifische Mittel gegen dieselbe ohne eigentliche Motivirung aufzuzählen.

Man zog die Ausbeute des gewöhnlichen practischen Arztes in das Gebieth der medicinischen Theorie, und wähnte es nun sehr wohl cultivirt zu haben, da man es bloß mit einem veralteten Wust gedüngt hatte. Wir sprechen hiemit keineswegs gegen Erfahrung, in deren Arme sich all die von Vernunft Verworfenen retten zu dürfen glauben; sondern bloß gegen die unter diesem ehrlichen Nahmen sich geltend machenden Producte eines unsinnigen Schlendrians und einer geistlosen Rontine.

Jede entwickelte Krankheitsgeschichte ist Erfahrung, und jeder erkannte Heilungsprocess; — aber sind die Erzählungen und Beschreibungen, welche wir meistens aus den Händen der Aerzte erhalten, Entwicklungen von Krankheitsgeschichten? — sind die Versuche und Beobachtungen über das Kuriren Darstellungen von Heilungsprocessen — ? — Sie kennen nur Facten und keine Prozesse — sie begnügen sich an Etwas als Ursache zu glauben, und geruhen nicht zu zweifeln, daß ein anderes Etwas die Wirkung davon sey — zwischen jenem und diesem Etwas mag das Reich der Unwissenheit und Finsterniß herrschen, sie haben doch Erfahrungen gemacht! — Wir aber können eben so wenig unser Heil in diesen Erfahrungen suchen, als ihnen den Trost lassen, daß sie es, wenn es ihnen um ihr Fach wirklich zu thun ist, finden werden.

Erfahrung ist ganz E t w a s anderes, und ist ohne auf Vernunft gebaute Theorie unmöglich; eine dieser entsprechende Diagnostick und Indication trifft immer und nothwendig mit der Erfahrung zusammen, und so wie jene aus dem Reiche der Wirklichkeit in das der Möglichkeit zurück läuft, und diese aus dem der Möglichkeit in das der Wirklichkeit hinüber, so sind die Theorie und Erfahrung stets vermittelt, und stehen sich nur als überfinnliche oder finnliche Anschauungen entgegen, so wie sie von dem Urwissen, oder der Wissenschaft, als zwey relative Reflexe in ideeller oder reeller Form ausgehen.

Wie weit das Gebieth der Medicin, als Wissen von dem derselben, als Handeln, entfernt liege? — ist bisher weder von der einen, noch von der andern Seite aus gehörig erkannt worden; und nur darum, weil diese Trennung nicht nach der Natur der Sache geltend gemacht wurde, fand sich von

jeder zwischen den Anhängern der einen und andern ein Schisma.

Der Practiker lehnte sich mit gleichem Rechte gegen den Theoretiker auf, wenn dieser ihm von seinem bisherigen Stande aus Gesetze geben wollte, als dieser seinen Stand gegen jenen zu behaupten suchte, indem er kein bewußtloses Handeln im Felde der Medicin dulden wollte. Während der Theoretiker stolz auf das niedersah, was der Practiker für Erfahrung und Heilkunde gab, streifte er doch stets in das Revier der Empirie hinüber, und errichtete seine Trophäen nur aus der diesem abstrahirten Beute; während der Practiker frech alle Theorie lästerte, verlor er sich doch immer in die Regionen der Theorie, indem er sich, um nicht ganz im Dunkel zu irren, doch stets von den zwar unerkannten Winken einer fragmentarischen Theorie leiten liefs.

Der Theoretiker sah sich in dieser Sphäre in seinem Streben gehemmt,

und herabgesetzt, der Practiker fühlte sich für sich allein ohne Haltung, in seinem eingeschlagenen Gange aber verführt. So mußten beyde sich hassen, weil beyde, nur auf scheinbar, bloß der Richtung ihres Auslaufens nach, entgegengesetzten Wegen sich begegneten, und auf ihrem Zusammentreffen zu Feinden wurden, indem sie ihre Bahn nicht für sich zu verfolgen vermochten, sich gegenseitig führen, und geführt werden, und doch ihren entgegengesetzten Lauf fortgehen wollten.

Daher ein Zwist, der schon Jahrhunderte dauert, ein unausgleichbares Kämpfen, ein wechselndes Siegen und Erliegen, je nachdem der Geist der Zeit und die Kraft der Verfechter der einen oder andern Parthie dem einen oder andern Pole das Uebergewicht gab.

Aber immer entstand in diesem Zweykampfe entweder nur ein rationaler Empirismus, oder im Gegensatze ein empirischer Teorismus; jener wur-

de nicht zur Kunst und Praxis, wie sie die Medicin fordert, und dieser nicht zur Wissenschaft und Theorie, welche jene befeelen könnte; jener hatte Erscheinungen aber keine Erfahrungen, dieser hatte Begriffe, aber keine Ideen. Ist es nicht (abgerechnet die Verschiedenheit der Richtung) gleich viel, ob der rationale Empirismus von dem Sinne aus dem Verstand durch Analogie und Induction erleuchtete, oder ob in dem empirischen Theorismus der Verstand den Sinn durch Abstraction und Reflexion belehrte. Beide verhalten sich nur wie Bilder im Spiegel und Bilder im Schatten, welche gleich fern von der reellen Anschauung nur einseitige unvollkommene Entwürfe sind. — Der Sinn giebt keine Erfahrung, der Verstand keine Theorie, nur in dem Einwirken des einen in den andern finden wir die Möglichkeit der Anschauung der Gegenstände in dem Ansich der Erscheinung oder der Erfahrung; also nur eine Seite der Medicin fällt unter diese Wirkungsphäre des sie schaffenden Geistes; die andere

ist die innere desselben, die der Phantasie und der Vernunft, und wie vorhin finden wir auch hier in der Einwirkung der einen in die andere die Möglichkeit der Anschauung der Gegenstände in dem Ansich der Erkenntnis, in der Wahrheit. So wie Sinn und Verstand Erfahrung schafft, so schafft Phantasie und Vernunft die Theorie, und prägt im ideellen Gegenbilde in unserm Bewusstseyn unter der Form einer der Vielheit gleichen Einheit aus, was jene im reellen in unserm Daseyn unter der Form einer der Einheit gleichen Vielheit auffasst. Eine solche Gestaltung allein ist die Quelle der Medicin, wie sie Problem für die Intelligenz als Naturwissenschaft ist.

In sofern aber Medicin Naturwissenschaft ist, schließt sie sich gänzlich von derjenigen im wirklichen Leben ab, und wie sie sich in jener (wie ich anderswo gezeigt habe) in Wissenschaft und Theorie spaltet, schließt sie sich

auch in dieser als Praxis in zwey Zweige, in K u n s t und H a n d w e r k auf.

In einem Gröndrisse der Theorie der Medicin faßte ich sie nur als ein Theorem, welches aus der Wissenschaft hervorgeht, auf, aber noch entfernt, unmittelbaren Bezug auf das Handeln selbst zu haben, mußte sich in ihm das Wissen zur tiefern Erkenntniß fortbilden, um in dieser in Erfahrung überzugehen. So wie daher das Leben in sich selbst zerfällt, und von der einen Seite als Lebensproceß, von der andern als Organismus sich darstellt, so ist Medicin ihrem Innern und Aeufßern nach als ideelle Anschauung im Erkennen und Erfahren anzusehen, aber eben darum ist auch hiemit ihr intuitives Leben vollends geschlossen.

Ihr äufseres Leben stellt sich uns an ihr als Wirkung der Kunst und als Handwerk dar, welches aber durch jenes innere, wie Symptom und Phänomen bedingt seyn muß. Ohne deswegen unmittel.

telbarer Ausdruck von jenem zu seyn, (welches eben nur die absolute Darstellung der Wissenschaft und Theorie ist, als ihre objective Existenz) muß doch auch diese Seite der Medicin durch dieselbe beseelt und beherrscht werden ; nur müssen, so wie Symptome und Phänomene durch die Individualität bedingte Aeufferungen der Functionen und Organe des Lebens nach denselben vielfach modificierbar und nach ihrer Relation bestimmbar sind , so auch die Maximen der Kunst , und die Regeln des Handwerks , obwohl sie in der Wissenschaft und Theorie absolut und universell gegründet sind , für das Gebiet der Praxis relativ und speciell entwickelt werden , und so, wie zwischen das Gebiet der Möglichkeit und der Wirklichkeit der Zufall tritt , indem immer nur das durch das Wirkliche bedingte Mögliche wirklich wird , welches uns als Zufall erscheint, so muß die Reflexion zwischen das Wissen und Handeln in der Medicin treten. Immer soll das Handeln zwar durch das Wissen be-

dingt seyn , da aber der Gegenstand der Handlung in der Medicin immer ein besonderer gegebener, das Wissen hingegen ein universelles absolutes ist, so muß nothwendig ein Vermittelndes von dem gegebenen allgemeinen Wissen, oder der Wissenschaft und Theorie, zu dem geforderten besondern Handeln des Arztes gefunden werden. Dieß ist dasjenige, was mit Unrecht bisher als Therapie in die Theorie der Medicin gezogen wurde; denn diese ist in ihrem wahren Sinne ein weit höherer Zweig, welchen wir als die Lehre von den Genesungsprocessen der von den Erkrankungsprocessen entgegen stellten; die sogenannte Therapie ist dagegen das, was wir hier als das die Medicin als Wissen auf dieselbe als Handeln Beziehende postulirten, ist das, was im eigentlichen Sinne Jatrie oder Heilkunde genannt werden kann. Die Jatrie ist es daher, welche, so wie die Hygiäne die Medicin als Wissen mit der Physiologie vermittelt, die Medicin als Handeln mit derselben als Wissen verknüpfen

muß, und so wie der Arzt von der einen Seite durch die Nosologie eine Seele erhalten muß, welche die Erkrankungsprocesse im Individuum zu erkennen und zu bestimmen vermag, so muß er von der Therapie den Canon empfangen, wie er sie behandeln und heilen soll.

In der Therapie (in dem Sinne, welchen sie in der Theorie der Medicin hat) legt die Vernunft den Canon nieder, welchen die Natur im Genesungsprocesse verfolgen muß, indem sie die Bedingungen aufzeigt, unter welchen sie den Indifferenzzustand der Gesundheit zurückführt; nun ist es aber Sache der Jatrie, so wie einerseits die gehörige Diagnose der individuellen Formen, welche die Theorie construirt, und welche die Erfahrung aufweist, zu bilden, so andererseits die Indication, welche dieselben in den besondern Fällen fordern, darzustellen.

Da die erstere Seite der Jatrie die vorzüglicher, ja vielleicht in der ganzen Me-

dicin am vorzüglichsten , kultivirte ist , da gegen die zweyte um so mehr zurück steht , so sey es mir erlaubt , diese hier aufzufassen , und sie mit einigen Bemerkungen , die hier wohl als Anhang zu meinen Ansichten nicht am unrechten Platze stehen , zu berühren. Es kann zwar hier , da meine Ansichten selbst noch im Entwurfe unausgeführt liegen , nicht von einer vollendeten Entwicklung der Indicationen (die ihrem Wesen nach schon in der Theorie liegen und in derselben , wie in den Ideen zur G. d. N. und Th. , besonders berührt wurden) die Rede seyn , und daher schränke ich mich hier auf Methode und Tactik des Kurirens im Allgemeinen ein.

Was die Aufgabe der Therapie im Gegensatze der Nosologie sey , ist früher gezeigt worden — die Aufgabe der indicativen Seite der Jatrie im Gegensatze der diagnostischen ist nun aber nothwendig und allgemein die : denjenigen Genesungsprocess , welchen die Theorie als den bestimmt dem erkannten Er-

krankungsproceſſe entgegenſtehenden aufgeſtellt hat, hervorzurufen, und zu dieſem Ende diejenigen Einflüſſe zu wählen, durch welche ſtets auf eine ſich entſprechende Weiſe eben ſowohl der Genefungs- als der Erkrankungsproceſſ nach der Theorie bedingt iſt. Dieſem Grundſatze gemäß iſt daher immer und nothwendig das Erſte der Kur: Befeitigung der Einflüſſe welche den Erkrankungsproceſſ bedingen, und in dem wirklichen Leben eine Differenz erzwingen; das Zweyte: Herbeyführung der Einflüſſe, welche den Genefungsproceſſ bedingen, und in dem wirklichen Leben ſein beſchränktes Streben nach dem Indifferenzzuſtande realiſiren — und beydes zwar nach einer ſchon geforderten Entſprechung.

Es darf wohl nicht bemerkt werden, daß der erſte Theil dieſes in unſern Prämiſſen gegründeten Geſetzes, oder die negative Seite einer jeden Kur gewiſſe

in neueren Zeiten zu sehr verworfene Heilmethoden älterer Aerzte, eben so wie die Erfahrung, legitimirt, und mit dem von dieser aus Abstrahirt: *si quid movendum, move!* übereinstimmt; der zweyte, oder die *positive* Seite der Kur wird in Folge von dieser in sofern sich geltend machen, insofern das Leben nach gehobenen Bedingungen seiner Differenzirung noch bestimmender Momente zur Erreichung seines Indifferenzzustandes bedarf, — aber, eben darum ist sie nicht die erste, wie viele der Neuern wollten, welche nur erzwungene Zustände des Lebens anerkannten; sondern es ist die zweyte Seite der Kur in jeder Hinsicht, und die wahre vollendete Heilmethode vereinigt sie, wenn auch nicht immer der Zeit nach aufeinanderfolgend, doch stets ihrem Wesen nach.

Nichtweniger wichtig als diese Rücksicht ist aber die auf die in obigen Gesetzen geforderte Entsprechung der Methode und Tactik bey Anwendung der Einflüsse in Beziehung auf die zu bestimmenden Genesungsproces-

se. Eine Rücksicht, welcher eben so wenig die neuere als die ältere Praxis auch nur auf eine entfernte Weise Genüge leistet.

Werfen wir nur einen Blick auf das Curiren der älteren und neueren Zeit, und wir finden in der Art desselben einerseits einen Schlendrian, anderseits eine Modeherrschaft, wie ausserdem nur in der alltäglichsten Sphäre des gemeinen Lebens angetroffen wird.

Man weiß, wie die Aerzte der Vorzeit Heilkräfte nur in den Producten der milden Pflanzenwelt suchten, und ihre ganze Kur beynahe bloß auf Darreichung sogenannter galenischer Mittel beschränkten, kaum daß noch das Thierreich ihnen einige Beyhülfe both, — in dem Mittelalter gingen sie erst zu den drastischen über und mit beynahe gänzlicher Hintansetzung der galenischen Arzneyen griffen sie zu den rüstigern der Metallität, und zu ihren rohen Präparaten — eine neuere Zeit verband die beyden, blieb indessen gleichsam auf

diesen Boden gebannt; und die Apotheke eine immer nur unbefriedigende Ausbeute aus den drey Reichen der Natur, theils unter den rohen Formeln des medicinischen Veteranisem's luxurirend, theils unter dem Idiotisem neuerer Sekten dürftig bestellt, wurde die allgemeine und dauernde Schatzkammer des Schlendrians, außer der er kein Heil und keine Rettung kennt.

Man weiß dagegen auch, wie jedes besondere Jahrzehend sein Universalmittel schuf, wie jeder bedeutende Artzt wenigstens ein Lieblingsmittel ins Licht und in Kredit brachte, wie gleichsam jede Naturkraft der Reihe nach ihren besonderen Verehrer und Vertheidiger hatte; Man weiß, wie einst die Kuren mit Vesicatorien, Setaeen u. s. f. herrschend in einem Zeitalter waren, wie man einst alles mit Aderlaß heilen wollte, wie Brechen und Purgiren, Uriniren und Schwitzen an die Tagesordnung kam, wie die Transfusion einst der Reihe nach die Aertzte aller kultivirten Na-

tionen beschäftigte, wie der Magnetismus die Electricität, und der Galvanismus den Magnetismus verdrängte, so wie früherhin die Klystire den Bädern, und diese den pneumatischen Kuren Platz machen mußten. So war der Reihe nach modern, was nun mehr oder weniger obsolet längst die Tagesordnung verlassen hat.

Dieser Schlendrian von der einen, und diese Modeherrschaft von der andern beweisen, wie wenig es noch zu einer umfassenden Ansicht und zu einem festen Stande in der Praxis gekommen ist, indem der Schlendrian bloß sein graues Verjährungsrecht von Vorurtheil des Volks, und Bequemlichkeit des Arztes unterstützt ausübt, so wie gegentheils die Modeherrschaft mit zufälligen Entdeckungen durch den Reitz der Neuheit und Hoffnung die Leidenden an sich lockt, und den Charletanismus nährt. Es ist Zeit, daß diesem Verhältniß ein Ende gemacht werde, und daß die practische Medicin von den gemeinen Triebfedern des gewöhnlichen Thun's der

Menschen befreyt, unabhängig von der profanen Meynung des Volks, und unbedingt durch die Lieblingsmethoden einzelner beschränkter oder eigennütziger Menschen ein durch höhere Ansichten bewegtes Organ, und ein durch die Theorie geleitetes Werkzeug werde!

Diesem Werkzeuge soll nicht nur die Apotheke offen stehen, oder es soll nicht nur ein Spielzeug der blinden Versuche des Tages werden, sondern es soll mit den Producten der Natur und Kunst, mit den Entdeckungen aller Zeiten frey und unabhängig schalten und wirken, wie es sein Inneres will.

Es ist nun zwar nicht zu läugnen, daß viele Aerzte, welche die Apotheke allein nicht befriedigte, und welche sich nicht in ein besonderes Monopol verrannten, in ihr Kuriren Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit genug brachten, indem sie der Reihe nach oft auf ein Individuum das ganze Arsenal der Vorzeit entluden, und was andere im Laufe

vieler Jahrhunderte an der Menschheit versuchten, oft in einigen Tagen auf ihre Patienten influiren liessen, so wie es fast allgemeiner Ton ist, wenn die Krankheit den probaten Mitteln nicht weichen will, die Materia medica tastend zu durchlaufen, und wenn die Apotheke kein Heil mehr hat, zu versuchen, zu probiren, was etwa noch jene oder diese Kurmethode, was Landluft, Reisen, Bäder, was etwa thierischer Magnetismus, Electricität und am Ende die sacra ancora der neuern Zeit, der Galvanismus, vermag.

Allein der Wahl des Unwissenden oder Rathenden darf in diesem Gebiete eben so wenig, als dem blinden Zufalle selbst überlassen werden, — diese Wahl zu lenken und zu bestimmen ist Sache der Theorie, oder der von ihrem Boden aus zu bildenden Jactrie, da aber hierüber ungeachtet der Fluth practischer Schriften noch gar nichts Allgemeines aufgestellt wurde, welches als Gesetz oder Regel dienen könnte, so sey es mir nun erlaubt, noch einige Bemerkungen

über diesen Gegenstand anzuschließen, in so fern sie sich schon unmittelbar aus den Grundzügen der Theorie herhohlen lassen.

Vor allem geben wir durchaus keiner Potenz oder Substanz es zu, daß sie eine besondere Virtualität besitze, Ausleerungen (welche nur, wie auch die Verhaltungen, Folge veränderter Zustände des Lebensprocesses sind,) zu bewirken, oder geben es vielmehr allen zu, (wenn man will,) daß sie bey Verstärkung ihrer Quantität oder Qualität diese Wirkungen hervor zu bringen im Stande sind, wie wir es durch durchgreifende und umfassende Beweise darzuthun im Stande sind.

Eben so haben die so genannten contagiösen Stoffe (worunter nach unserer Ansicht überhaupt die alterirenden Substanzen fallen,) nichts besonderes an sich, indem jede eines Theils assimilirbare Substanz auf eine gewisse Höhe potenzirt dieser Wirkung fähig ist.

Nicht anders verhält es sich mit den Einwirkungen, welche man als chemi-

sche und mechanische Schädlichkeiten bezeichnete, indem eine jede Potenz in der letzten Instanz ihrer Einwirkung einerseits nach überschrittener dritter Differenzirungsstufe des Lebens mechanisch wirkt, das heißt: das Leben von Seite des Lebensprocesses vernichtet, so wie jede Substanz andererseits bey einer gleichen Instanz der Einwirkung chemisch wirkt, d. h., das Leben von Seite des Organismus aufhebt.

Wie gezeigt wurde, ist aber die erste Seite überhaupt die der Reitzung, die zweyte die der Nahrung.

Gemäß diesen in der Theorie entwickelten Prämissen wird es daher in Beziehung auf die in der Folge bestimmten Verhältnisse der Krankheiten sich uns als allgemeine Indication ergeben:

1) Dafs alle Krankheiten, welche Vorzugsweise als Krankheiten des Lebensprocesses (dynamische) bestimmt

wurden , auch Vorzugsweise durch Reitzung geheilet werden sollen.

2) Dafs dagegen alle Krankheiten, welche Vorzugsweise als Krankheiten des Organismus (plastische) angesehen werden müssen, Vorzugsweise durch Nahrung zu heilen seyen.

Ueber die Statthaftigkeit dieses Gesetzes provocire ich einerseits auf seine Ableitung, und andererseits auf die Erfahrung ; voraus gesetzt den Sinn, den wir diesen zwey Begriffen gegeben wissen wollen. So streng aber diese Begriffe an sich geschieden sind , so läuft doch das Begriffene so in einander über , dafs wir nur relativ daselbe zu unterscheiden vermögen , welches indess auf eine hinlänglich befriedigende Weise wird geschehen seyn. Halten wir uns an diese, so sind wir auch im Stande, die oben gegebenen Indicationen weiter durchzuführen.

Wir finden, dafs Reitzung das allgemeine Mittel zur Heilung der dynami-

fchen Krankheiten sey — diese wird daher nun in Bezug auf die drey Dimensionen derselben, als *adynamische*, *spastische* und *paralytische* näher zu bestimmen seyn.

1) Alle Krankheiten des Lebensprocesses der ersten Potenz, welche wir als *adynamische* bestimmt haben, werden geheilt durch die erste Potenz der Reitzung, welche wir durch Reitzmittel, *Excitantia*, *Stimulantia* bezeichnen.

Dahin fallen also die allgemeinsten und vorzüglichsten Elemente: *Wärme* und *Kälte* und ihre schicklichsten Vehikel, die Bäder, Fomentationen und Fumigationen, und die so genannten flüchtigen Reitzmittel sowohl mit ihrer positiven als negativen Reihe, also besonders *spirituosa* und *acida*.

2) Krankheiten des Lebensprocesses in der zweyten Potenz, welche wir als *spastische* bestimmt haben, müssen durch

die zweyte Potenz der Reitzung geheilt werden, als welche wir die Evacuation oder Retention bewirkenden, eigentlich überhaupt die besondere Bewegungsverhältnisse sollicitirenden Reitzmittel angenommen haben. Solche sind:

Besonders die Anwendung der Electricität und des Magnets, und zwar jener, um tonische Krämpfe zu heben, dieses um clonische zu stillen, — und eben so der Gebrauch der diesen zwey Influenzen ganz entsprechenden von Reiben und Streichen. Dahin gehören auch ihrem Wesen nach die gewöhnlichen Brech- und Purgirmittel, und die Schweiss- und Urintreibenden; so wie im Gegensatze gegen diese die wieder unter sich entgegengesetzten zwey Reihen von so genannten Antispasmodicis: die alcalinische und carbonische.

3) Krankheiten des Lebensprocesses in der dritten Potenz, welche wir als paralytische aufstellten, müssen durch die dritte

dritte Potenz der Reitzung geheilt werden, als diese haben wir die eindringenden Reitze bestimmt, und diese sind:

Einerseits Einreibungen und Rubefacientia, andererseits Vesicatorien und Fontanellen, welche sich wie positive und negative Reitze zu verhalten scheinen, endlich besonders der eigentliche Repräsentant dieser Potenz der Reitzung, der Galvanismus, und sein Analogon: das Setaceum (eine Ansicht, welche ich in einer These aufstellte, und worüber die Dissertation des Hrn. Doctor Erlewein, der sie darin ausführte, nachgesehen werden kann). — Diesem entsprechend, findet auch hier die dritte Potenz der in den beyden vorigen Stufen angeführten Reitzmittel Statt, in so fern sie uns nur eine gesteigerte Energie derselben darstellen, wie diejenigen, welche man in der ältern Sprache als Epispastica und Apophlegmatica etc. zu bezeichnen pflegte, welche man insgesammt am Besten mit dem Nahmen Incitantia begreift.

Von der andern Seite müssen nach unserer Bestimmung die Krankheiten des Organismus Vorzugsweise durch Vermittlung der Nahrung geheilt werden; diese wird nun aber auch in Bezug auf die drey Dimensionen, welche wir als cachectische, contagiöse und colliquative bezeichnen, näher zu bestimmen seyn.

1) Cachectische. So wie diese die erste Stufe der Differenzirung des Organismus bezeichnen, so müssen sie auch durch die erste der Nahrung geheilt werden, und als diese sind anzunehmen:

Vor allem aus Speis und Getränk, überhaupt Diät und Regime, und was sich von so genannten Medicamenten an diese näher anschließt. Alle die so genannten permanenten Reitze, und besonders die Kräuterfäfte und mineralischen Wässer, so wie hier ganz vorzüglich der Einfluß ab, aëris, aquis et locis in Anschlag gebracht werden muß, und was die

Kunst für Surrogate von diesen durch ihre pneumatischen Anstalten, künstlichen Wässer u. s. f. zu bewirken vermag.

Als wichtige Momente fallen auch hierher die, einerseits übermäßig, andererseits nicht hinlänglich angewendeten, Curarten durch Aderlass und Transfusion — beyderseits mit gleicher Kunstlosigkeit behandelter Heilmittel, die in dieser Stufe von höchster Erheblichkeit sind. In so fern diese Stufe nun nach unsern Ansichten die erste einer differenzirten Productivität, diese aber (s. meine Abhandlung über den Kreislauf des thierischen Lebens in meinen Versuchen in der organischen Physik) die herrschende Kraft der Natur ist, wenn das Leben unter dem Zustande des Schlafes liegt, so ist auch die Hervorrufung dieses Zustandes mittelbarer Weise eines der mächtigsten Heilmittel der Krankheiten dieser Potenz, es sey nun durch den thierischen Magnetismus, oder durch die Narcotica und Nervina.

2) Alle Krankheiten des Organismus in der zweyten Potenz, welche wir als contagiöse bestimmt haben, sind nur durch die zweyte Potenz differenzirter Nahrung zu heilen — und also als Heilmittel zu wählen.

Die so genannten *Alterantia*, welche in ihrem Gegensatze in die so genannten *Resolventia et Relaxantia*, und *Adstringentia et Roborantia* zerfallen müssen. — Die höhern Potenzen der Differenzirung dieser Stufe werden aber auch nur durch die einer höhern Potenz von Influenz gehoben werden können, und als äußere Form von dieser sind die Impfung und die Infusion anzusehen, jene vorzugsweise als ein Magnetisiren der festen, und diese als ein solches der flüssigen Theile.

Von der weitem Cultur dieser zwey noch nicht gehörig benutzten Elemente der Heilkunde haben wir allein die Heilung vieler bis jetzt schwer heilbarer, oder wirk-

lich unheilbarer Krankheiten dieser Stufe zu erwarten, wie zum Theile schon die Erfahrung gezeiget hat, aber noch mehr lehren wird, sobald der Arzt mit einem nicht so beschränkten Blicke, wie gewöhnlich nur bey der Einwirkung von der Apotheke auf den Magen verweilt.

3) Die Krankheiten des Organismus in der dritten Potenz, welche wir mit dem Nahmen von colliquativen begreifen, sind durch die dritte Potenz differenzirter Nahrung zu heilen, und als diese nehmen wir an:

Das, was man mit Gift zu bezeichnen pflegt, eben sowohl die animalischen, als vegetabilischen und mineralischen Gifte, indem sie allein in ihrer gehörigen Entgegensetzung gegen die vorhandene extremste Differenz des Lebens von seiner objectiven Seite daselbe wieder nach seiner Indifferenz zurück zu rufen vermögen, und so, was in einem andern Falle Vergiftung und Zerstörungsmittel des Lebens seyn

würde, in diesem das allein sichere Erhaltungsmittel und schnellste Heilmittel werden muß.

Dieses alles weiter auszuführen und besonders in den speciellern Beziehungen näher zu bestimmen, liegt nun aber nicht in unserer Absicht, und außer dem gegenwärtigen Plane; — nur noch einiges allgemeines in Rücksicht auf Tactik im Curiren, so wie sich das Vorgehende auf Methode bezog.

Die zwey allumfassenden Momente in dieser Hinsicht sind Dose und Formulare der Heilmittel, und unter der erstern kommen die Intervallen und Quantitäten, unter der zweyten aber die Aggregationsformen und Applicationsarten in Anschlag.

Jedes dieser Momente fodert in Beziehung auf die besondern Differenzirungsstufen des Lebens seine eigenthümliche Bestimmung, und diese ist dem Wesentlichen nach folgende:

1) In Rücksicht auf die Intervallen
müssen

a) In den Krankheiten des Lebensprocesses (dynamischen) die Heilmittel unterbrochen, und nach dem periodischen Laufe ihrer Aeufserung in einem der intendirten Heilung entsprechenden Rhythmus dargereicht werden.

b) In den Krankheiten des Organismus (plastischen) müssen die Heilmittel ununterbrochen, und bloß der continuirlichen Progression der Krankheit anpassend in einem stets fortwirkenden Einflusse unterhalten werden.

2) In Rücksicht auf die Quantitäten
müssen

a) In den dynamischen Krankheiten die Heilmittel auch bald wachsend bald abnehmend nach ihrer Forderung angewendet werden, so, daß die Gabe alternirend bald in ein plus, bald in ein minus versetzt wird.

b) In den plastischen Krankheiten müssen die Heilmittel stets nur gleichmäßig, oder in einem allmählichen Crescendo oder Decrescendo einfließen, so, daß die Gabe in einer gradativ zu- oder abnehmenden Gröfse anhebt, oder sich verliert.

3) In Rücksicht auf Aggregationszustand fordern

a) Die dynamischen Krankheiten immer mehr die differente Form, indem die Bedingung ihrer Heilung überhaupt Reitzung vorzüglich unter dieser liegt, daher z. B. hier mehr Essenzen, Tincturen, Infusen, Dekocte, einzelne Bestandtheile von Pflanzen und Thieren u. s. f.

b) Die plastischen hingegen mehr die indifferente Form, indem die Bedingung ihrer Heilung: Nahrung vielmehr unter ihr liegt, daher mehr die Pulver die vollkommnern Extracte, die lebendigen Säfte von Pflanzen und Thie-

ren, mineralische Wässer, und aufgelöste Metalle u. s. f.

4) In Rücksicht auf Applicationsarten wollen

a) Die dynamischen weit mehr die f. g. äußerliche oberflächliche Behandlung, da ihre Aeufserung besonders aus einer Anomalie des Erregungsprocesses im Ganzen hervor geht, daher hier, wie sich auch schon in unsern Prämissen zeigt, die so genannten äußerlichen Arzneymittel (an welche sich aber auch alle so genannten innerlichen anschließen, die nicht durch den Weg der Assimilation, sondern durch den der Excitation wirken) hier anzu- bringen sind; — ihre Organe sind Nerven, Haut und Zellgewebe überhaupt, und Muskeln.

b) Die plastischen erheischen prärogativer Weise die innerliche, und von den f. g. ersten Wegen aus ins Ganze sich gleichmässig fortpflanzende Curart, da ihre Aeufserung vorzüglich

in dem Organisationsproceſſe des Ganzen ſich ausdrückt; daher hier, wie wir ſchon früherhin angaben, mehr die ſogenannten innerlichen Arzneyen (an welche ſich aber auch alle äufferlichen anſchließen, die nicht durch den Weg der Incitation, ſondern den der Affimilation, wie durch Abſorbtion, einfließen,) angewendet werden müſſen; ihre Organe ſind Lunge, Daunungsorgane, und Gefäſſe.

Von dieſen allgemeinen aber noch lange nicht hinreichend umſchriebenen Gesichtspuncten aus muß das ganze Feld der Jatrie bearbeitet werden, und dieſe Gesichtspuncte ſind es, an welche ſich (wie in der Theorie an die ihnen parallelen der Lebensdifferenzirung die weſentliche Beſtimmung der Wahl der Heilmittel,) die ganze Ableitung der beſondern Methode und Tactik im Curiren anknüpfen muß.

Wir ſchließen hiemit, wie mit einem Plane, den wir der Beurtheilung der beſſern

Geister vorlegen; — gleichsam bloß schematisch haben wir die Theorie in ihren Grundzügen durchgearbeitet, und in die Jatrie, nach ihrer genug motivirten Trennung, bloß eine Aussicht von der erstern aus geöffnet.

Dafs der wichtigste und überhaupt der grösste Theil dieses Entwurfes, wie der Vergleich mit bisherigen und gleichzeitigen Arbeiten zeigen mufs, in einer eigenen und neuen Gestalt erscheint, würde ihm wohl nur dann zum Vorwurfe gereichen, wenn diese Gestalt eine falsche wäre, in welchem Falle wir sie gern wie ein Trugbild, das uns selbst täuschte, der Vernichtung und Vergessenheit Preis geben würden.

Aber die Wahrheit gibt eine Ueberzeugung, welche uns sicher stellt, und trägt ein Gepräge, welches für unsere Ansichten sprechen wird.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

blols eine Ansicht von der ersten aus ge-
 nach ihrer genau motivirten Trennung,
 zügen durchgearbeitet, und in die Jahre,
 sich haben wie die Theorie in ihren Grund-
 Geister vortragen: — gleichsam bloß Schema-

Die Bedeutung der

größte Theil dieses Hartwunders, wie der Ver-

gleich mit diesen und gleichzeitigen Ar-

besten, reichen nicht, in einer eigenen und

...Gefühl ertheilt, würde ihm wohl

... dass zur Vorwille reichen, wenn

... in welchem

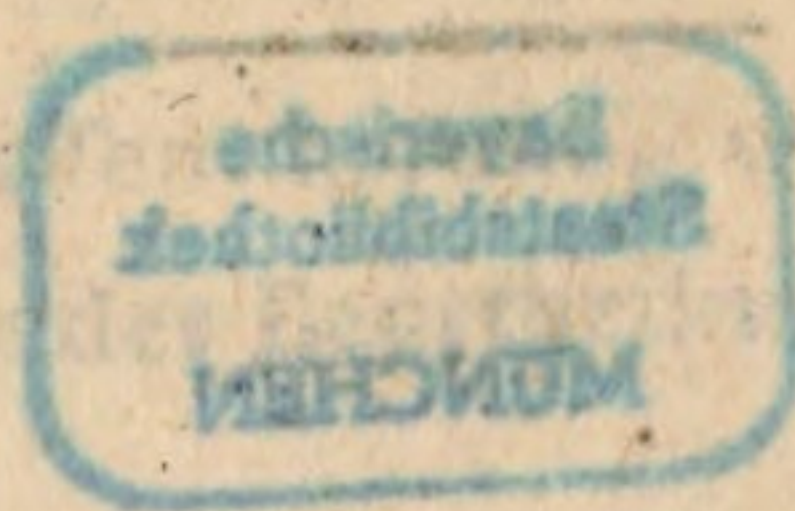
alle, wie sie sein, wie ein Trugbild, das

das ganze Jahr hindurch, der Verrechnung und

to find no further need for any further

Einige Beispiele für die Anwendung der Methode der kleinsten Quadrate.

in Geringer Anzahl für und gegen



Sinnentstellende Druckfehler.

<i>Seite.</i>	<i>Zeile.</i>	<i>Statt.</i>	<i>Lies.</i>
18	1	diopatisch	idiopatisch
34	5	Dualirem	Dualisem
—	7	Individualirung	Individualisirung
49	15	Unformen	Urformen
54	14	involeirt	involvirt
73	2	aber	und
—	20	objecten	objectiven
81	18	sinkt, adde: nicht mehr in demselben Verhält- nisse wächst, wie die Reizbarkeit abnimmt.	oder die Energie
88	1	quantitativen	qualitativen
—	16	die	als
105	8	vom Indifferenzzu- stand	zum Indifferenz- zustand
—	18	synthesirt	synthesirt
110	14	seiner	ihrer
116	1	dorch	durch
118	16	alternirende	alterirende
—	17	alternantia	alterantia
176	14	Gedingenheit	Gediegenheit
185	16	erweichen	erreichen
186	3	summation	summatim
187	2	Indentität	Identität
—	21	wichtigen	richtigen
192	2	in	von
205	23	aus	auch
240	11	vix mediatrix	vis medicatrix
259	21	Diarefis	Diurefis
263	—	sollicirende	sollicitirende
265	11	cachetische	cachectische
266	21	Coatagien	Contagien
268	1	collignative	colliquative
269	18	Stilstoff	Stickstoff
289	12	Organismus, Sy- stem und Action—	Organismus : Sy- stem und Action
300	3	angestogen	angeflogen
302	15	cachetische	cachectische
335	3	unterscheidbar	ununterscheidbar
341	8	auch	also



Sinnentfaltung Druckfehler.

In eben dieser Buchhandlung ist zu haben:

Andre, C. C., Anleitung zum Studium der Mineralogie für Anfänger. m. 1. K. und einer großen Tabelle. gr8. 1804. 2 fl. 30 kr.

Beer, (B. J.) Ansicht der staphylomatösen Metamorphosen des Auges und der künstlichen Pupillenbildung, mit einer illum. Kupfert. gr8. 1805. 1 fl. 30 kr.

Bredeschky (S.) Beiträge zur Topographie des Königreichs Ungarn. 1tes Bändchen mit dem Bildnisse des Joh. Math. Korabinsky. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage in 8. 1805. in saubern Umschlag. 1 fl. 30 kr.

Dessen 2tes Bändchen mit Kupfern und einer Karte. 8. 1803. in saubern Umschlag. 1 fl. 30 kr.

Dessen 3tes Bändchen mit dem Bildnisse des Herrn Mart. von Schwartner, der Ansicht des Dedenburger, Steinbruchs bey den Kalkofen, und mehreren Kupfern 8. 1804 in saubern Umschlag. 2 fl. 15 kr.

Dessen 4tes Bändchen, mit dem Bildnisse des Herrn Consistorialraths v. Engel u. 2 Kupf. 8. 1805, in saubern Umschlag. 2 fl. 30 kr.

Blumenlese (neueste deutsche) für Freunde des wahren Guten und Schönen, mit einem Kupf. 8. 1803. 2 fl. 15 kr.

Fr ank, (Dr. I.) Reise nach Paris, London und einem grossen Theile des übrigen Englands und Schottlands, in Beziehung auf Spitäler, Versorgungshäuser, übrige Armen-Institute, mediz. Lehranstalten und Gefängnisse. 1ter Thl. mit 1 Kupf. und 7 Tabellen, gr8. 1804. 3 fl. 30 kr.

Heidmann (I. A.) zuverlässige Prüfungsmittel zur Bestimmung des wahren vom Scheintode, nebst neuen physiologischen Erfahrungen aus der Anwendung der verstärkten galvanischen Electricität auf den Organismus. Mit 1 Kupf. gr8. 1804. 1 fl. 8 kr.

Mohs, (F.) Sammlung mineralogischer und bergmännischer Abhandlungen 1ter Band mit 2 Kupf. (auch unter dem Titel) Beschreibung des Gruben - Gebäudes Himmelsfürst unweit Freyberg im sächsischen Erzgebirge. gr8. 1804. 3 fl. 15 kr.

Plenk (J. J.) specielle medicinisch - chirurgische Pharmacologie, oder Lehre von den Kräften der Arzneimittel, welche innerlich und äußerlich bey Heilung der Krankheiten am meisten gebraucht werden. 1ter und 2ter Thl. gr8. 1804. 4 fl.

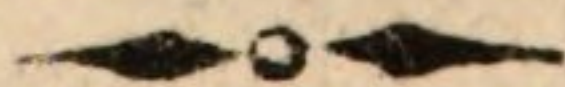
Scarpa (A.) chirurgische Abhandlung über die angeborenen krummen Füße der Kinder, und über die Art diese Ungefaltheit zu verbessern. Aus dem Ital. übersetzt und mit einer Vorrede begleitet v. D. R. Malfati, mit 5 Kupfern gr4. 1804. 2 fl. 15 kr.

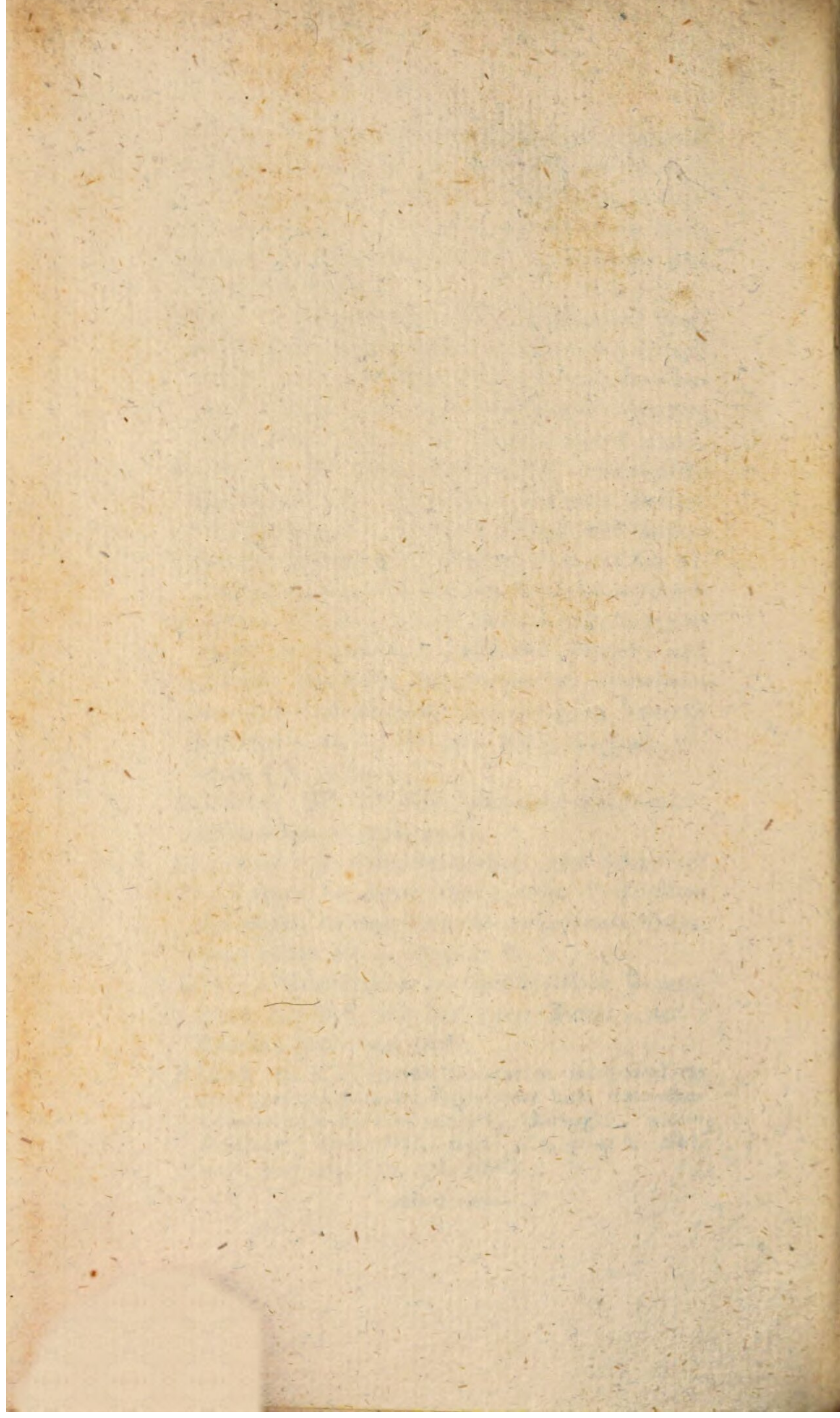
Schmitt (W. I.) Geburtshülffliche Fragmente, mit 1 Kupf. 8. 1804. 45 kr.

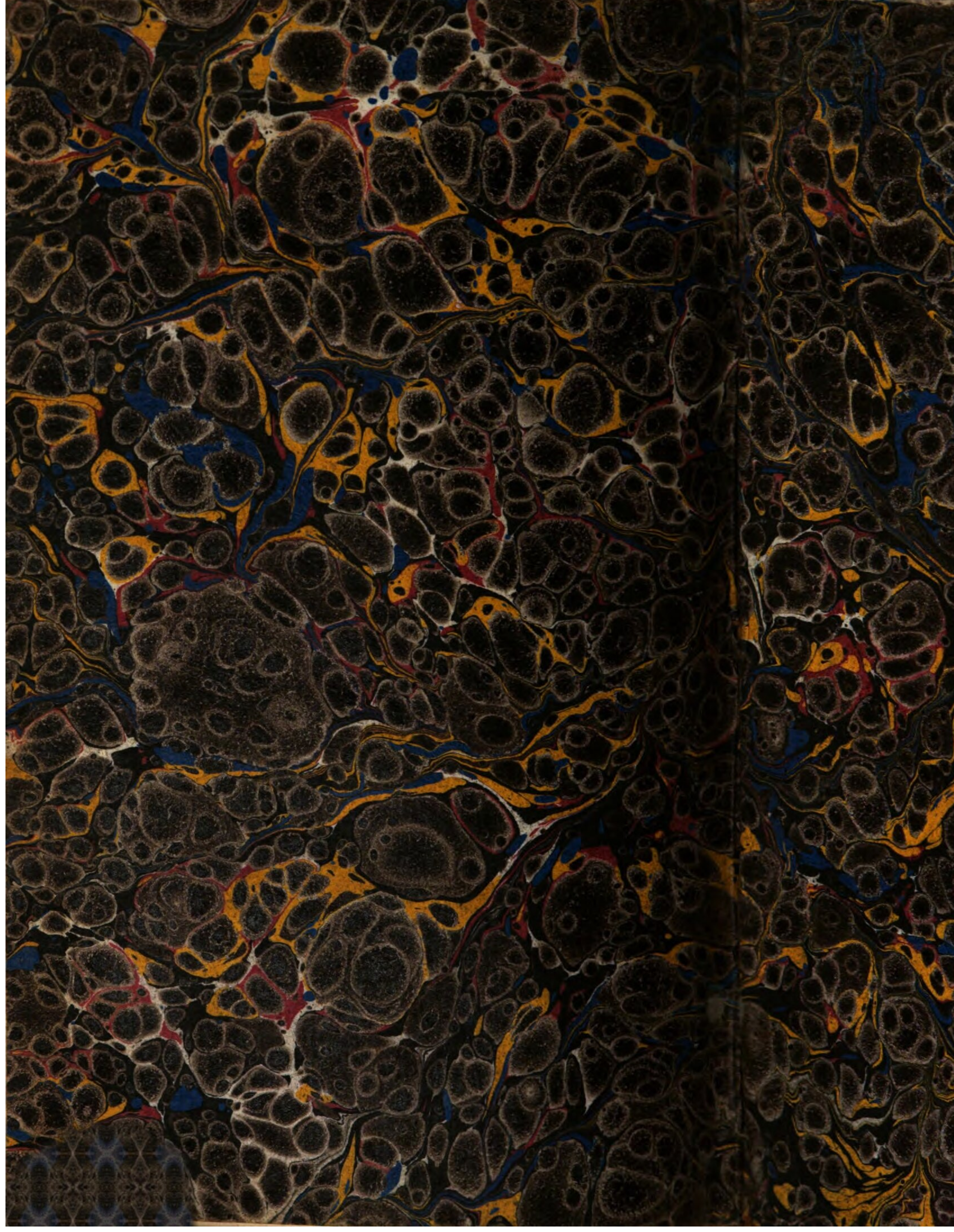
Schraud's (I. von) Nachrichten vom Scharbock in Ungarn im Jahre 1802; nebst Vorschriften der mediz. Polizey für nicht ansteckende Volkskrankheiten &c. 8. 1805. 45 Fr.

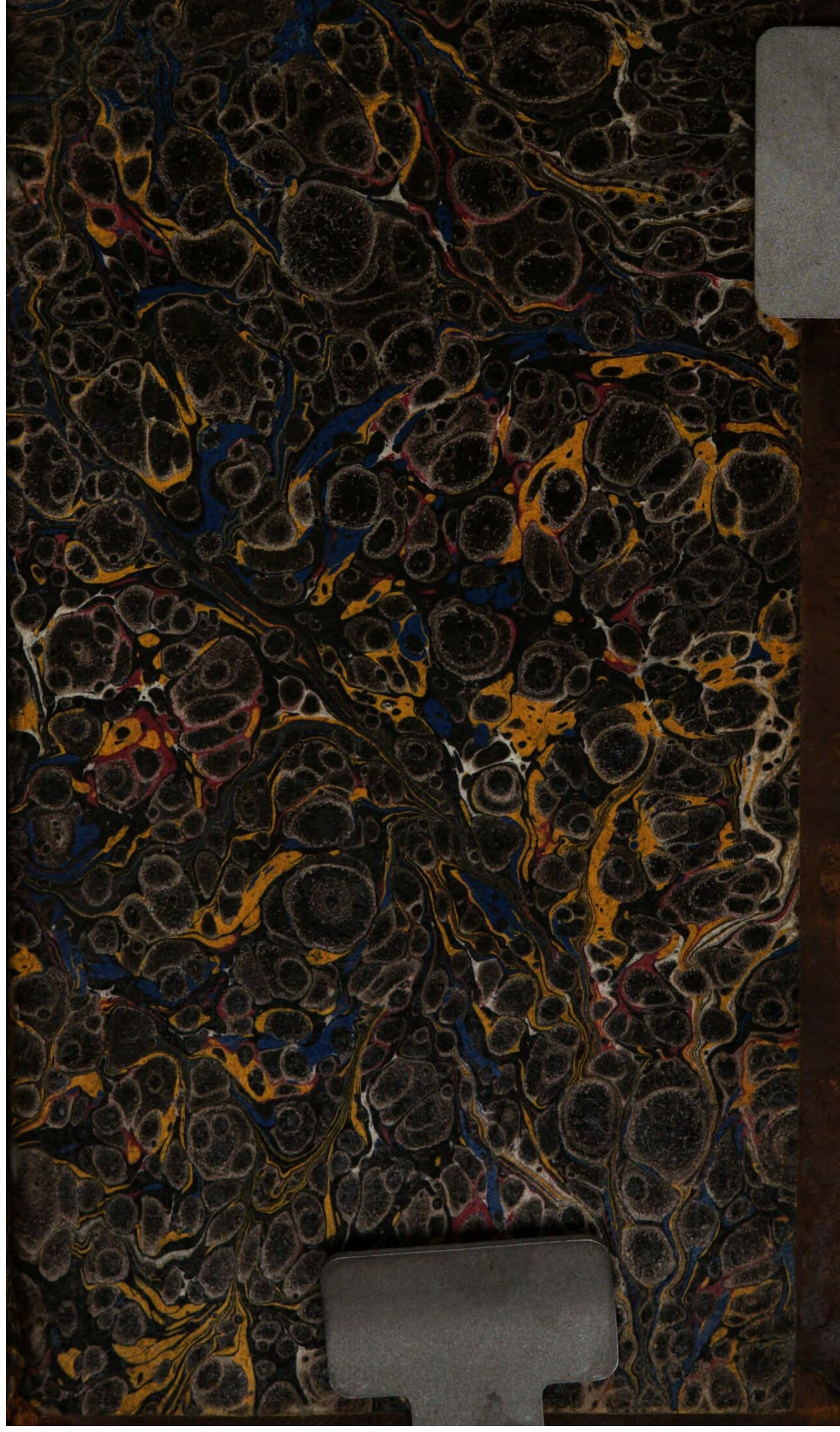
Dessen Vorschriften der innländischen Polyzey gegen die Pest und das gelbe Fieber, mit 2 Tabellen gr8. 1805. 36 Fr.

Plenk (I. I.) Icones Plantarum medicinalium sec. systema Linnaei digestarum cum enumeratione virium et usus medici, chirurgici, atque diaetetici. Cent. VII. fasc. 1. 2. 3. et 4. Fol. max. cum 100 Tab. col. 80 fl.









Troxler, Ignaz Paul Vital,

Grundriß der Theorie der Medicin

Wien 1805

Med.g. 473

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10086465-7